

Sunderner Heimatblätter

R u n d u m L i n n e p e , R ö h r u n d S o r p e



- Die Geschichte des Automobils in Sundern
- Die Endorfer Mühle
- Die ersten Vertriebenen
- Gut vernetzt – Stift Meschede
- Vor 100 Jahren – Politik, Wirtschaft und Kultur

Befehl.

Laut Anordnung der Regierung der Republik Polen hat die gesamte deutsche Bevölkerung das polnische Staatsgebiet zu verlassen. Vorgeschrieben ist das deutsche Gebiet über Görlitz an der Neiße. Der Weg geht über Frankenstein—Reichenbach—Schweidnitz—Striegau—Jauer—Goldberg—Löwenberg—Lauban—Görlitz. Bei Verlassen des polnischen Staatsgebietes dürfen nur 20 kg Gepäck mitgenommen werden.

Alle Personen, welche dieser Aufforderung nicht nachkommen, werden mit Gewalt entfernt.

Diejenigen Personen, die im Besitz einer Bescheinigung des Bevollmächtigten der polnischen Regierung sind, werden vom Verlassen des Gebietes befreit.

Bis zum 30. Juni 1945, mittags 12 Uhr muß der Befehl ausgeführt sein.

Glatz, den 29. Juni 1945.

Der Bevollmächtigte
der Polnischen Regierung
für den Bezirk XXIV
in Glatz

Die Kommandantur
des Polnischen Heeres
in Glatz



**Morgen
kann kommen.**
Wir machen den Weg frei.

**Volksbank
Sauerland eG**
Partnerschaftlich | Regional | Kompetent.



blomus

Werksverkauf:

In unserem Werksverkauf erhalten
Sie Auslaufartikel und 2. Wahl-Ware.

Öffnungszeiten:

Di, Mi, Do, Fr	09.00 - 12.00 Uhr
	15.00 - 18.00 Uhr
Sa	09.00 - 13.00 Uhr
Mo	geschlossen

www.blomus.com



Sunderner Heimatblätter

Rund um Linnepe, Röhr und Sorpe

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Heimatfreunde,

wie im letzten Jahr so beeinflusst die Pandemie auch in diesem Jahr wieder in kaum vorstellbarer Weise das Leben der Menschen. Gemeinschaftliches Leben und Handeln ist in größten Teilen lahmgelegt. Veranstaltungen mit großen Menschenansammlungen werden abgesagt, vor Treffen in kleinem Kreis wird wegen der noch immer hohen Infektionsgefahr gewarnt.

Auch wenn die Menschen sich nach Treffen, persönlichen Begegnungen und dem Genuss von Musik und anderen kulturellen Ereignissen sehnen, so ist doch aus Gründen der Vorbeugung und des Infektionsschutzes Zurückhaltung angebracht. So schwer es auch fällt, der feste Händedruck, die liebevolle Umarmung müssen warten. Nur durch konsequente Einhaltung der Regeln ist wieder ein normales Leben mit Sozialkontakten möglich.

Geben wir die Hoffnung nicht auf. Nutzen wir die Möglichkeiten, im Rahmen des Gegebenen aufeinander zu zugehen. Denken wir daran, dass die körperliche und geistige Gesundheit ein hohes Gut ist, die den Einsatz und die Sorge aller verlangt.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes friedvolles neues Jahr

Ihr

Dr. Friedrich Schulte-Kramer
Vorsitzender des Sunderner Heimatbundes

Inhalt	Seite
Vor 75 Jahren – Die ersten Vertriebenen	4
Vor 100 Jahren – Politik, Wirtschaft und Kultur	17
Kloster Brunnen – Anfänge und Heute	23
100 Jahre Gebrüder Schulte	26
Die Mühle zu Endorf	30
Gut vernetzt – Stift Meschede	36
Ein Hagener Professor wurde 70	45
Die Geschichte des Automobils in Sundern, Teil 2	46
Ein Schmuckstück aus der Eisenzeit	66
Hochwasser flutet Sundern	68
Exkursion nach Weninghausen	69
Ausstellung zum 90. Geburtstag	70
Anmeldung Jahresexkursion nach Würzburg	71
Exkursion zur Rodentelgen-Kapelle	73
Sunderner Ansichten	75
Autoren	77
Impressum	79
Titelbild: siehe Seite 54	



Vor 75 Jahren: Die ersten Vertriebenen in Sundern

Von Berthold Schröder



Beginnen wir mit einem Zitat: „Es war eines der einschneidendsten Ereignisse der deutschen Geschichte und ist im öffentlichen Bewusstsein trotzdem nur wenig präsent. Die Flucht und Vertreibung von bis zu 14 Millionen Deutschen ab Ende 1944, die größte erzwungene Völkerwanderung und der größte kollektive Heimatverlust, den Europa je erlebt hat.“¹⁾

Mehr als 75 Jahre hat es gedauert, bis jetzt in Berlin-Mitte eine zentrale Erinnerungsstätte eröffnet worden ist, das neue Dokumentationszentrum „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ – nach jahrelangem Streit aller Art.

Die beiden nebenstehenden Karten mögen den zeitgeschichtlichen Rahmen beschreiben, in den das Geschehen einzuordnen ist.



Ohne den deutschen Angriffskrieg ab September 1939 auf Polen, der sich nach dem Angriff auf die Sowjetunion (Rußland-Krieg) zum Vernichtungskrieg gegen die „slawischen, bolschewistischen Untermenschen“ entwickelte, sind die Vertreibungen²⁾ mit all ihren schrecklichen Begleitumständen (fast 2 Mio. Tote, Hundertausende von Vergewaltigungen, über 33000 Ertrunkene in der Ostsee, unsägliches Entbehren und unvorstellbares Leid) nicht erklärbar.

Die im „Potsdamer Abkommen“ im August 1945 so genannte „Umsiedlung“ und friedlicher Transfer war im Grunde eine zynische, realitätsfremde Aussage. In vielen Städten und Ortschaften begann die Vertreibung mit einem ähnlichen Aushang: Siehe Seite 7 und Titel.



— Vertreibung 8. Mai 1946

Meine Heimat ist Waldenburg in Niederschlesien. Die Stadt hatte 66 000 Einwohner. Man nannte es das Waldenburger - Bergland. Wir wurden von da nach Kriegsende vertrieben. Am 8. Mai 1945 marschierten die Russen ein, nach kurzer Besetzung kamen die Polen und übernahmen die Herrschaft.

Mein Vater war eingezogen im Krieg, wir wußten nicht, ob er noch lebt oder gefallen war. In dieser Zeit der Besetzung gab es weder Geld noch Unterstützung für die Familien. Meine Mutter stand ganz allein da mit 4 Kindern. Ich 15 J. 1 Schwester und zwei Schwestern 5 Jahre. Sie ging dann zu Polen Wäsche waschen für ein paar Lebensmittel und wir haben auf dem schwarzen Markt der in der Innenstadt war Sachen verkauft für wenige Slotis um zu überleben. In der Zeit wurden teils die Deutschen aus ihren Wohnungen gejagt und die Leute mußten sehen das sie bei Nachbarn oder Verwandten unter kamen. Die Polen plünderten das Beste aus der Wohnung und verschwanden wieder. So geschah es auch mit uns. 1 Jahr später auch am 8. Mai 1946 kam der Bescheid das wir um 10 Uhr mit etwas Gepäck soviel wir tragen können aus Waldenburg abtransportiert werden, wer sich widersetzt wird erschossen. Auf einem kleinen Leiterwagen luden wir und die Nachbarn unsere paar Habseligkeiten auf und so wurde



1) wir Straßenweise abgeführt. In einem großen Schulzentrum, das ringsum eingezäunt war mit Stacheldraht und von russ u poln. Soldaten bewacht wurde, damit keiner fliehen konnte. Wacht wurden wir mit Scheinwerfern in den Räumen gehalten, damit keiner schlafen konnte, zeitweise kamen Soldaten und suchten sich junge Frauen und Mädchen aus, um sie zu vergewaltigen.

Wach 2 Tagen im Schulzentrum wurden wir gesammelt und zum Bahnhof geführt. Dort stand ein langer Zug mit Viehwagen in diese Wagons mußten wir einsteigen. Wir waren 42 Personen, alles nur alte Männer, Frauen und Mütter mit ihren Kindern. Denn kurz vor Kriegsende hatte man die Jugendlichen ab 15 Jahre und Männer bis 60 noch eingezogen, man nannte es "Volkssturm"; die sollten die Stadt verteidigen. Man hatte die Türen der Wagons 1 mal offen gelassen und von aussen mit Stacheldraht verriegelt. Es vergingen viele Std, bevor sich der Zug in Bewegung setzte, keiner wußte, wohin man uns brachte. Als wir ganz langsam abfahren, stimmten ein paar Leute das Lied an "Ade der mein lieb Heimatland" und alle weinten bitterlich. Es spielten sich einige Tragödien ab. Wir waren 3 Tage unterwegs; oft stand der Zug stundenlang still und keiner wußte, was mit uns geschieht. Dann endlich landeten wir im Aufanglager Friedland. Dort wurden wir registriert und gepudert gegen Ungewitter; wir stanken fürchterlich.



bahnhof in Weheim, das war schon deprimierend wurden wir auf einen offenen Kaster verfrachtet und landeten in Sundern in der Seilmeckersstraße in einem Barackenlager, wo früher die sog. „West-Arbeiter“ untergebracht waren. Der Schock war riesen groß, unsere Familie saß noch auf den Gepäckstücken auf dem Platz, alle anderen Leute hatten sich schon in den Baracken verteilt, wir weinten und wollten nicht da hinein. Da kam der Herr Zöllner, das war der Lagerverwalter und sagte, es tut mir sehr leid, aber wir haben keine andere Unterkunft für sie. Als wir das Innere betraten. Da stand ein Tisch, 4 Stühle und ein kleiner eisener Ofen, in den anderen 2 Zimmern je ein 2 Drahtgestelle als Betten und ein Spinnrad für Sachen. Aber was das Schlimmste war, rings herum die Wände zwischen den Holzplatten schwarze Kellen von Wanzenstichen zu sehen war. Ganz zu Schweigen von dem fiesem Geruch, der sicher noch vom ausräuchern des Ungeziefers stammte. Am liebsten wären wir weg gelaufen, aber wohin? Im Endeffekt hatten wir keine andere Wahl, wir mußten uns fügen. Schließlich hatten wir schon soviel überstanden „Und wir leben noch“!

Befehl.

Laut Anordnung der Regierung der Republik Polen hat die gesamte deutsche Bevölkerung des polnischen Staatsgebietes zu verlassen. Vorgeschrieben ist das deutsche Gebiet über Görlitz an der Neiße. Der Weg geht über Frankenstein - Reichenbach - Schwesdnitz - Striegau - Jauer - Goldberg - Löwenberg - Lauban - Görlitz. Bei Verlassen des polnischen Staatsgebietes dürfen nur 20 kg Gepäck mitgenommen werden.

Alle Personen, welche dieser Aufforderung nicht nachkommen, werden mit Gewalt entfernt.

Diejenigen Personen, die im Besitz einer Bescheinigung des Bevollmächtigten der polnischen Regierung sind, werden vom Verlassen des Gebietes befreit.

Bis zum 30. Juni 1945, mittags 12 Uhr muß der Befehl ausgeführt sein.

Glatz, den 29. Juni 1945.

Der Bevollmächtigte
der Polnischen Regierung
für den Bezirk XXII
in Glatz

Die Kommandantur
des Polnischen Heeres
in Glatz



**Angaben des Kreiswohnungsamtes über Wohndichte
im Amtsbezirk Sundern vom 21.9.46**

Wohndichte 1939 : 7,4 qm pro Person

Wohndichte am 1.9.46: 3,9 qm pro Person

Anzahl der auf eine Wohnung entfallenden Personen

1939 5,2 Personen

1946 6,8 " "

Anzahl der Wohnungen 1939: 1 503

Wohnraumfläche 1939: 58 628 qm

Anzahl der Wohnungen 1946: 1 430

Wohnraumfläche 1946: 39 200 qm

Z.Zt. unbewohnbar 42 Wohnungen = 2100 qm

Der Empfang in Sundern war für viele Vertriebene ein negativer Einschnitt. So rief eine Frau, als die LKW mit den Personen, die wirklich fast alles verloren hatten, anhielten: „Kinder, holt die Enten rein, die Pollacken kommen!“

Die Sunderner Verwaltung stand vor fast unlösbaren Aufgaben. Neben den nun fast wöchentlich eintreffenden „Ostlern“ waren auch noch die aus den bombengeschädigten Städten des Ruhrgebiets nach Sundern „Evakuierten“ halbwegs menschenwürdig unterzubringen. Auch sie wurden mißtrauisch beäugt. Eine Frau rief an der Hauptstraße, als sie eine Mutter mit ihren Kindern sah: „Da kommen ja die Bombenweiber. Was soll'n wa denn mit denen machen“. In der Johannes-Schule gab es zeitweise unterschiedliche Pausenzeiten für katholische und evangelische Schüler. Wie extrem die Wohnsituation und Unterbringung war, zeigen die Übersichten links.³⁾

Sundern, den 20.2.1947

I. Ende Februar 1946 wurden vom Einwohnermeldeamt für alle Haushaltungen des Amtes Sundern neue Meldesettel ausgegeben, um an Hand dieser Zettel erstmalig nach dem Kriege die genaue Einwohnerzahl feststellen zu können. Es ergab sich folgender Personenstand:

Bodenständige Einwohner	= 7.619
Evakuierte	= 1.004
Flüchtlinge	= 456
Gesamtbevölkerung am 1.3.46	= 9.079

II. Im Monat März 1946 trafen die ersten Flüchtlingstransporte der Ostvertriebenen im Amtsbezirk ein. Die Zahl der Transporte und der Flüchtlinge steigerten sich bis zum Juni und sanken im Juli und August wieder ab. Vom Monat September an trafen keine geschlossenen Transporte mehr ein.

Für alle diese Zugänge wurde eine besondere Flüchtlingskartei angelegt.

Gesamtzugang an Flüchtlingen
(Ostvertriebenen) in der Zeit von
März bis einschl. August 1946 = 1.216

Mithin ein Zugang von Flüchtlingen
innerhalb von 6 Monaten gegenüber
der Bevölkerungsstand am 1.3.46 = 13%

III. Im September 1946 wurde mit den Vorarbeiten zu der auf den 30. Oktober 1946 angesetzten Volkszählung begonnen. Die zur Verwendung kommenden Vordrucke waren völlig neu und ungewohnt. Aus diesem Grunde war die Aufteilung der Gemeinden in Zählbezirke und die Bestellung besonders ausgesuchter Personen als Zähler erforderlich. Erstmals wurden bei dieser Volkszählung nicht nur Personen, sondern auch Wohnungen und Wohnräume besonders erfasst.

Nachstend das Ergebnis der Volkszählung:

	Gesamt- Bevölkerung	Evakuierte u. Flüchtlinge	Prozentsatz der Evak. u. Flüchtl. zur Gesamtbevölk.
Allendorf	1.005	273	27%
Amecke	710	238	33%
Endorf	1.178	354	30%
Hagen	650	208	32%
Stockum	1.212	309	25%
Sundern	5.210	778	15%
Wildewiese	129	47	36%
10.092	2.210	22%	

Zusammenstellung der untergebrachten Flüchtlinge: 4)

Stadt- bzw. Amtsbezirk	Stand: 20. 5. 47		Stand: 31. 3. 49	
	Gruppe A	Gr. B	Gruppe A	Gr. B
Arnsberg	1308	123	2328	200
Nehlem-Hösten	1710	37	2434	67
Balve	1584	30	1840	60
Freienohl	1511	28	1901	47
Hösten	1615	42	2035	185
Sundern	1191	7	1511	58
Warstein	1769	77	2480	159
Zusammen:	10688	344	14529	776

Die Zahlen für den Kreis Arnsberg sahen so aus: A steht für Vertriebene, B für die Flüchtlinge aus der SBZ (Sowjetische-Besatzungs-Zone, ab 1949 die DDR). Um die Unterbringungsmöglichkeiten zu erfassen, wurde von der Verwaltung jedes Haus untersucht und kartiert. Man kam auch in die Häuser, um nachzumessen. So zeigen es die beiden folgenden Dokumente für Stockum und Sundern.⁵⁾



Verzeichnis

der Zimmer ohne Möbel und ohne Heizung auch ohne Betten in der Gemeinde
S t o c k u m. Diese Zimmer sind von dem Wohnungsausschuß festgestellt
unter Berücksichtigung der Familien und Wohnungsverhältnisse der einzelnen
Häuser, welche alle von dem Ausschuß besichtigt wurden.

Johann	Grewe	Dörnholthausen	1	Zimmer	
Bernhard	Schulte	"	1	"	
Anton	Mönig	Seidfeld	1	"	
Franz	Greitemann	"	1	"	
Johann	Hermes	"	1	"	
Franz	Willecke	"	1	"	
Anton	Drees	Stockum	1	"	2 Mädchen oder 2 Jungen
Eberhard	Vielhaber	"	1	"	
Anton	Betten	"	1	"	
Klemens	Grote	"	1	"	Alleinstehende Person
Josef	Weber sen	"	1	"	
Bernhard	Puppe	"	1	"	
Fritz	Steinhoff	"	1	"	
Gärtn.	Kordes	"	1	"	
Fritz	Neuhaus	"	1	"	
Franz	Habbel	"	1	"	bei Fortzug Laser
Josef	Berghoff	"	1	"	
Josef	Hüttemann	"	1	"	Alleinstehende Frau
Johann	Willecke	"	1	"	
Johann	Kordes	"	2	"	
Adolf	Kleiner	"	1	"	Fortzug Dr. Neuhäuser 3 Z
Eberhard	Neuhaus	"	2	"	Nur bei Fortzug Brodrick
Schulte-Hürmann	"	"	1	"	

Alleinstehende weibliche Personen können notfalls noch untergebracht werden
bei

Anton	Pütter	Dörnholthausen
Schulte-Lütke	"	
Wilhelm	Neuhaus	Stockum
Franz	Schwens	"
Wilhelm	Schmidt	"

Alleräuserst können noch je ein Zimmer freigemacht werden bei

Franz	Willecke	Seidfeld
Bernhard	Neuhaus	Stockum
Anton	Neuhaus	Schwermann

Zugestanden ist bei der Beurteilung dem Hauseigentümer 1 Küche 1 Wohnzimmer

und entsprechende Schlafzimmer



25	Plass, Settmeckerstr.	1 - 2 Räume	
26	Scheffer-Haustäufer	2 Räume	
27	Ww. Adami	1 Raum ?	
28	Schröder Joh., Settmecke	neu überprüfen	
29	Hüttmann	Wohnzimmer ?	
30	Grünebaum Schuhmacher	1 Zimmer	
31	Huber Scheffer-Mühlenbauer	1 Zimmer ?	feststellen, ob bereits belegt.
32	Weber-Trippe	1 Zimmer, heizbar	
33	Bruchhage Paul	1 Zimmer	
	Wiethoff Edmund	1 Zimmer	
34	Funke Bernh.	1 Zimmer,	fraglich da die Mutter noch gemeldet ist.
35	Scheffer-Goßmann	1xNäherin	
36	Fischer, Bergstr.	2 Zimmer im Anbau	bereits zuge-
37	Finke Franz, Lockweg	neu überprüfen	gewiesen
37	Blome-Frekes	1 größeres Zimmer, feststellen	
		ob 2. Zimmer freigemacht werden kann,	
38		da 1 Zimmer noch beschädigt ist	
	Bongard, Bergstr.	neu überprüfen	
39	Ruhrmann, Bergstr.	1- 2 Räume, 1 Raum mit 2 Betten	
		vorhanden	
40	Funke Franz	Wohnzimmer = 12 qm	
41	Zöllner-Wiethoff Joh.	1 Komode und 3 Stühle vorhanden	
	Ulrich Alois, Lockweg	ganz überprüfen	
42	Severin	1 Zimmer	
		neu überprüfen	
43	Tillmann Franz		
44	Ullrich Fritz, Selschede	1 Schlafzimmer steht leer	
		kein Wohnzimmer vorhanden	
		zu 2 Pers. mit 3 Räumen	
45	Geschw. Bußfeld, Lockweg	1 Zimmer	
46	Linneborn Ferd.	neuüberprüfen	
47	Heinz Tillmann, Lockweg	1 Zimmer wird frei	
48	Baulmann, Hauptstr.	2 Räume	
49	Albers, Hauptstr.	1 Raum (feststellen, ob bereits belegt)	
50	Scheffer Plassmann Ww.	1 Zimmer z.Zt. von Gend. Beam. belegt	
51	Lange Ignatz	neu überprüfen	
52	Kleinert Anna Ww., Linnepestr.	unklar	
53	Simon Heinrich, Buchweg	1 Zimmer mit Möbel	
54	Finke Bernh, Buchweg	überprüfen	
55	Scheffer-Michels, Schützenstr.	überprüfen	



Daß diese „Zwangseinweisungen“ von fremden Personen in Familien und Eigentum nicht immer reibungslos verliefen, verwundert nicht. Man „verstand“ sich z.T. auch sprachlich nicht, wenn beide Seiten ihren jeweiligen Dialekt auch nur ansatzweise gebrauchten. Hinzu kam dann auch noch die unterschiedliche Konfessionszugehörigkeit (evangelisch, „luthersch“).

Neben der Unterbringung in Privathäusern stand auch das ehemalige Westarbeiter-Lager in der

Settmecke (heute Getränke Hoffmann) als Unterkunft für die Vertriebenen zur Verfügung.

In einem Schreiben der Gemeinde Sundern aus dem Jahre 1947 heißt es: „Im Laufe der Zeit sind die Baracken infolge des ständigen Anwachsens der Flüchtlinge, deren anderweitige Unterbringung nicht möglich war, restlos belegt worden.

Sie werden auch heute noch ausschließlich von Ostflüchtlingen bewohnt und dienen nur diesen

Zwecken.“⁶⁾

Im Lager waren fast 190 Personen untergebracht. Erst im Jahr 1954 erfolgte die Auflösung. Die Bewohner litten z.T. auch unter Parasiten-Befall und unter undichten Räumen; so holte man sich gegenüber bei „Kloren Änne“ Marmeladeneimer, um das durchdringende Wasser abzufangen.

Die Namen der Lagerbewohner sind heute noch in Sundern bekannt und anerkannt.⁷⁾

Flüchtlingsausschuß		Namentliches Verzeichnis der im Lager an der Settmekkestrasse untergebrachten Personen.						
Lfd. Nr.	Name	Familien-zusammen-gehörigkeit	Al-ter	Anzahl der z. Zt. zugew. eig. Durch-Räu-gangs-me räume		Anzahl der in Vorschlag gebrachten eig. Durch-Räu-m. gangsr.		Bemer-kungen
2	Becker Alfred	Haushalt.-Vorst.	24	2	-	2	-	
	" Elfriede	Ehefrau	23					
	" Hans-Werner	Sohn	3					
	" Alfred	Sohn	7 Mon.					
3	Deichsel Frieda	Haushalt.-Vorst.	36	2	-	3	-	Der Ehemann befindet sich noch in der rus Zone
	" Gerda	Tochter	18					
	" Heinz	Sohn	16					
	" Günter	Sohn	15					
	" Helmut	Sohn	14					
	" Erika	Tochter	10					
	" Werner	Sohn	5					
	Ebel Ernst	Haushalt.-Vorst.	36	3	-	3	-	
	" Magda	Ehefrau	33					
	" Wolfgang	Sohn	14					
	" Heinz	Sohn	11					
	" Egon	Sohn	10					
	Schneider Anna	Schwiegermutter	72					
10	Geister Hedwig	Haush.-Vorst.	40	3	-	3	-	verwitwet
	" Bernhard	Sohn	14					
	" Walter	Sohn	13					
	" Manfred	Sohn	11					
11	Görlich Walter	Haush.-Vorst.	29	2	-	2	-	
	" Gerda	Ehefrau	23					
	" Maria	Tochter	4					
	" Roland	Sohn	1					
17	Hartmann Karl	Haush.-Vorst.	44	1	1	3	-	
	" Emma	Ehefrau	38					
	" Renate	Tochter	14					
	" Erhard	Sohn	6					
	" Karl-Heinz	Sohn	10 Mon.					
	Frost Karl	Haushalt.-Vorst.	41	3	-	3	-	
	" Anna	Ehefrau	38					
	" Herbert	Sohn	14					
	" Annilies	Tochter	12					
	" Gerhard	Sohn	10					
	" Herta	Tochter	7					
	" Manfred	Sohn	6					
20	Kegel Selma	Haush.-Vorst.	45	2	-	2	-	Ehemann verschollen
	" Walter	Sohn	10					
	" Ilse	Tochter	8					
22	Klose Gertrud	Haush.-Vorst.	38	3	-	3	-	Witwe
	" Margarete	Tochter	18					
	" Gerhard	Sohn	14					
	" Gerda	Tochter	13					
	" Renate	Tochter	9					
	" Joachim	Sohn	4					



Über Jahre war es durch alliierten Beschluß verboten, daß sich die Vertriebenen in irgendeiner Form in größerem Ausmaß organisierten. Man befürchtete offensichtlich Zusammenrottungen, Aufstände und revanchistisches Gedanken- gut. Die Zusammensetzung der Vertriebenen- und Flüchtlings- ströme bestand aus ca. 45% Kin- dern, 35% Frauen und 20% Männern.

Interessenvertretungen gab es aller- dings für die jeweiligen Ortschaf- ten.



Die einzelnen Landsmannschaften organisierten sich wie hier die Pommern. So gab es im Cafe Lange den Verein „Rübezahl“ für die Schlesier.

Natürlich brannte das Heimweh in den Herzen der allermeisten Vertriebenen, deren Forderungen aus heutiger Sicht natürlich unrealistisch erschienen, damals aber völlig anders aufgenommen wurden. In allen Schulatlanten stand noch jahrzehntelang bei der Beschreibung dieser Gebiete „unter polnischer bzw. russischer Verwaltung“. Und auch die Plakate der großen Parteien im Bundestagswahlkampf 1949 zeigten ganz selbstverständ-

Flüchtlinge



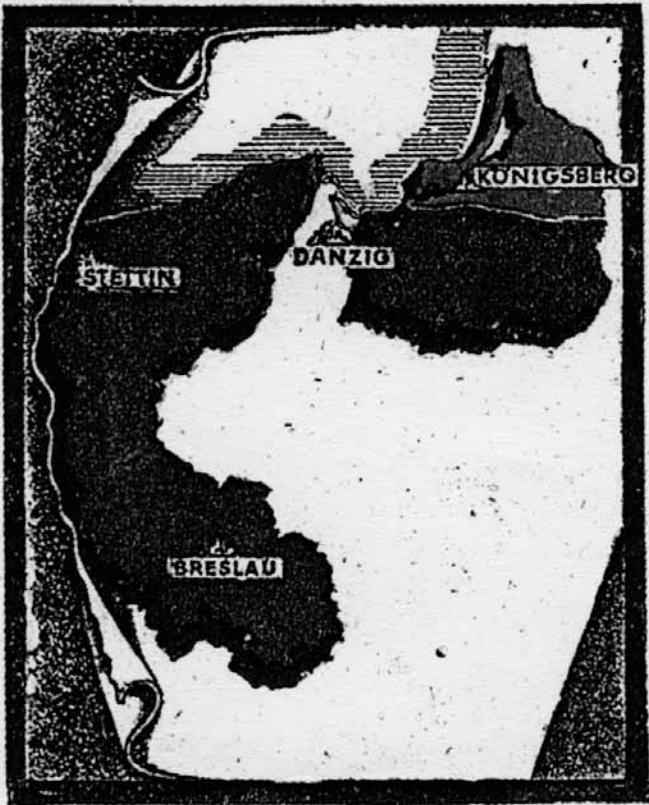
Es gab für diese 1. Bundestagswahl auch eine spezielle Partei für die Vertriebenen, den sog. „BHE“ (Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten), er zog sogar mit 5,2 % der Stimmen in den Bundestag ein.⁸⁾



Erst der „2 plus 4“-Vertrag (BRD, DDR und die 4 Alliierten) von 1990 bestätigte dann die endgültige Anerkennung der sogenannten „Oder-Neiße-Linie“ als Ostgrenze des wiedervereinigten Deutschland bzw. als Westgrenze Polens.

Es herrschte vielfach reine Armut. So hänselten Einheimische ihre aufgezwungenen Neubürger mit Beschreibungen wie „Rucksackdeutsche“, die „von drieben nach hieben gehippelt“ seien. Als am Brandhagen in den 50er Jahren erste Häuser von Vertriebenen erbaut wurden, hieß es schnell „Rucksack“- oder „Känguruh“-Siedlung

TREUEKUNDGEBUNG
aller Ostvertriebenen des Kreises Arnberg
am 13. Juli 1947 in Neheim-Hüsten



Die Ostgebiete ernährten 700 Jahre lang Millionen deutscher Menschen. Jetzt ist dieses Land Steppe.

Darum unsere Forderung:

Zurück in die Heimat

A 6		B 9		B 0		B 0		L 21 Lk. Westf. 407		A 5		B 3		B 2		B 1					
21 Febr.		21 Febr.		21 Febr.		21 Febr.		21 Jan.		21 Jan.		21 Jan.		21 Jan.		21 Jan.					
H		B 0		T 36		T 35		L 21 Bk. Westf. 408		D *		B 4		T 2		T 1					
21 Febr.		21 Febr.		21 Febr.		21 Febr.		21 Jan.		21 Jan.		21 Jan.		21 Jan.		21 Jan.					
00 g W-Brot 21 Febr.		100 g W-Brot 21 Febr.		G		500 g W-Brot 21 Febr.		500 g W-Brot 21 Febr.		Bundesrepublik Deutschland LEA Nhr.-Westf. 134 Fachnummer ab 6 Jahre Januar 1950		100 g W-Brot 21 Jan.		100 g W-Brot 21 Jan.		C *		500 g W-Brot 21 Jan.		500 g W-Brot 21 Jan.	
00 g W-Brot 21 Febr.		100 g W-Brot 21 Febr.		100 g W-Brot 21 Febr.		100 g W-Brot 21 Febr.		100 g W-Brot 21 Febr.		100 g W-Brot 21 Jan.		100 g W-Brot 21 Jan.		100 g W-Brot 21 Jan.		100 g W-Brot 21 Jan.		100 g W-Brot 21 Jan.		100 g W-Brot 21 Jan.	
Fett SV 8		Fett SV 7		Fett SV 6		Fett SV 5		T S + V 21		Fett SV 4		Fett SV 3		Fett SV 2		Fett SV 1					
21 Febr.		21 Febr.		21 Febr.		21 Febr.		21 Jan.		21 Jan.		21 Jan.		21 Jan.		21 Jan.					
15 21 Febr.		500 g Zucker 21 Febr.		500 g Zucker 21 Febr.		500 g Zucker 21 Febr.		21		3 21 Jan.		500 g Zucker 21 Jan.		500 g Zucker 21 Jan.		500 g Zucker 21 Jan.					
ZUCKER		ZUCKER		ZUCKER		ZUCKER		ZUCKER		ZUCKER		ZUCKER		ZUCKER		ZUCKER					

So gab es auch noch 1950 Lebensmittelkarten



Sundern, den 7. Mai 1946

Es erscheint Alfons Scharfenberg Endorf bei [REDACTED] und trägt vor:
mit meiner Familie = 5 Personen
Ich bin am Sonntag mit dem Flüchtlingstransport nach Endorf gekommen. Da wir die Möglichkeit hatten, in den nächsten Tagen nach Hannover weiter zu reisen, sind uns 2 Zimmer bei [REDACTED] zugewiesen worden. Von Frl. [REDACTED] wurde uns sofort erklärt, daß wir höchstens 2 bis 3 Tage im Lokal aufhalten dürften, da die Zimmer für Durchgangsreisende (Aufkäufer) dringend benötigt werden. Als wir am Sonntag ankamen, bekamen wir etwas Suppe, Kartoffeln und Gemüse, was aber für 5 Personen nicht ausreichte. Zum Abendbrot wurde uns wiederum nur Kaffee vorgesetzt, trotzdem sie wußten, daß wir keinerlei Verpflegung bei uns hatten. Mir selbst wurden einige Bratkartoffeln gegeben. Die Behandlungsweise von Seiten Frl. [REDACTED] sind in keiner Weise menschenwürdig. Die fortwährenden Bemerkungen „Sie müssen räumen“ wirken auf unser Gemüt, so daß uns das Wohnen für diese einzelnen Tage fast unmöglich ist. Gestern abend baten wir Frl. [REDACTED] sie möge uns den Kaffee morgen früh etwas eher bereiten da wir nach Sundern wollten. Sie sagte darauf, daß wir Kaffee bekommen könnten, aber nichts anderes. Andere Flüchtlinge hätten auch schon ihre Lebensmittelmarken, daß sie sich selbst etwas kaufen könnten.

v. g. u.

200 (br)

Alfons Scharfenberg

Zurück nach Sundern. Wie überall gab es hier auch Konflikte und Auseinandersetzungen um Punkte wie unterschiedliche „Sprache“, andere Konfession, unterschiedliche Kulturen, andere Mentalität, Nahrungskonkurrenz.

1 Gl. Magermilch
4 geh. Tel. Weizenmehl, aufbacken
bis 6 Stunden stehen lassen
dann Brombeere 4 Tel. Zucker auch mehr.
Dann schlagen bis glatt ist
Schlagseife

milien aus der
Settmecke. Sogar
Eheschließungen
gab es, wie zwischen
Josef Horn und Inge
Lausch im Jahre 1953,
wobei Inge Lausch
natürlich erst katholisch
werden musste – nach ein-

beschreibt sie selbst (siehe rechte/
nächste Seite).

Die Arbeit und die Leistung der
Vertriebenen und Flüchtlinge -und
auch der einheimischen Bevölkerung-
kann nicht hoch genug eingeschätzt
werden. Sundern ist für die Kinder,
Enkel und Urenkel der Vertriebenen zur
neuen Heimat geworden; dieser Integrations-
prozeß ist gelungen.

Zu Anfang verboten Eltern ihren
Kindern mit denen aus dem
„Lager“ zu spielen. Aber auch hier
änderte sich manches; so zogen
z.B. einheimische Kinder und
Jugendliche ihre Schuhe aus, um
dann mit denen aus dem Lager
Fußball spielen zu können – denn
die hatten keine „Fußballschuhe“.
Es entstanden auch lebenslange
Freundschaften mit Personen/Fa-

jährigem Konvertiten-Unterricht
bei Pfarrer Scheele. Man kann sich
natürlich vorstellen, daß es in die-
sen Fällen zu manchen
Verstimmungen und Knatsch nicht
nur in den jeweiligen Familien
kam, sondern auch zu viel „Ge-
rede“ und Sprüchen in der Nach-
barschaft und der Verwandtschaft.

Wie es Inge Horn weiter erging,

Allgemein läßt sich feststellen, „die
Leistung der Vertriebenen beim
Wiederaufbau, aber auch in vielen
Fällen bei der Versöhnung mit den
östlichen Nachbarn ist ohne
Beispiel, ein bleibendes Vorbild
und ein herausragender Beitrag zur
europäischen Geschichte!“⁽⁹⁾ ■



Der Anfang war sehr schwer; wir fingen ja bei 0 an. Unsere Habeeligkeiten bestanden nur aus etwas Bekleidung und Federbetten. Die ersten Monate wurden wir aus einer Gemeinschafts-Küche Mittags versorgt. Allmählich holte uns der Alltags und wir mußten sehen, wie wir damit fertig

wurden, die drei jüngeren Schwestern gingen in die Schule. Meine Mutter fand Arbeit in der Firma Maibaum-Elektro und machte in der galvanischen Abteilung Nachtschicht. Ich selbst fand Arbeit in der Papierfabrik und später bei SKS Blome. So ging es langsam mit uns aufwärts. Ja aber trotzdem war es sehr schwer, sich hier einzuleben. Obwohl wir auch Deutsche waren, wurden wir nicht akzeptiert von der einheimischen Bevölkerung; mit einigen Ausnahmen waren wir für Sie Eindringlinge und Polaken aus dem Lager; das war schon schlimm und tat auch sehr weh. Aber mit der Zeit, als man sich näher kannte, änderten sich die nachteiligen Meinungen und es entstanden Bekanntschaften und Freundschaften. 1949 fanden wir unseren Vater wieder, der ja Soldat war. In der Heimat war er Bergmann, da in der Zeit der Kohlebergbau heute sucht fand er sofort eine Anstellung und für die Familie eine Wohnung und so zogen wir 1950 nach Bottrop. Von da an gingen allen besser. Ich hatte in Sundern einen Mann kennen und lieben gelernt. Wir haben 1953 geheiratet und haben einen Sohn. Somit bin ich wieder nach Sundern gekommen. Sundern ist meine zweite Heimat geworden, wo ich glücklich und zu Frieden bin!



Anmerkungen:

1. „Welt am Sonntag“, 20.06.2021,
Seite 17

2) Hierzu auch: Sauerland Kurier,
29.12.2002 und 06.04.2003

3) StaSU, Kasten 314, B331/26

4) In: Der Ninivit, Heimatblatt für
Niedereimer, Heft 14, 2020. S. 266

5) StaSU, Kasten 627

6) Teipel, Klemens. Auswirkungen
des 2. Weltkriegs auf Sunderns
Einwohnerschaft. In: Chronik „700
Jahre Sundern Freiheit und Kirche“,
Band I, S. 281-290

7) StaSU, Kasten 627

8) SPIEGEL, Geschichte, Heft 1/2011

9) FAZ, 21.06.2021

Weitere Quellen und Literatur:

SPIEGEL Special, 2/2002, „Die Flucht
der Deutschen, Hamburg 2002“

Skok, Reinhold. „Schicksalstragödie
der Vertriebenen aus dem Osten und
ihre Eingliederung im Sauerland“.

In: Sauerland Heft 3,
1996, S. 85-89

„Das Parlament“. Der
Exodus der Deutschen.
Nr. 48, 1985

„Was bleibt“. In: „Welt
am Sonntag“, Nr.
25/2021

FAZ, 21.06.2021

Horn, Inge. Vertreibung.
Handschriftliches
Manuskript, 4 Seiten,
Sundern 2020

„Sichtbare Zeiten“.
In: „Die Welt“,
Sommer 2020



wüstenrot württembergische

Uwe Stöcker & Alexa Schmidt-Stöcker

Hauptstraße 111 · 59846 Sundern · Fon 0 29 33. 16 17 · Fax 75 11
uwe.stoecker@wuestenrot.de

Vorübergehende Anschrift (Hochwasserbedingt): Gräfenberggring 72

Versicherungen / Finanzierungen / Geldanlage



Vor 100 Jahren –

Politik, Wirtschaft und Kultur in Sundern zu Beginn der 1920er Jahre¹⁾

Von Werner Neuhaus

1. Lokalpolitische Entwicklungen

Die heutige politische Landschaft wird von den Kommunen über die Kreise und Länder bis zur Bundesregierung von politischen Parteien geprägt, aber bis zum Ende des Kaiserreichs und des Ersten Weltkrieges im November 1918 gab es keine einzige politische Partei in einem Ortsteil der heutigen Stadt Sundern. Dennoch existierte eine politisch absolut dominierende Kraft, und das war das Zentrum, die Partei des politischen Katholizismus. Bis zu den letzten Wahlen vor dem 1. Weltkrieg im Jahre 1912 hatte es selbst im Bereich der hochindustrialisierten Gemeinde Sundern keine einzige SPD-Stimme gegeben, und auch die Wähler der

liberalen und protestantisch-konservativen Parteien ließen sich an wenigen Händen abzählen.

Wie sah nun die politische Entwicklung nach Kaiserabdankung, Revolution und Kriegsende aus?²⁾ Nach dem Verschwinden von lokalen Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräten, die in Sundern und Umgebung zwar einige Zeit existiert hatten, aber nie ein politischer Machtfaktor gewesen waren, konnte auch in Sundern gewählt werden. In den ersten drei Monaten des Jahres 1919 fanden drei Wahlen statt: Reichstagswahlen, preußische Landtagswahlen und Kommunalwahlen. Alle Wahlen fanden nach allgemeinem und gleichem Wahlrecht statt, es gab zum

ersten Mal in der deutschen Geschichte keine Benachteiligung durch Einkommen oder Geschlecht, erwachsene Frauen und arme Männer durften wählen und konnten gewählt werden.

Wie sah nun das Wahlergebnis in Sundern aus? Sowohl bei den Reichstagswahlen als auch bei den eine Woche später stattfindenden preußischen Landtagswahlen fuhr das katholische Zentrum haushohe Wahlsiege ein:

Das Zentrum gewann in allen Ortsteilen der heutigen Stadt zwischen 96 und 100 %, alle anderen sozialistischen, liberalen und konservativen Parteien spielten praktisch keine Rolle.



Im Januar 1919 bemühten sich alle Parteien bei der ersten „Damenwahl“ der deutschen Geschichte um die Stimmen der Wählerinnen: Titelseite der Satirezeitschrift „Kladderadatsch“, Nr. 3 vom 19.1.1919

Ergebnis der Wahlen zur Nationalversammlung im Gebiet der heutigen Stadt Sundern, 19.01.1919

Ort	Zentrum	MSPD	DDP	DVP/DNVP
Sundern	976	45	3	7
Allendorf	323	-	-	-
Altenhellefeld	103	-	-	-
Endorf	445	21	-	-
Enkhausen	206	26	-	-
Hachen	374	63	4	3
Hellefeld	153	1	-	-
Herblinghausen	67	-	-	-
Langscheid	220	2	-	-
Linnepe	111	1	2	-
Meinkenbracht	103	-	-	-
Stockum	323	2	-	-
Westenfeld	143	1	-	-
<u>Amt Sundern</u>	<u>2.522</u>	<u>70</u>	<u>3</u>	<u>7</u>

Quelle: Für Sundern: CVB Nr. 17, 22.01.1919, S. 2, für Sundern korrigiert nach der Eintragung Hauptlehrer Freisens in die Schalechronik, S. 29; alle anderen: CVB Nr. 16, 21. 01.1919, S. 2; nach der Langscheider Schalechronik bekam die MSPD 8 Stimmen: vgl. J. ter Brak, Langscheid, S. 212.

Bei den Wahlen zur Nationalversammlung am 19.1.1919 dominierte das Zentrum in allen Ortsteilen der heutigen Stadt Sundern. Die SPD gewann lediglich im industrialisierten mittleren Röhrtal (Hachen; Enkhausen) mehr als 10 Prozent der Wählerstimmen, die liberalen Parteien waren chancenlos.



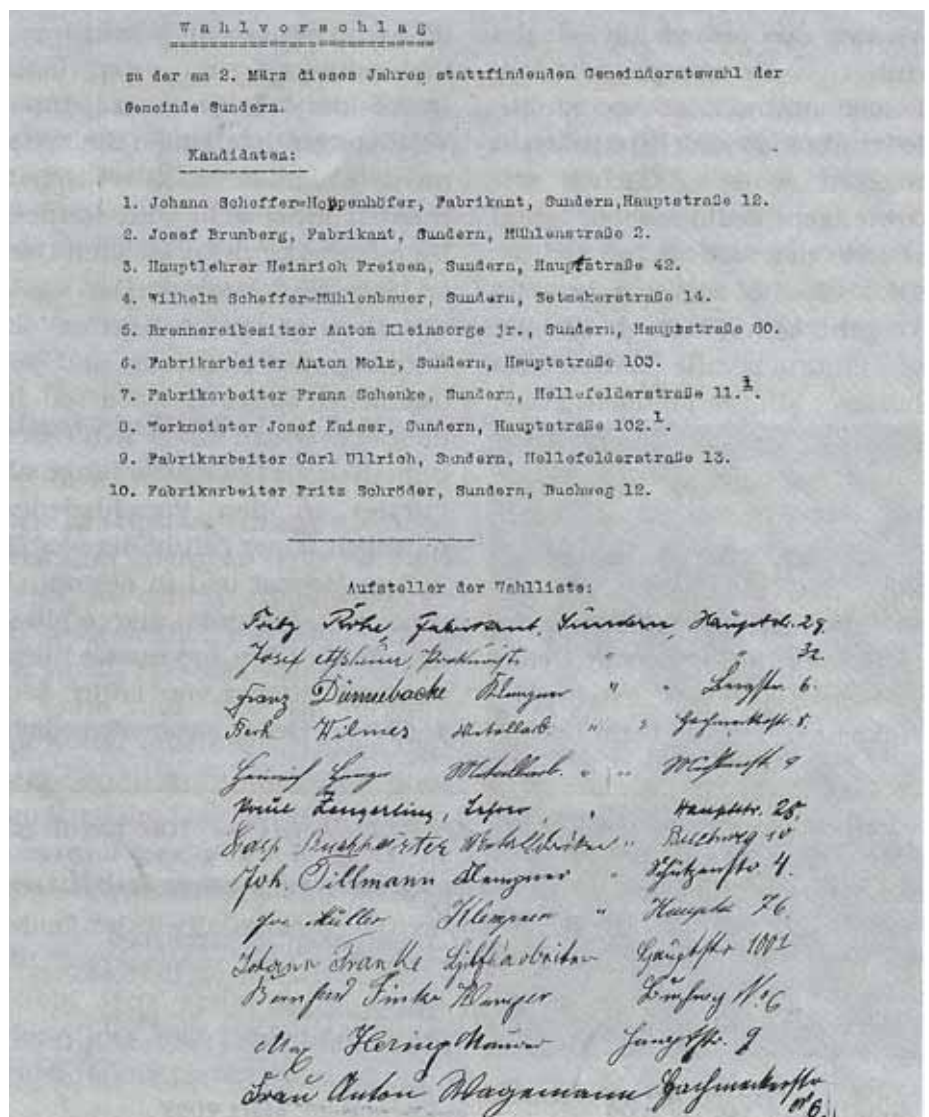
Für die fünf Wochen später am 2. März 1919 stattfindenden Kommunalwahlen galt in Preußen ein anderes Wahlrecht. Die Wählerinnen und Wähler durften ausschließlich zwischen Kandidatinnen und Kandidaten verschiedener Wahllisten wählen, d.h., dass Parteien, die keine Wahllisten aufstellten, auch keine Vertreter in die Kommunalparlamente entsenden konnten. Die Liste des Sunderner Zentrums war eine reine Männerliste, (was übrigens in Sundern für die nächsten fünfzig Jahre gelten sollte, in denen keine einzige weibliche Kandidatin vor irgendeiner Partei bei Kommunalwahlen aufgestellt wurde!)

2. Zur Entwicklung der Sunderner Industrie nach dem I. Weltkrieg

Die Kriegswirtschaft hatte trotz Arbeitskräftemangel und Materialknappheit in vielen Sunderner Betrieben, die für rüstungsindustrielle Zwecke arbeiteten, einen Boom ausgelöst, der zunächst nur mühsam mit Kriegsgefangenen und Frauen aufrechterhalten werden konnte.³⁾ Als durch das für viele überraschende Kriegsende im November 1918 die Kriegswirtschaft zu einem abrupten Ende kam, hatte dies auch für Sundern tiefgreifende Konsequenzen:

1. Die Rüstungsindustrie musste so schnell wie möglich auf Friedensindustrie umgestellt werden.

2. Die zurückkehrenden Soldaten mussten gleichzeitig in diesen zivilwirtschaftlichen Arbeitsprozess eingegliedert werden. Das bedeutete, und da stimmten ausnahmsweise Gewerkschaften und der Bischof von Paderborn überein, dass viele Frauen, die zu Kriegzeiten für geringeren Lohn auch Männerarbeit in der Industrie verrichtet hatten, wieder zu ihrer traditionellen Rolle als Hausfrau und Mutter in die heimischen vier



Dieser Wahlvorschlag des Zentrums für die Kommunalwahl in Sundern am 2. März 1919 zeigt die „ausgewogene“ Verteilung der Kandidaten: die Positionen 1-5 werden von örtlichen Honoratioren eingenommen, auf den Plätzen 6-10 folgen Arbeiter. Frauen tauchen lediglich als „Aufsteller der Wahlliste“ auf.

Wände zurückkehren mussten.

3. Die Inflation, die schon im Krieg eingesetzt hatte, setzte sich fort, da die Nachfrage nach Gütern des täglichen zivilen Verbrauchs, die während der langen Kriegszeit kaum hergestellt worden waren, daher inflationäre Schübe in der in Sundern dominierenden Verbrauchsgüterindustrie auslöste.

4. Offensichtlich gab es in Sundern genügend technisches und kaufmännisches Know-how sowie Anlagekapital bzw. Kreditwürdigkeit, um mutigen Neuunternehmern die Gründung von Fir-

men zu ermöglichen, die diesen Nachfrageboom befriedigen konnten.

Das wichtigste Produkt der metallverarbeitenden Industrie, mit dem bereits vor dem Krieg existierende Firmen gutes Geld verdient hatten, waren Gardinenstangen. Der aus Sundern stammende Wirtschaftshistoriker Dr. Christof Biggeleben, schildert die Zusammenhänge im 3. Band der Sunderner „Chronik“ aus dem Jahre 2011 folgendermaßen:⁴⁾

„In Sundern waren Gardinenstangen zwischen 1900 und 1925 das



Produkt der Stunde. Viele junge „Start-ups“ haben sich in diesen Jahren auf das Produkt spezialisiert. Neben den Betrieben von Severin, Linneborn, Wagner sowie Pingel & Tillmann fabrizierten auch Karl Scheffer-Klute (heute SKS), Anton Schröder & Söhne (SUSIS) und die Gebrüder Schulte in ihrer Metallwarenfabrik Millionen von Gardinenstangen. Deswegen muss im „Gardinenstangen-Valley“ auch ein mörderischer Preiskampf geherrscht haben.“

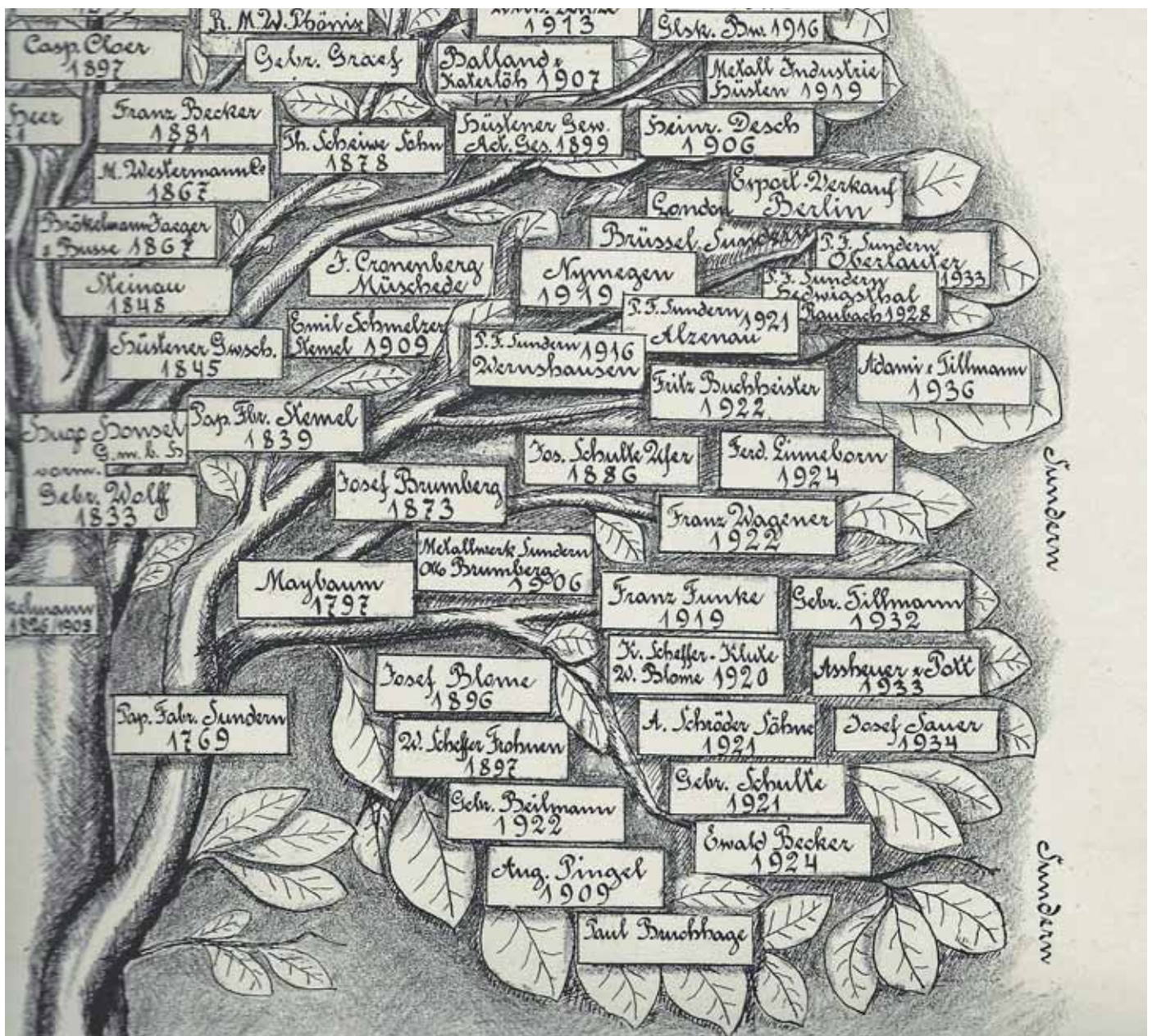
Wenn man sich auf einer in den

1930er Jahren von der Arnsberger IHK in Auftrag gegebenen Grafiken den Raum Sundern näher betrachtet, fällt in der Tat auf wie viele Unternehmen dort zu Beginn der 1920er Jahre gegründet wurden:

Für diese auf den ersten Blick erstaunliche Zusammenballung neuer Industriebetriebe im Röhrtal gibt Christof Biggeleben eine einleuchtende Erklärung:⁵⁾

„Die Rahmenbedingungen für den Schritt in die Selbstständigkeit sind günstig gewesen, denn die An-

schaffungskosten für Maschinen zur Herstellung von Gardinenstangen waren überschaubar. Man fing in Kellern oder kleinen Schuppen an mit ein bis zwei Maschinen und ein paar Mitarbeitern. Im Rückblick betrachtet war das ein geschickter Zug, denn in gewisser Weise „flüchteten“ sich die Sunderner Unternehmer in „Sachwerte“. Das wiederum hatte einen großen Vorteil: die beginnende Hyperinflation machte die „Start-ups“ im Röhrtal nach kurzer Zeit schuldenfrei. Das Geld war nichts mehr wert. Und die Schulden auch nicht.“



Dieser Ausschnitt aus einer Grafik der IHK-Arnsberg zeigt, dass viele Sunderner Industriebetriebe unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg gegründet wurden.

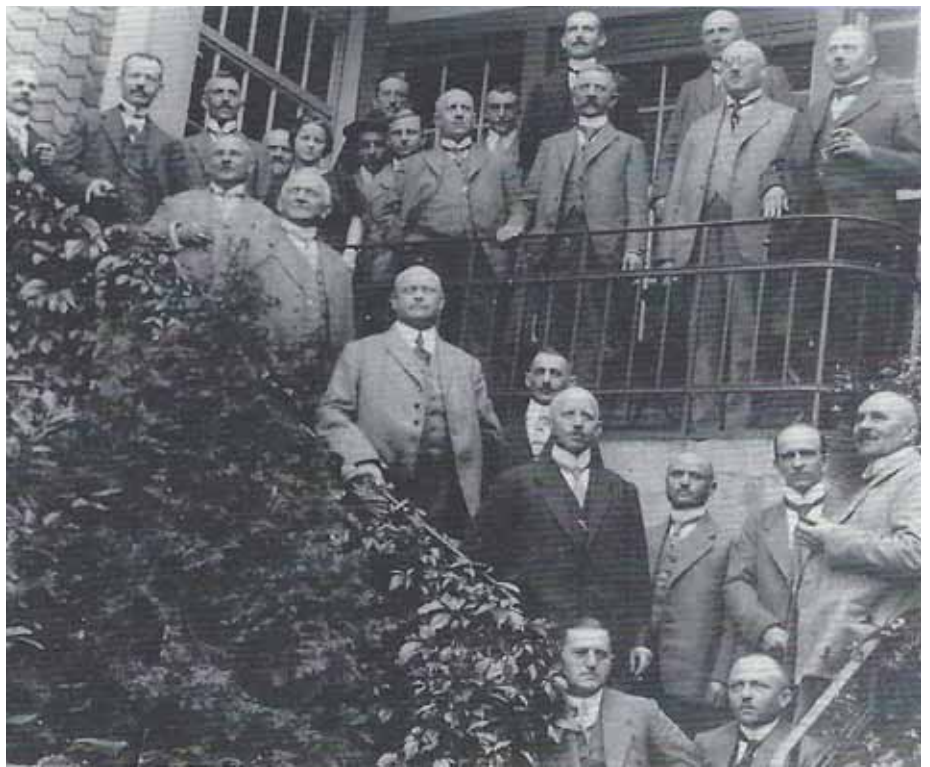


Wie Biggeleben berichtet, hatte die große Konkurrenz unter den Eisenindustriellen des Röhrtals einen „mörderischen Preiskampf“ ausgelöst. Um diesen unter Kontrolle zu bringen, gründeten die „Röhrbarone“, wie diese Unternehmer in Anspielung auf die schwerindustriellen „Ruhrbarone“ wie Thyssen, Krupp oder Stinnes genannt werden, 1922 einen Unternehmerverein, der nicht nur gesellschaftlichen Zwecken diene, sondern wohl auch geschäftliche Absprachen, z.B. über Preise und Absatzgebiete, erleichtern sollte.

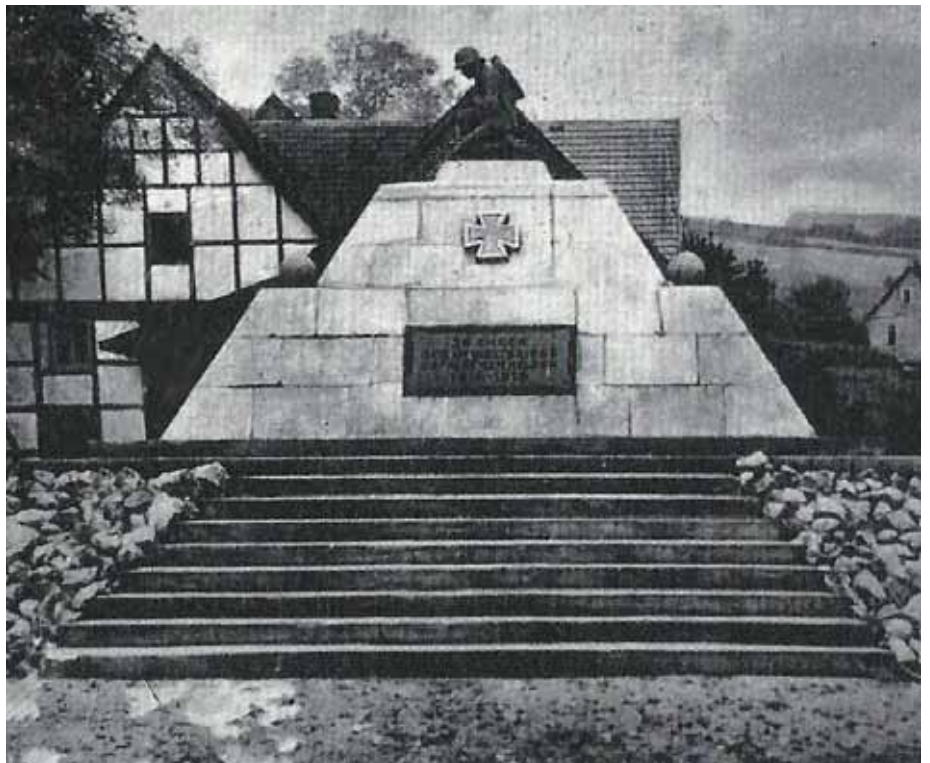
Noch wichtiger war jedoch, ihre Produktpalette auszuweiten, zu diversifizieren und sich zu spezialisieren, um so sich neu ergebende Marktlücken zu entdecken und flexibel auszunutzen. Diese Fähigkeit wird bis heute als Kernkompetenz von familiengeführten mittelständischen Unternehmen des hiesigen Raumes in Anspruch genommen. Sich diesen Herausforderungen erfolgreich zu stellen, wird angesichts der globalen Konkurrenz sowie der technologischen und ökologischen Probleme in Zukunft noch größerer Anstrengungen bedürfen als in der Vergangenheit.

3. Zur kulturellen Entwicklung nach dem Ersten Weltkrieg

Damals wie heute waren Vereine die wichtigsten Kulturträger auch im kölnischen Sauerland. Ihre erste Reaktion auf den Krieg mit seinen zahlreichen Opfern waren Gedenkfeiern, bei denen der Gefallenen gedacht wurde und mit patriotischen Reden und Liedern gelobt wurde, deren Leiden und Sterben nicht zu vergessen. Zahlreiche Vereine stellten in Kirchen oder Vereinslokalen Totentafeln zum ehrenden Gedenken an die gefallenen Vereinsmitglieder auf.



Diese Aufnahme aus dem Jahre 1922 zeigt die Mitglieder des Sunderner Unternehmervereins, deren Wort in Wirtschaft, Vereinen und Lokalpolitik großes Gewicht besaß.



Auch große, oft weithin sichtbare Kriegerehrenmale wie hier in Sundern, waren unverzichtbarer Teil der öffentlich demonstrierten Trauer um die „gefallenen Helden“ des Weltkrieges.

Diese Ehrenmale blieben während der Weimarer Republik, besonders während der Totensonntage, Zentren des kulturellen Gedächtnisses

der Gemeinden, und das Lied von „Guten Kameraden“ hatte Hochkonjunktur bei Krieger- und Schützen-, Gesang- und Musikvereinen.





Die von fast allen Vereinen aufgestellten Gedenktafeln ehrten ihre gefallenen Mitglieder und stellten einen wesentlichen Bestandteil der im öffentlichen Raum demonstrierten Trauerkultur dar: Ehrentafel des Gesangsvereins „Eintracht Endorf“. (Foto: Georg Jürgens)

Während diese Vereine auch in Sundern eine teilweise lange Tradition aufweisen konnten, kam es in der unmittelbaren Nachkriegszeit zu einer Reihe von Neugründung von Sportvereinen, z.B. in Westenfeld, Hachen, Langscheid, Endorf und Stockum. Dabei handelte es sich um Vereine, in denen in erster Linie Fußball gespielt wurde, und auch die schon einige Jahrzehnte bestehende Turn- und Sportgemeinde 1886 Sundern öffnete sich 1920 für Ballspiele wie Fußball, Faustball und Schlagball.

In den neu gegründeten Vereinen in Westenfeld und Stockum gab es die Besonderheit, dass dort katholische Vikare entscheidenden Einfluss auf die Vereinsgründungen innerhalb der Sportorganisation der Deutschen Jugend-Kraft (DJK) hatten. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatten sich katholische Geistliche wie der Hellefelder Pfarrer Friedrich Schnettler noch vehement gegen die „Vereinsmeierei“

Die katholische Infrastruktur im Raum Sundern 1912

		1. Pfarrbezirk Allendorf	2. Pfarrbezirk Enkhausen	3. Pfarrbezirk Hagen	4. Pfarrbezirk Hellefeld	4.a Filialkirche Meinkenbracht	5. Pfarrbezirk Stockum	5.a Filialkirche Amecke	5.b Filialkirche Endorf	5.c Filialkirche Kloster Brunnen	6. Pfarrbezirk Sundern
1.	Kath.	646	1.915	576	1.598	200	1.985	403	600	157	1.942
2.	Protest.	-	35	4	4	-	10	7	-	-	56
3.	Juden	4	5	-	-	-	-	-	-	-	6
4.	% Kath.	99,6	98,0	99,3	99,8	100	99,5	98,3	100	100	97,0
5.	Zentrumswähler 1912 in % ¹	100	98,1	100	94,3 ²	100	100	100	99,3	?	100
6.	Pfarrer	1	1	1	1	-	1	-	-	-	1
7.	Vikare	1	1	-	1	1	1	1	1	1	1
8.	Pfarrkirchen	1	1	1	1	-	1	-	-	-	1
9.	Filialkirchen	-	-	-	-	1	-	1	1	1	-
10.	Kapellen	1	5	2	7	-	3	-	1	-	1
11.	Kreuzwege	1	-	1	-	1	-	-	-	-	1
12.	Friedhöfe	1	1	1	1	1	1	1	1	-	1
13.	Schulen	1	5	1	2	1	1	1	1	1	1
14.	Klassen	3	7	2	3	1	2	1	3	1	6
15.	Schüler	124	380	97	255	32	135	85	135	30	320
16.	Lehrer	2	7	2	5	1	2	1	3	1	6
17.	kath. Vereine	9	8	6	3	5	10	5	7	-	8
18.	Mitglieder	708	1.021	445	995	o.A.	2.047	150	177	-	o.A.
19.	Schwestern- häuser	1	1	-	-	-	-	-	-	-	1 (1917)

Quelle: Bischöfliches General-Vikariat, Hg., Diözese Paderborn, Real-Schematismus, Paderborn 1913, S. 14, 21, 23ff, 25-29

Der Katholizismus dominierte fast alle Bereiche des öffentlichen Lebens im Raum Sundern

und die Beteiligung von Priestern an weltlichen Vereinen ausgesprochen, da sie – nicht ganz zu Unrecht – fürchteten, dass diese Sportclubs nach Trainingsabenden und Sonntagsspielen verstärkt für den Umsatz einer im benachbarten Grevenstein angesiedelten Brauerei sorgen würden.⁶⁾ Aber nach dem Krieg waren auch katholische Kleriker besorgt, sie könnten den Kontakt zu den ehemaligen „Kriegern“ verlieren, wenn sie sich nicht um deren Bedürfnis auch nach außerkirchlichen Betätigungen an den Wochenenden kümmern würden.

Bei der Vorstellung der Lokalpolitik war bereits auf die Dominanz des Katholizismus hingewiesen worden. Dies soll hier noch einmal anhand einer Tabelle zur katholischen Infrastruktur der Gemeinden

der heutigen Stadt Sundern verdeutlicht werden:

Wenn man die kulturellen Vorstellungen vieler katholischer Sauerländer der damaligen Zeit knapp dokumentieren will, dann fällt mir kein besseres Beispiel ein als der Katalog von Forderungen, den der Gründer des Sauerländer Heimatbundes, der katholische Priester Franz Hoffmeister, im Jahre 1920 in der Vereins-Zeitschrift „Trutznachtigall“ aufstellte:⁷⁾

Darum laute unsere Devise:

- Für den Gassenhauer das Volkslied; [...]
- Für den Stammtisch die Bank unter dem Lindenbaum;
- Für Tango, „Schieber“, „Polka Mazurka“ den alten Volksreigen-tanz;



- Für eine fremde, so vielfach einseitig auf das Sexuelle zugeschnittene Afterkunst das aus warmem Heimatgefühl Geborene; [...]
- Für Kino und Kitsch-Variété den Kasperle.

Gegen wen oder was sich Hoffmeister wandte, lag auf der Hand. Der Berliner Maler Otto Zille hat in zahllosen Bildern festgehalten, wie in Berliner Arbeitervierteln gelebt und geliebt wurde.

Tango, Schieber und Schimmy waren in den Augen der konservativ-katholischen Kunstbetrachter Ausdruck des schamlos-sündhaften Zeitgeistes, wie er in dem frivolen Lied „Was machst Du mit dem Knie lieber Hans, beim Tanz?“ zum Ausdruck kam.



Der Berliner Maler Otto Zille hielt in zahllosen Bildern und Zeichnungen das in den Augen konservativer Beobachter sündig-frivole Treiben im „Milljö“ der Hauptstadt fest, die in den 20er Jahren zur Zielscheibe konservativer Kulturkritik wurde.

Von diesem Rundumschlag gegen „Sodom und Gomorrha“, gegen die als „Babylon Berlin“ verschriene Kultur der „Berliner Moderne“⁽⁸⁾ war es dann nicht mehr weit zu den Vorstellungen des Arnberger Leh-



Gerade emanzipierte Frauen, die mit Bubikopf und Zigaretten, lauter Jazzmusik und kurzen Kleidern ihren eigenen Weg durch den Großstadtschungel suchten, standen im Zentrum der Kritik kultureller Traditionalisten: Filmplakat aus den 1920er Jahren.

rers Franz Predeek, der einige Jahre später unter dem vielsagenden Titel „Zur Psychologie des Bubikopfes“ gegen „Zivilisationskrankheiten“ wie Kino und Radio, Jazz und Charleston sowie „Affen und Neger“ als Verfallserscheinungen und Totengräber völkischer Kulturwerte zu Felde zog.

Dabei war bereits der modische „Bubikopf“ junger Frauen für ihn ein Symbol dekadenter „Revue- und Nacktkultur“, der er das gesunde „germanische Empfinden“ entgegenstellte. Wenige Jahre später war zu sehen, wohin dieser kulturelle Salto-Rückwärts führen konnte. ■

1) Der folgende Text geht auf einen Vortrag zurück, den ich bei einem Lesekonzert im Rahmen des Kultur-märz 2021 des Kulturrings Sundern gehalten habe.

2) Vgl. zum Folgenden Werner Neuhaus, *Der Raum Sundern in der Revolutionszeit und der Anfangsphase der Weimarer Republik*, in: *Süd-Westfalen Archiv* 19, 2019, S. 146-173

3) Vgl. hierzu Werner Neuhaus, *Sundern im Ersten Weltkrieg*, in: *Sunderner Heimatblätter* 17, 2009, S. 10-18

4) Christof Biggeleben, *Die „Röhrbarone“ – Unternehmer und unternehmerisches Handeln in Sundern vom späten Mittelalter bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges*, in: *700 Jahre Sundern – Freiheit und Kirche e. V.*, Hg. 700 Jahre Sundern, Bd. 3, Sundern 2011, S. 71-130, S. 105

5) Ebda., S. 108

6) Vgl. Schnettlers Ausführungen zu solchen „Sauf-Clubs“ auf der Dekanatskonferenz in Allendorf, abgedruckt in: *Der Seelsorger und die Gefahren und Auswüchse des modernen Vereinswesens*, in: *Der katholische Seelsorger*, 1902, S. 20-22; 62-65; 115-122

7) Die Belege für die folgenden Zitate finden sich bei Werner Neuhaus, *Heimat, Volk, Glaube: Zum Selbstverständnis des Sauerländer Heimatbundes in der Weimarer Republik*, in: *Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes*, Nr. 2/2009, S. 90-95

8) Vgl. zu einigen kulturellen und sozialen Aspekten der sog. „Goldenen Zwanziger“ besonders in Berlin Joachim Mohr, Frank Patalong, Eva-Maria Schnurr, Hg., *Deutschland in den Goldenen Zwanzigern. Von schillernden Nächten und dunklen Tagen*, Berlin 2021; Jens Bisky, *Berlin. Biographie einer großen Stadt*, Berlin 2019, bes. S. 483-511



KLOSTER BRUNNEN – ANFÄNGE UND HEUTE

Von Klaus Baulmann



Kloster Brunnen am 29. März 2021 nach der Borkenkäfer-Katastrophe.

Foto: Wolfgang Hengesbach

„Wenn wir in der Geschichtsschreibung keine schriftlichen Belege haben, helfen intelligente Spekulationen.“ Diese sinngemäß zitierte Aussage machte Prof. Dr. Wilfried Reininghaus, damals Vorsitzender der Historischen Kommission für Westfalen, 2002 bei einer Tagung zum Thema „Bergbau im Sauerland“ im Sunderland Hotel in Sundern. Das bedeute nicht beliebige Phantastereien, sondern logisch nachvollziehbare Schlussfolgerungen und sachlich verständliche Zusammenhänge.

Was die Berichte und Quellen über die Anfänge von Kloster Brunnen angeht, so sind die Dinge gar nicht

so einfach. Eindeutig klar ist das Datum 1705, in dem der Einsiedler/Eremit Johannes Fölling aus Werl am Brenscheder Heilbrunnen erscheint, um sich um das geistliche Wohl der Badegäste zu kümmern. Da er Tertiärer, also Mitglied des 3. Ordens der Kapuziner war, ist das Thema „Kapuzinerorden“ seit 1705 am Brunnen aktuell.

Fölling erscheint aber nicht „aus heiterem Himmel“, sondern er schließt einen Vertrag mit dem Betreiber der Sommerfrische ab. Dieser Betreiber ist die Gemeinschaft (Genossenschaft) der Landesbesitzer von – in alphabetischer Reihenfolge – Bönkhausen, Bren-

schede, Endorf und Recklinghausen. Die tatsächliche geschichtliche Bedeutung dieser Eigentümergemeinschaft für den ganzen Raum Endorf kann gar nicht genug betont werden. Im Konzert mit den übrigen damaligen „Machthabern“, z.B. der Erzbischöflichen Verwaltung beim Landdrosten zu Arnsberg, der Pfarrei Stockum, dem Stift Meschede und den Bergbauinteressenten der Bergfreiheit Endorf, spielte die Eigentümergemeinschaft immer eine führende Rolle. 1721 baute sie sogar ein Badehaus.

In den offiziellen Annalen des Klosters erscheinen alle Ereignisse



erst ab 1733 mit der Amtsübernahme des Superiors P. Crescentius aus Beckum. Pater Crescentius kommt neu nach Kloster Brunnen, er kennt von den Ereignissen vor 1733 persönlich nicht viel. Ihm liegen lediglich lückenhafte Notizen des Gründungs-Superiors P. Gerhardinus aus Essen-Steele vor, der von 1722 bis 1733 das Kapuzinerkloster leitete. Johannes Fölling war schon 1726 gestorben. P. Gerhardinus hatte andere Sorgen. Er wollte bzw. sollte ein Kloster bauen, weil seine Mitbrüder (vier Priester und zwei Laienbrüder) sich auf Dauer in der provisorischen Behausung der Eremiten nicht wohl fühlten. Dazu kam der Ärger mit den Attendorner Franziskanern. Die hatten etwas gegen die Kapuziner, weil sie eine Schmälerung ihres Bettelbereiches fürchteten. Die Bewohner des Gebirges protestierten, weil für sie die Kapelle der Eremiten zu klein war. Sie wollten lieber zuerst eine größere Kirche als ein Kloster.

Totale Panik brach vermutlich aus, als 1730, kurz vor Vollendung des Klosterbaus, der Geistliche Vater des Klosters, Graf Bernhard von Plettenberg zu Lenhausen, starb. Der Nachfolger, Pfarrer Heising aus Schliprüthen (Geistlicher Vater 1730-1765), übernahm wahrscheinlich eine recht verstörte Klostergemeinschaft. Nach P. Crescentius berichteten 23 Superioren über die weiteren Ereignisse in Kloster Brunnen bis 1796.

Eine völlig neue Berichterstattung über Kloster Brunnen ergab sich 1738. Waren von 1721 an nur Rheinländer Provinzial der Kölner Kapuzinerprovinz, wozu auch Kloster Brunnen gehörte, so wurde am 18.4.1738 Franziskus aus Hildesheim an die Spitze gewählt. Auf seiner Reise nach Köln traf er in Werl, wo es schon ab 1649 ein Kapuzinerkloster gab, Pater Carolus (Karl) aus Paderborn (ca. 1684-

1746). Er war ein temperamentvoller, sprachgewandter Mann und berichtete in glühenden Farben über das junge Kloster am Brunnen. Als Mitglied des Werler Kapuzinerkonventes kannte er von seinen Termingängen in den Flächenpfarreien Stockum und Hellefeld auch Brenschede und als „Werler“ natürlich auch Johannes Fölling persönlich. Er hat mit ihm sogar den Vertrag mit der Eigentümergeinschaft durchstudiert.

Daraufhin bat der Provinzial P. Carolus, doch seine Kenntnisse schriftlich zu verfassen. In seiner Art machte sich P. Carolus sofort an die Arbeit, entschuldigte sich bei P. Crescentius für die „Konkurrenz“ und verfasste in kurzer Zeit auf 26 Seiten eine Geschichte von Kloster Brunnen über die Jahre von 1705 bis 1738. Somit gibt es über diesen Zeitraum zwei verschiedene Annalen, was in Einzelheiten interessante Vergleich erlaubt.

Die Ausführungen von P. Carolus gipfeln in einem flammenden Hymnus in Form von elegischen Distichen (Wechsel von Hexametern und Pentametern) über Kloster Brunnen, den Berg, das Tal, die Bäume und Vögel, nicht zu vergessen das Wasser. Die Jungfrau Maria und der hl. Franziskus sollen den Konvent behüten. Ein Chronogramm zeigt, dass er dieses Gedicht „Hic Mons est Domini“ (Dieser Berg gehört dem Herrn) schon 1737 geschrieben hat. Der Verfasser hat dieses Gedicht zu einer Motette für vierstimmigen gemischten Chor und drei Solostimmen vertont. Sie ist 2006 in Rom in einem Buch mit dem Titel „Verum, Pulchrum et Bonum“ im Druck erschienen.

P. Carolus war nicht nur in Werl im Kapuzinerkonvent, er war auch ca. fünf Jahre in Kloster Brunnen, 1726 wurde er nach Peine versetzt. Wegen der Versetzung hat er wohl

auch die Anschaffung der Glocke von 1731 nicht mitbekommen. Im 18. Jahrhundert konnten wohl die meisten Theologen, Mediziner, Juristen und Lehrer lesen und schreiben. Die Adligen, die im Landtag des Herzogtums Westfalen (kurkölnisches Sauerland) saßen, konnten wohl auch lesen und schreiben, wenn nicht, hatten sie entsprechendes Personal.

Jedenfalls haben Glocken ihre eigene Beschriftung, in kräftigen Lettern gegossen. Deutlich ist die Jahreszahl 1731 zu lesen, ebenso der Name des Kölner Glockengießers. Am 4. Juli 1834 wurde das Kloster durch preußische Kabinettsordre aufgehoben. Im Frühjahr 1836 wurde das Klosterinventar verkauft. Am 22. Dezember 1838 wurde auch das Kircheninventar verkauft, offiziell bekanntgegeben durch das Arnsberger Wochenblatt. Bei Dr. Ferdinand Wagener steht wörtlich in seinem Standardwerk „Kloster Brunnen in Geschichte und Erzählung“, Hüsten 1929 auf Seite 63: „Gegen den Verkauf der Glocke [von 1731] protestierte der Freiherr von Fürstenberg-Eggeringhausen mit der Begründung, dass dieselbe von seiner Familie nur zum gottesdienstlichen Zwecke für die Klosterkirche in Brenschede geschenkt worden sei.“ Die Glocke kam allerdings nicht zum Verkauf, weil der von der preußischen Regierung festgesetzte Mindestpreis nicht erreicht wurde. Sie blieb damit im Besitz der damaligen Lokalkaplanei, später Pfarrvikarie Kloster Brunnen mit der Vermögensverwaltung durch die Pfarrei Stockum. Die Glocke von 1731 steht selbstverständlich unter Denkmalschutz, weil die ehemalige Kapuzinerkirche von 1748 am 4. Juni 1984 in die Denkmalliste der Stadt Sundern eingetragen worden ist. Der Schutz bezieht sich auch auf das Inventar der Kirche wie Altäre, Orgel etc. Heute wird die Kirche vom



Kirchenvorstand Christkönig Sundern verwaltet und ist Eigentum des Pastoralen Raumes Sundern unter der Leitung von Pfarrer Stefan Siebert.

Wie wichtig die Glocke für Johannes Fölling war, schreibt er in seinem Testament vom 24. Januar 1726: „Auf der Glocke soll die hl. Dreifaltigkeit mit der Jungfrau Maria, rechts davon der Erzengel Michael und auf der linken Seite Johannes der Täufer abgebildet werden. Johannes der Täufer soll ihr Name sein.“ Johannes Fölling sollte die Fertigstellung der Glocke nicht mehr erleben, denn er starb am 15. Februar 1726. Die große Jubiläumsausstellung des Freundeskreises Kloster Brunnen e. V. mit dem Titel „300 Jahre Kloster Brunnen“ im Jahr 2005 in der Sunderner Stadtgalerie brachte auch den Werler Stadtarchivar Heinrich Josef Deisting dazu, sich mit dem Leben und Wirken seines Landsmannes Johannes Fölling zu befassen.

Demnach wurde er am 23.11.1678 in der Werler Pfarrkirche St. Walburga auf die Namen Johannes Balthasar getauft. Sein Vater war der Schuhmacher Degenhard Völling aus Werl. Johannes zog 1705 von Werl zum Brenscheder Heilbrunnen, behielt aber die Verbindungen mit seiner Heimatstadt bei. Als er 1718/19 zusammen mit seinem Partner Antonius Tripmann seine Eremitage (Einsiedlerhaus) und eine Kapelle am Brunnen baute, bat er brieflich die Erbsälzer, führende Werler Familien, um Hilfe für seine Kapelle. Er erhielt tatsächlich 1719 einen wunderschönen Messkelch mit dem Wappen des Werler Erbsälzerkollegiums und ein repräsentatives Ziborium (Aufbewahrungsgefäß für Hostien) mit dem Allianzwapen der Erbsälzerfamilien von Papen und von Mellin. Die Eremitage war so groß, dass sie ab 1722 für sechs Kapu-



Das mit Mitteln des Freundeskreises Kloster Brunnen e.V. restaurierte Ziborium mit dem Allianzwapen der Werler Erbsälzerfamilien von Papen und von Mellin. Foto: Franz-Josef Huß

ziner ein vorläufiges Quartier bot.

Die Corona-Pandemie allein ist schon schlimm, wenn dazu noch eine katastrophale Borkenkäferplage kommt, dann wird die Lage sehr ernst, verschärft noch durch eine „Funklochproblematik“. In dieser Situation befindet sich die Familie Hengesbach in Sundern-Brenschede. Sie bewirtschaftet den ehemaligen Schultenhof in Brenschede, der auch den volkstümlichen Namen Klostergut trägt. Für die Familie gab und gibt es herbe Verluste und viel Aufregung.

Kloster Brunnen, bisher versteckt im Wald, ist nunmehr weit sichtbar. Auch die vier Stationen, die aus der Zeit von Fölling stammen, sind auf einmal präsent. Sie säumen den Weg, der zur Klosterzeit Brenscheder Weg genannt wurde. Seit einigen Jahren sind Überlegungen angestellt worden, diesen Weg in besondere Weise zu gestalten. Diese Überlegungen gehen inzwischen so weit, den Stationsweg unter Denkmalschutz zu stellen. Zuständig dafür ist die Untere Denkmalbehörde der Stadt Sundern, vertreten durch Jürgen Loerwald in Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Amt für Denkmalpflege in Münster, Dezernentin für den Hochsauerlandkreis Dr. Bettina Heine-Hippler. Die wertvollen Lindenholzreliefs, die das Leiden Christi darstellen, sind gegenwärtig aus Sicherheitsgründen im Zwischenraum von Kirche und Klostergebäude untergebracht. Die sog. Fünfte Station gegenüber dem Kircheneingang, 1926 zum 200. Todestag von Johannes Fölling errichtet, sollte einbezogen werden. Der Sunderner Heimatbund e. V. und der Freundeskreis Kloster Brunnen e.V. würden eine Unterschutz-Stellung der fünf Stationen begrüßen. ■

Literatur:

Seibertz, Johann Suibert: Geschichte des Klosters Brenschede. In: Blätter zur näheren Kunde Westfalens Jg. 2, Arnsberg 1863.

Wagener, Ferdinand: Kloster Brunnen in Geschichte und Erzählung, Hüsten 1929.

Deisting, Heinrich Josef: Johannes Fölling aus Werl. In: Südwestfalen Archiv, Arnsberg 2006.

Baulmann, Klaus: Annalen der Kapuziner von Kloster Brunnen. Paderborn 2008.

Erfolg hat immer eine Geschichte

100 Jahre Gebrüder Schulte - vom Gardinenstangenproduzenten zum Systemanbieter in der Lagertechnik

In den politisch und wirtschaftlich turbulenten Jahren nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wagen die beiden Brüder Franz und Josef Schulte zu Beginn der 1920er Jahre einen Neuanfang: In ihrer Heimatgemeinde Sundern gründen sie einen Betrieb für Gardinenstangen aus Metallrohren. Sie entschieden sich damit gegen die Übernahme des väterlichen Handwerksbetriebes, einer Loh- bzw. Ledergerberei, und setzten auf die in Sundern starke metallverarbeitende Industrie. Die ersten Vitragenstangen produzieren die Brüder mit sechs Mitarbeitern in der Küche des elterlichen Wohnhauses bereits 1920. Die offene Handelsgesellschaft „Gebrüder Schulte, Metallwarenfabrik, Sundern“ gründen sie zum 1. Januar 1921.

Die Gebrüder Schulte haben ihre Lehre in zwei unterschiedlichen Firmen in Sundern absolviert. Zum Gründungszeitpunkt waren beide bereits Kaufleute mit Berufserfahrung. 1921 gehören sie daher zu jenen neuen Unternehmern, die sich von den unsicheren Zeiten der Weimarer Republik nicht abschrecken lassen und trotz der wirtschaftlichen Turbulenzen wachsen. Bereits nach vier Jahren bauen die beiden Brüder die erste eigene Fabrik in unmittelbarer Nähe ihres Elternhauses. Im Frühjahr 1939 beschäftigt die Firma Gebrüder Schulte bereits 67 Personen und produziert neben den Gardinenstangen inzwischen auch Fahrradluftpumpen und Ofenrohrrosetten. Die Firma arbeitet längst nicht mehr nur für den deutschen Markt. Schulte-Produkte werden schon jetzt nach Italien, Holland,



Der Vater der Firmengründer, Franz Schulte sen., betrieb eine Ledergerberei



In der Küche des elterlichen Wohnhauses in der Hellefelder Straße begann die Firmengeschichte von Gebrüder Schulte

Rumänien, Belgien, Griechenland, Schweden und in die Schweiz exportiert.

Unmittelbar nach dem Krieg ist die Situation des Unternehmens mehr als prekär: Neben der allgemeinen





*Die Firmengründer:
Franz Schulte*



Josef Schulte



Das erste eigene Firmengebäude wurde 1923 errichtet

Versorgungsnot gibt es fast keine Rohstoffe, kaum Arbeitskräfte. Ihr erstes Produkt nach dem Zweiten Weltkrieg ist – wie kann es anders sein – die gute alte Gardinenstange.

In den Wirtschaftswunderjahren übernimmt die zweite Generation der Familie Schulte Verantwortung in der Firma. Mit 22 Jahren steigt Josef Schulte junior im Juli 1953 als erster Vertreter der zweiten Generation in das Familienunternehmen ein. Wenige Jahre später folgt ihm Franz Albrecht Schulte, Sohn

von Franz Schulte. Die wichtigsten Käufer von Schulte-Produkten sind in den 1950er und 1960er Jahren Karstadt sowie die Versandhäuser Quelle, Neckermann und Otto.

Zum Wachstum tragen nun aber auch zwei neue Produkte bei. Den ersten Einkaufsroller, der aus einem Metallgestell auf Rädern und einer darauf befestigten Tasche besteht, fertigt das Unternehmen auf Wunsch eines Kunden. Etwa zeitgleich produziert Gebrüder Schulte erstmals einfache Haushalts- oder

Kellerregale.

Am 28. Februar 1969 trifft ein schwerer Schicksalsschlag die Familie. Der erst 31 Jahre alte Franz Albrecht Schulte verunglückt bei einem Autounfall tödlich. Er hinterlässt seine Frau Hildegard und die drei kleinen Töchter Andrea, Bettina und Claudia. Hildegard Schulte rückt für ihn als Gesellschafterin nach.

Franz Schulte nimmt seine älteste Enkelin, Andrea Schulte, immer wieder mit in den Betrieb und ins Büro. Sie soll einmal die Lücke füllen, die der Tod ihres Vaters hinterlässt und will sie so für die Firma begeistern.

Mitte der 70er Jahre entstehen die ersten Baumärkte in Deutschland, hierin wird ein zukunftsträchtiges Geschäftsmodell gesehen. Der Erfolg gibt dem Unternehmen Recht: Die Baumärkte werden schnell zu den wichtigsten Kunden im Regalgeschäft. Dies führt auch zur Erweiterung des Produktportfolios um Badausstattungen für Baumärkte.

1982 wird, auf Anfrage von Handelsvertretern, neben dem bestehenden Haushaltsregalbereich zusätzlich ein Bereich für Industrieregale aufgebaut.

Andrea Schulte und ihr Cousin Hermann-Josef Schulte setzen das erfolgreiche Modell des familiengeführten Traditionsunternehmens mit frischem Schwung und neuen Ideen fort.

Andrea Schulte übernimmt 1993 den Industriebereich. Sie legt besonderen Wert auf die Kundenorientierung und baut einen eigenen Servicebereich auf. Sie will möglichst schnell Komplettlösungen anbieten, bei denen SCHULTE Lagertechnik neben der Lieferung der Regale auch eine konzeptionel-



le Beratung sowie Planung, Montage und Wartung durchführt. Hermann-Josef Schulte übernimmt das Marketing und den Export im Baumarktbereich.

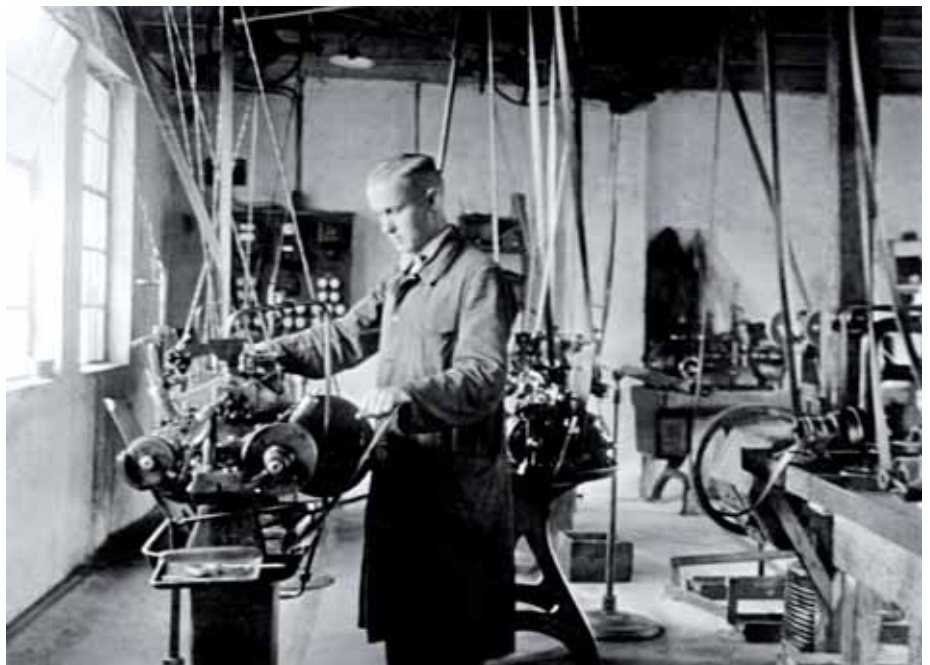
Mit dem wirtschaftlichen Erfolg wird die Lösung eines alten Problems immer dringlicher: Die Lagertechnik braucht eine eigene, moderne Fachbodenstraße, die nicht nur Produktivität und Kapazität erhöht, sondern auch die technischen Voraussetzungen für die Entwicklung neuer, intelligenter Fachböden schafft. Die Produktlinie MULTiplus Fachböden kommt im Mai 2003 auf den Markt.

Die neue Fachbodenstraße eröffnet dem Lagertechnik-Team neue Möglichkeiten. Besonders ein Projekt steht im Fokus: Die Entwicklung eines optimierten Fachbodens mit hoher Traglast, der dünner als die Produkte der Wettbewerber ist. Das ehrgeizige Ziel wird durch die intelligente Konstruktion der MULTiplus Fachböden mit einer innovativen 25 Millimeter hohen Kante und der Traglast von 150 Kilogramm realisiert.

Mit den ersten Produkten der MULTiplus-Familie steigt die Firma Gebrüder Schulte in die erste Liga der Hersteller professioneller Lagertechnik auf.

Andrea Schulte und Hermann-Josef Schulte werden 2008 offiziell Geschäftsführer. Josef Schulte, der das Unternehmen über 50 Jahre geprägt und entwickelt hat, zieht sich nach und nach aus dem Geschäft zurück.

Das starke Wachstum des Bereichs Lagertechnik bei stagnierender Entwicklung des Regalgeschäfts im Baumarkt führt 2017 zu einer grundlegenden Reorganisation des Unternehmens. Der Sanitärbereich wird von der Firma Gebrüder



Emil, der jüngste Bruder von Franz und Josef Schulte, in der Werkstatt zur Produktion von Gardinenstangen in den 50er Jahren



Fassade der Fabrik am Schwemker Ring – von 1931-1971 Sitz der Firma Gebrüder Schulte – heute Betriebshof der Stadt Sundern

Schulte rechtlich getrennt und auf die neu gegründete Firma Schulte Home mit Sitz in Sundern-Lindhövel abgespalten.

Durch die langjährige Erfahrung in der Entwicklung und Fertigung von Regalsystemen sowie die kontinuierliche Ausrichtung auf Qualität „Made in Germany“ gehört das Unternehmen heute zu den führenden Regalherstellern in Europa. Das Produktportfolio umfasst die gesamte Welt der Lagertechnik aus

einer Hand – von der Beratung und Planung über die Montage bis hin zu After-Sales-Services.

Der ganzheitliche Lösungsansatz von Gebrüder Schulte besteht aus drei Kompetenzfeldern, die jeweils unter einer eigenen Marke auftreten. Die SCHULTE Regalwelt fertigt Premium-Regalsysteme für den DIY-Bereich. Von Steck- und Schraub- bis hin zu Schwerlastregalen werden Regaltypen für die Anforderungen von privaten End-



*Die 2. Generation
Franz-Albrecht Schulte*



Josef Schulte jun.

kunden sowie dem Handwerk angeboten. Die Marke SCHULTE Lagertechnik entwickelt und produziert hochwertige Regallösungen für den professionellen Anwender in Industrie und Handwerk. Im Fokus steht dabei eine enge Partnerschaft mit dem Fachhandel. Unter der Marke SCHULTE Lagerkonzepte werden individuelle Großprojekte geplant und umgesetzt. Experten erarbeiten hier die optimale Lagerlösungen auf der Grundlage einer detaillierten Bedarfsanalyse.

Auch in diesem Jahr konnte das Traditionsunternehmen wieder viele Jugendliche für sich begeistern. In das Ausbildungsjahr 2021 startet man am Standort Sundern mit gleich acht neuen Auszubildenden in fünf unterschiedlichen Ausbildungsberufen. Neben Industrie- und E-Commerce Kaufleuten werden Stanz- und Umformtechniker, Maschinen- und Anlagenführer sowie Fachkräfte für Lagerlogistik ausgebildet. Die Ausbildungsquote des Familiengeführten Mittelständlers liegt damit bei guten 5%.



Andrea Schulte



Hermann-Josef Schulte

Familienfreundlichkeit ist bei Gebrüder Schulte fester Bestandteil der Unternehmenskultur. Dafür ist das Unternehmen, neben weiteren Auszeichnungen wie dem „German Brand Award“ und dem „Ausgezeichnetem Ausbildungsbetrieb“, auch zertifiziert.

Das Familienunternehmen Gebrüder Schulte ist seit drei Generationen Inhabergeführt und soll es auch bleiben. Wie Josef Schulte zuvor wollen auch Andrea und Hermann-Josef Schulte ein gut aufgestelltes Unternehmen an die vierte Generation weitergeben. Gebrüder Schulte ist in und mit Sundern gewachsen – und so soll es bleiben. ■

Bildnachweis:

Gebrüder Schulte GmbH & Co. KG



Seit 40 Jahren befindet sich der Firmensitz im Gewerbegebiet „Zum Dümpel“

Die Mühle zu Endorf

Von Katharina Hoff

Wer mit dem Bus von Sundern kommend nach Endorf fährt, kommt an der Haltestelle „Endorfer Mühle“ vorbei. Jedoch von einer Mühle ist weit und breit nichts zu sehen. Aber es gab sie und sie war eng mit dem Namen Bohne verbunden.

Sie stand von Sundern kommend, rechts hinter der Brücke direkt an der Straße und war bis ca. 1922 in Betrieb. Es handelte sich um eine Wassermühle. Links an der Mühle Richtung Endorf war das große Wasserrad das durch einen Obergraben gespeist wurde. Das hierfür benötigte Wasser wurde aus der Röhr abgeleitet, die oberhalb der Straße von Röhrenspring kommt und vom unten fließenden Waldbach, jeweils durch ein eingebautes Wehr.

Alma Schult geb. Bohne

geboren am 20.04.1904 in Endorf auf dem Hof Bohne, war eine Tochter des letzten Müllers Gottfried Bohne und seiner Ehefrau Maria Gertrud Seemer.

Sie starb am 10.11.1994 in Landshut wo sie mit ihrem Ehemann Josef Schult einen Hof bewirtschaftete.

Alma Schult hat über die Mühle recherchiert und nebenbei noch Ahnenforschung betrieben. Was sie in alten Akten, die noch auf dem Hof vorhanden sind, Bücher und Archiven über die Mühle fand, hat sie zusammengefasst und in einer kleinen Chronik festgehalten. Auch ihre eigene Kindheits Erinnerung hat sie aufgeschrieben. Auszüge aus dieser Chronik sind hier wieder gegeben:



Aufnahme vor 1910 der Müller Gottfried Bohne mit 3 seiner Kinder vor der alten Mühle. Links das alte Wohnhaus der Familie Kaiser.



*Aufnahme um 1920 der untere Teil vom Gebäude war die alte Mühle. Auf- und Anbau erfolgte 1910. Die Mühle als Mahlmühle hörte im Jahr 1922 auf. Leo Bohne *1903 †1976 als Müller.*



Leo Bohne unterhalb der Mühle. Rechts am Gebäude das Wasserrad. Im Hintergrund das Wohnhaus später Büro der Metallwarenfabrik.

Das sind die Namen des Hofes, der viele Jahrhunderte mit der Mühle an der Röhre verbunden war. Deshalb lautet auch die Anschrift des Hofes „Müllersweg“.

1348

Ein Güterverzeichnis des letzten Grafen von Arnsberg nennt die Einkünfte der Mühle und einen Markzehnten aus Endorf. (Aus Buch „Endorf“ von Dr. Maria Rörig, Seite 30)

1592 Huxe führte Verhandlungen mit Johann Voß, dem Endorfer Müller. (Aus Buch „Endorf“ von Dr. Maria Rörig, Seite 47)

1596

„Die Mühle zu Endorf hört in die Kellnerei Arnsberg – tut Pacht 11 Malter Korn, ein mager Schwein fett zu machen.“ (Lagerbuch der Oberkellnerei Arnsberg)

1650

In den Stockumer Kirchenbücher ist öfter ein Hermann Voß (Ein Sohn von Johannes Voss) als Müller aus Endorf erwähnt.

1652

Ihre Durchlaucht hat eine Mühle unterhalb Endorf an der Röhre lie-

Die Mühle

In Endorf / Westfalen

1348 – 1922

Rockholl – ab 1691 durch

Einheirat Bonne – später Bohne

Die Geschichte der Mühle

Der älteste urkundlich erwähnte Name als Lehnsmann und Müller war Voß. (Aus dem ältesten Schriftstück aus dem Hause Bohne von 1585 entnommen.) In den Akten wird öfter Steinbergs Hof erwähnt, wohl deshalb, weil der Hof ja am Steinberg (Bromkamp) liegt. Der Nachbar hieß ja auch „Stemberg heute Than“ Der Hausname war Rockholl. Im Jahre 1691 heiratete Antonius Bonne aus Calle die Anna Rockholl.

Steinberg Hof – Rockhols Hof – Bohne gt. Müllers Hof



Das alte Nebengebäude (Büro). In einer stürmischen Nacht im Jahre 1976 stürzte es ein. Die Trümmer wurden zusammengeschoben und schnell war alles bewachsen.

Metall-Werk Endorf, Jnh.: Bohne & Simon

Endorf, Kr. Arnsberg

Bankkonto:
Spar- und Darlehns-Kasse Endorf

Fernsprecher: Amt Sundern Nr. 18

Telegramm-Adresse:
Bohne & Simon



Endorf, Kr. Arnsberg, den

Bahnstation Neheim-Hüsten zur Weiterbeförderung
mit der Kleinbahn nach Station Sundern.

Preisliste.



Küchenbüchse, vernickelt mit Knopf, Höhe 125 mm, Durchm. 95 mm
Kaffee, Zucker, Reis, Nudeln, Gries, Graupen

Preis p. Stück



Küchenbüchse, vernickelt, ohne Knopf, Höhe 125 mm, Durchm. 95 mm
Kaffee, Zucker, Reis, Nudeln, Gries, Graupen

Preis p. Stück



Küchenbüchse, vernickelt, mit und ohne Knopf, Höhe 100 mm,
Durchm. 75 mm, Tee, Kakao . . .

Preis p. Stück



Küchenbüchse, vernickelt, mit u. ohne Knopf, Höhe 75 mm, Ø 55 mm,
Gewürz, Zimmt, Pfeffer, Nelken, Kümmel, Muskat

Preis p. Stück



Ofenrohrschieber, vermessingt und vernickelt, mit Porzellanknopf

Preis p. Stück



Ofenrohring, Nr. 6, vermessingt und vernickelt, verstellbar

Preis p. Stück



Ofenrohring, Nr. 7, vermessingt und vernickelt, verstellbar

Preis p. Stück



Ofenrohring, Nr. 8, vermessingt und vernickelt, unverstellbar

Preis p. Stück





Alter Briefkopf um 1922.

gen, welche in Verding steht. Zu Zeit werden daraus jährlich 7 Malter Korn geliefert. (Aus Buch „Endorf“ von Dr. Maria Rörig, Seite 72)

1685

Rockhol tritt jetzt als Endorfer Müller auf. (Aus Buch „Endorf“ von Dr. Maria Rörig, Seite 94)

1691

29. November heiratet Antonius Bonne aus Calle die Anna Rockhol aus Endorf.

1812

Der Großherzog Ludwig von Hessen verkauft dem Müller Böhne zu Endorf für 1800 Rtl. Schatzkurs die Endorfer Mühle. Binnen 3 Monaten zu zahlen an das Rentamt in Arnberg, 13.5.-17.6.1812. Der Vertrag ist unterzeichnet von Johannes Bengestrategie gnt. Bone. Dieser Bengestrategie war der 2. Ehemann der Witwe Maria Catharina Böhne geb. Flechtmann aus Recklinghausen und Stiefvater von Johann Georg Bone geb. 19.11.1788 (Entnommen dem Staatsarchiv Münster, Großherzogtum Hessen II. D. Nr. 530)

Bei allen Übergabeverträgen wurde die Mühle mit übergeben. Auch das Inventar wurde erwähnt.

Die Mühle aus Almas Erinnerungen

Die Mühle lag etwa 1 km vom Bohnen Hof entfernt direkt am Wasser der Röhr. Mein Vater Gottfried Böhne wurde 1869 als 3. Kind und 2. Sohn, von Johannes Böhne gt. Müller und Luise Wortmann gt. Petersmann geboren. Er hatte Müller gelernt und sollte die Mühle als Erbteil bekommen und sein älterer Bruder Joseph den Hof. Da dieser aber schon ein Jahr nach seiner Hochzeit kinderlos starb, übernahm Vater Gottfried die Mühle und den Hof. Vater baute bald 3 Etagen höher, holte sich den Obermüller Emil Beschoner aus Schlesien und vier Müller dazu, baute ein Backhaus, nahm drei Bäcker. Das Brot ging bis nach Wallen ins Elternhaus unserer Mutter.

Das war schon ein Betrieb im Hause. Die Eltern, 10 Kinder, ein Mädchen, ein Knecht, der alte Bracht, alle hatten im Hause Platz. Gerne erinnere ich mich an die alte Mühle. Das Getreide oben auf dem Speicher, dann durch Rohre in die Mahlstühle von diesen wurde das Korn gemahlen. Weiter unten kam das Mehl in die Säcke. Wir sahen diesem Lauf mit Freuden durch

kleine lange Glasfenster zu, lagen viel auf der Weide, hörten das Wasser über das Rad fließen, da konnte man träumen. So wurde das Korn, Weizen zu Mehl gemahlen. Die Mahlsteine mussten öfters geschärft werden. Wir Kinder durften zu schauen, aber etwas abseits, damit nichts in die Augen kam. Die Männer hatten lange, scharfe Hämmer und mussten alle Rillen schärfen. Diese Rillen gingen nach allen Richtungen. Es gab ein großes Gehämmer, schön zum Zuschauen. Wo sind die Mahlsteine geblieben? Außen an dem Gebäude war der Flaschenaufzug angebracht. Wir Mädchen hingen uns an die Kette, die Brüder auf der obersten Etage passten auf zogen uns schnell hinein, sonst ??? Oh weh, es ging immer gut. Vater oder die Müller durften es nicht sehen. Heute, d. h. als Erwachsener erkenne ich die Gefahr, aber was taten Kinder nicht alles. Einer der Brüder hielt auch den Hebel vom Motor in der Hand, schnell runter, wenn wir Mädchen oben waren.

Als nach dem ersten Weltkrieg der elektrische Strom nach Endorf kam, wurde auch die Mühle elektrisch betrieben. Aber als ich Kind war, kannte ich die Mühle als klein,





*Die Mühle
von Endorf
kommend.*

unten im Keller die Räder, das Getriebe, dann die alten Mahlsteine.

Ich erinnere mich noch gut als vier neue Mahlstühle kamen. Da war alles modern, für uns nicht mehr so unterhaltend.

Ja, wie oft denke ich an meine Kindheit, sie war schön, mit viel Abwechslung für die Bohnens Kinder.

Doch es gab auch traurige Zeiten. Mein Bruder Fritz geboren 1909 starb schon als Kind. Er wurde am 26.12.1914 beerdigt. Für uns war es kein schönes Weihnachtsfest. Als der Bruder im Sterben lag, klopfte es an der Tür. Vater ging und öffnete und verschwand im Flur. Wir Kinder folgten ihm. Zwei Polizisten standen dort und warfen Vater vor: „Sie haben zu wenig Sägemehl ins Brot getan“. Vater antwortete nur: „Mein Sohn liegt im Sterben“.

Dann ging er zurück ins Zimmer. Die Männer kamen auch nicht wieder. Ja so war es im Krieg. Das Mehl wurde mit Sägemehl verlängert. Ganz fein gemahlen gab man es dem Brotteig bei.

Wie ging es mit der Mühle weiter?

Mein Bruder Gottfried, geboren 1901, wurde Hoferbe. Bruder Leo, geboren 1903, hat wie sein Vater das Müllerhandwerk gelernt und erbt die Mühle. Aber es stellte sich bald heraus, dass er seiner Augen wegen kein Müller sein konnte. Er litt unter dem Mehlstaub. Was nun? Er führte bis 1922 die Mühle weiter, gab dann die Mühle auf und gründete mit Johannes Simon aus Endorf ein Metallwerk und fertigte Küchengeräte an. Simon hatte vorher schon zusammen mit Johannes Schulte ebenfalls aus Endorf in sei-

nem Keller eine Metallwarenfabrik betrieben. Aber jetzt in der ehemaligen Mühle war viel mehr Platz. Im gegenüber liegendem ehemaligen Wohnhaus der Familie Kaiser wurde das Büro eingerichtet.

So ging es viele Jahre, nach 1953 machte sich Leo Bohne selbständig. Johannes Simon fand in seinem Neffen Johannes Pütter einen neuen Kompagnon. Sie gründeten die Firma Pütter & Simon und fertigten weiter im alten Mühlengebäude.

In der Nacht am 27.04.1974 um ca. 2 Uhr brannte das Mühlengebäude ab. Die Brandursache blieb unbekannt. Heute steht an der Stelle ein Wohn- und Bürogebäude und die ehemalige Weide rechts der Straße hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einem Industriegebiet verwandelt. ■



1. Gen.	Bohne, Leo *1903 in Endorf † 1976	oo	*
2. Gen.	Bohne, Gottfried * 08.11.1869 in Endorf † 25.06.1934 in Endorf	oo 09.10.1900 in Calle	Seemer, Maria Gertrud * 28.08.1878 in Wallen † 09.12.1958 in Arnsberg
<i>Gottfried Bohne hat Müller gelernt. Er sollte die Mühle bekommen und sein älterer Bruder Joseph sollte den Hof übernehmen. Dieser starb bereits ein Jahr nach der Hochzeit kinderlos. Deshalb übernahm Gottfried den Hof und die Mühle. Er hat die Mühle aufgestockt und eine Bäckerei dazu.</i>			
3. Gen.	Bohne gt. Müller, Johannes * 12.01.1831 in Endorf, † 23.11.1878 in Endorf	oo 24.05.1862 in Stockum	Wortmann gt. Petersmann, Louise * 14.09.1843 in Brenschede † 13.04.1903 in Endorf
4. Gen.	Bohne gt. Müller, Johann Georg * 19.11.1788 in Endorf † 22.01.1852 in Endorf	oo 22.02.1830 in Stockum	Mertens, Maria Catharina * 21.12.1807 in Bönkhausen † 10.01.1888 in Endorf
5. Gen.	Bohne gt. Müller, Joannis Josephus auch gt. Rockholl * 06.02.1750 in Endorf † 05.11.1796 in Endorf	oo 16.07.1782 in Stockum	Flechtmann, Maria Catharina * 28.05.1763 in Recklinghausen † 10.10.1834 in Endorf
<i>Joannis Bohne starb mit 46 Jahren. Seine Witwe heiratete bereits im Januar 1797 den Bengesträte, der die Müllerei zusammen mit seinem Stiefsohn Johann Georg weiter führte.</i>			
6. Gen.	Rockholl Antoni Franciscus * 20.08.1720 in Endorf † 27.08.1786 in Endorf	oo 28.07.1746 Stockum	Gercken, Anna Catharina * Olpe?
<i>Anton Bohne begann mit dem Bau des heutigen Bohne Haus. Sohn Johannes vollendete es.</i>			
7. Gen.	Rockholl, Ferdinandus Eltern: Antonius Bohne gt. Rocholl und Anna, Eheleute in Endorf * 04.03.1692 in Endorf	oo 05.11.1713 Stockum	Huxe, Anna Elisabeth
8. Gen.	Bonne, Antonius Sterbeeintrag lautet: Antonius Bohne gt. Rocholl ungefähr 80 Jahre * in Calle † 01.01.1733 in Endorf	oo 29.11.1691 Stockum	Rockhol, Anna * 16.08.1760 in Endorf
9. Gen.	Vohs, Johann	oo	Catharina
<i>Lt. Kaufbrief von 1585 war Vohs der alte Namen des Hofes. In den Stockumer Kirchenbüchern wird sein Sohn Hermann Voß öfter mit der Berufsbezeichnung „Möller“ erwähnt.</i>			
10. Gen.	Moller, (Müller) Johannes	oo	Dorothea



„Gut vernetzt“

Das Stift Meschede und seine mannigfaltigen Beziehungen in den Bereich der heutigen Stadt Sundern

Von Michael Schmitt

Bei Trockenlegungsarbeiten an der Mescheder St.-Walburga-Pfarrkirche im Jahr 2003 entdeckte man im Bereich des ehemaligen Querschiffs das Grab einer vornehmen Frau. Neuerdings seit der Neugestaltung des Kaiser-Otto-Platzes, des ehemaligen Marktplatzes, ist neben der mittelalterlichen Gerichts- und Eingangspforte sowohl das Grab als auch das ehemalige nördliche Querhaus der spätkarolingischen Kreuzbasilika sowie das östlich gelegene Kapitelshaus im Straßenpflaster markiert. Schon die zentrale Lage des Frauengrabes im Nordquerhaus und die aufwendige Gestaltung mit Mauereinfassung und doppelter Abdeckung weckten die Neugierde der Forscher. Die C14-Datierung (Analyse einer bestimmten Kohlenstoff-Art in organischen Objekten) ergab schließlich, dass die Dame dort zwischen den Jahren 684 und 876 ihre letzte Ruhe fand, am ehesten zwischen 690 und 780. Es ist die Epoche der Merowinger (bis Mitte des 8. Jahrhunderts) und der Karolinger, eine Zeit, aus der wir im Sauerland und darüber hinaus keine schriftlichen Quellen besitzen und fast keine Informationen überliefert sind. Nicht nur deshalb war der Fund eine Sensation, sondern auch weil sie mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht mehr dem Heidentum angehörte, sondern dort bereits als Christin bestattet worden war: ohne kultische Beigaben und in West-Ost-Richtung¹⁾.

Der Fund muss in Zusammenhang mit einer Entdeckung aus dem November 1930 gesehen werden,



Ehemalige Stifts- und heutige Pfarrkirche St. Walburga in Meschede

der 1984/85 ein weiteres Mal untersucht wurde: Damals fand man am Weg von Meschede über die Klausen in die benachbarte Bauernschaft Berghausen auf dem sogenannten „Deibelsstucken“ in einem halben Meter Tiefe 76 Baumsargbestattungen mit einem Pferdegrab aus dem Frühmittelalter. Sie sind Teil eines größeren Gräberfeldes. Die Nachgrabungen Mitte der 1980er Jahre erbrachten im Bereich der heutigen Wegekappelle an der Linde 17 weitere Bestattungen. Insgesamt nur sieben Bestattungen von beiden Funden lagen in Nord-Süd-Richtung, 86 in West-Ost. Der Lokalhistoriker Reinhard Köhne, einer der besten Kenner der örtlichen Geschichte, bemerkt dazu: *Die in Reihung angelegten Bestattungen liegen am Treffpunkt zweier mittelalterlichen Fernwege. Der*

„Römerweg“ zweigt bei Oedingen von der aus Köln kommenden „Heidenstraße“ ab²⁾ und vereinigt sich mit dem aus Richtung Balve-Stockum kommenden „Königsweg“. Offensichtlich ist dieser älteste Friedhof des Sauerlandes zweiperiodig. Die Süd-Nord orientierten Gräber und das Nord-Süd angelegte Pferdegrab (Statussymbol) aus dem siebten Jahrhundert sind mehr eingetieft und werden von Baumsargbestattungen überschritten. Die ältesten Männergräber haben Waffen als Beigaben und die Frauengräber Schmuck. Nach Prof. Winkelmann zeigt sich in der vorchristlichen Süd-Nord-Orientierung mit Pferdegrab ein sächsischer Siedlungsvorstoß in fränkisches Gebiet. Der Wechsel zur west-östlichen Bestattungsrichtung kann auch Einfluss der christlichen Missionierung signalisieren.³⁾ Ein heidnisches, sächsi-



ches Gräberfeld des siebten Jahrhunderts entwickelt sich wie es aussieht im Laufe des frühen 8. Jahrhunderts zur christlichen Bestattungsstätte. Bereits vor der karolingischen (Zwangs-)missionierung in Altsachsen seit 772 gab es eine größere Anzahl von Christen in unserer Heimat; es wurde hier also nicht zuerst „mit eiserner Zunge gepredigt“, wie man die Sachsenmission Karls des Großen charakterisierte. Insgesamt ist festzustellen, dass das spätere kölnische Westfalen südlich der Lippe nur am Anfang der Sachsenkriege von militärischen Auseinandersetzungen betroffen wurde. Die 772 auf oder bei der Eresburg in Obermarsberg zerstörte Irminsul gehörte dazu, wobei dieser Bereich ein (Missions-)Zentrum des benachbarten Ittergaus, also des sich östlich anschließenden nördlichen Hessens und des Diemelraums⁴⁾ war. Dieser Bereich unterstand missionstechnisch dem Bistum Mainz, während das Sauerland bis hinter Brilon und Medebach der kölnischen Einflussnahme unterstand.

Wie in den späteren Jahrhunderten war das Sauerland Grenzland zwischen Altsachsen und dem Rheinland mit einer nicht eigentlich sächsischen Bevölkerung, die starken Anteil an der sich westlich anschließenden fränkischen Kultur nahm. Das gilt auch für die bereits dargestellten Bestattungsformen, die wie in Meschede auch bei den Funden in Elspe „gleichfalls fränkische Impulse seit der jüngeren Merowingerzeit“ zeigt. Bevölkerungsmischungen⁵⁾ hatte es in den Jahrzehnten vorher bereits gegeben: 694/95 unterwarfen die Sachsen die Brukerer zwischen Lippe und Ruhr und um 715 die Hattuarier zwischen Ruhr und Lenne.⁶⁾

Mit der systematischen und endgültigen Christianisierung verschwand der Brauch, die Toten außerhalb der Ortschaften an

Fernstraßen in Gräberfeldern beizusetzen. Karl der Große befahl, alle Toten an oder in den Kirchen zu beerdigen. In der „Capitulare de partibus Saxoniae“ von 785 verordnete er: „Wir befehlen, dass die Körper der christlichen Sachsen auf den Friedhöfen der Kirchen bestattet werden und nicht bei den Hügeln der Heiden“. So wurden die Toten nach kaiserlichem Willen und später auch dem kanonischen Recht folgend in geweihter Erde um und in der Kirche beerdigt. Aus den „Hügeln der Heiden“ wurde der Kirchhof; die Toten gehörten mit zu den Lebenden, deren fürbittem Gebet sie anempfahlen waren.⁷⁾

Doch wie kam das Christentum zum ersten Mal in unserer Heimat? Wer hat es gepredigt, wer getauft? Wir wissen es nicht. War es im Zuge der Mission des angelsächsischen Glaubensboten Suitbert, der 690 den Hl. Willibrord aus einem irischen Kloster auf das Festland begleitete? War es Willibrord (+739) selbst, der mit päpstlicher Beauftragung nicht nur bei den Friesen, am Niederrhein und in Brabant missionierte, sondern in

den Jahren 704 und 715/16 neben Würzburg auch in Thüringen. Umging er dabei das Sauerland oder durchwanderte er diesen Bereich und verkündeten den neuen Glauben an den Christengott?⁸⁾ Kam die neue Religion aus dem Umfeld des ihm folgenden hl. Bonifatius (+754) und seiner Gefährten? Wurde es durch Heiratspolitik heimisch, wie später in der Ehe der eng mit den Karolingern verwandten fränkischen Ida, die 786 mit ihrem Gatten, dem Sachsenherzog Ekbert nach Westfalen kam und heute in Herzfeld an der Lippe wegen ihrer Frömmigkeit und Nächstenliebe als Heilige verehrt wird? Es bleiben viele Fragen! In diese Fragen hinein gehört auch das Taufbecken der zum Stift Meschede gehörenden Pfarrei St. Martinus in Hellefeld, die die westliche Begrenzung des Großdekanats Engern (später Meschede) bildete. Das in Blei gegossene Kunstwerk ziert eine Binderune, die man früher leicht als bescheidenes Schmuckornament übersehen hat. Die Binderune fügt sich als Kombination der beiden Runen „BERKAN“ und „KENAZ“ zusammen. „BERKANA“ steht symbolisch für



Frauengrab Querhaus – Grabfund aus merowingisch-karolingischer Zeit

Gesundheit, Klarheit, Wachstum, „KENAZ“ für Weisheit, Inspiration, Erleuchtung. Entweder entstand das Taufbecken für die erste Kirche in Hellefeld im 9. Jahrhundert oder, was wohl wahrscheinlicher ist, das Gefäß ist noch älter und stammt aus vorchristlicher Zeit. Wir wissen, dass die Germanen aufgrund der magischen Eigenschaft des Wassers bereits eine Wassertaufe praktizierten. Dann hätten sozusagen die Missionare das Taufbecken christianisiert.⁹⁾

In späterer Zeit ist der Kölner Einfluss unbestritten, und die Zugehörigkeit zum Erzbistum Köln bis 1821 zeugt von einer über tausendjährigen Glaubensverbundenheit mit der Stadt am Rhein. Wie heißt es so schön: „Hinter Stockum fängt das Rheinland an!“

Wie resümiert es Manfred Wolf: Dass beide Trägerinnen des Namens Emhildis in enger verwandtschaftlicher Verbindung standen zu den ... Grafen im Lochtropgau, die meist den Leitnamen Hermann führten, ist nicht anzuzweifeln.

Von Emhildis sind es sieben weitere Äbtissinnennamen – die Reihenfolge ist sehr lückenhaft – bis zur letzten Vorsteherin Agnes aus dem Haus der Mescheder Lochtrop- bzw. Werler Grafen, die um 1060 in Arnsberg siedelten. Agnes war die letzte Äbtissin von Meschede, nachdem sie über ein halbes Jahrhundert Stiftsäbtissin von Meschede und Oedingen war. Als Agnes 1306 starb, regierte ihr Bruder Ludwig die Grafschaft Arnsberg. Er ist der Gründer von Hagen

Sohn Walram (+1322 oder 1323) setzte die Erneuerung und wirtschaftlichen Gesundung des Stifts fort, seine Enkel Wilhelm von Arnsberg (+ vor 1347) und Ludwig von Bilstein (+ um 1368) beendeten die lange Reihe der Stiftsvorsteher/innen aus dem Hause der Werl-Arnsberger Grafen. Mit ihnen war auch ihre Familie nach 500 Jahren abgetreten.

Karolinger und ottonische Herrscher

Leider liegt – wie in den meisten Fällen einer Stiftsgründung jener Zeit – weder eine Gründungs-urkunde aus der Zeit um 870 vor, noch Nachweise karolingischer Herrscher. Unstrittig ist aber in der allgemeinen Forschung heute, dass das Stift Meschede um diese Zeit in der Regentschaft Ludwig des



Barockfigur der Stiftsgründerin Emhildis auf dem Hochaltar, dahinter das kurkölnische Wappen



Emhildis übergibt ihre Stiftsgründung in den Schutz der hl. Walburga (Bronzerelief am Walburgaschrein von Anna Wagner, 1980)

Die Vorläufer der Arnsberger Grafen

Emhildis stammte mit hoher Wahrscheinlichkeit aus dem Grabfeldgau, einem Grenzbereich zwischen Südthüringen und Nordbayern. Durch ihre Heirat mit Rihdag kam sie in den niedersächsischen Bereich des Leineberg-, Weserberg- und Harzvorlands und schließlich – durch eine zweite Eheschließung mit Hermann oder nicht – als Gründeräbtissin nach Meschede.

1296, von Langscheid 1307 und Sundern vor 1310. Als Erzbischof Heinrich II. von Virneburg 1310 das Kanonissenstift in ein Kollegiatstift umwandelte, wurde ihr gemeinsamer Bruder Johannes, Kanoniker von St. Servatius in Maastricht in der Diözese Lüttich und in Utrecht und bereits seit 1306 Administrator, ab 1310 erster Propst des Kanonikerstifts. Er starb als ein großer innerer und äußerer Erneuerer des Stifts 1319. Ludwigs

Deutschen, der von 843 bis 876 das ostfränkische Reich regierte, entstand. Die Bauzeugen aus spätkarolingischer Zeit, Chorraum, Ringkrypta (um 880) und Kirchturm (um 900), bestätigen dies eindrucksvoll.

913 erste urkundliche Erwähnung: König Konrad verleiht auf Bitten seines Grafen Hermann – wohl der Sohn oder Schweigersohn der Emhildis – in Kassel den Stiftsdamen freie Äbtissinenwahl. Die



Der spätkarolingische Chorraum unter St. Walburga

zweite Urkunde König Otto I. verleiht bereits 958 dem Stift den gesamten Zoll und die Einkünfte aus dem örtlichen Fleischmarkt. Dieses Privileg bildete die Grundvoraussetzung für die Entstehung eines um das Stift gelegenden Markortes. Auch Waren von den Stiftsgütern im heutigen Sunderner Stadtbereich wurden dort angeboten. Der bis zum Wiederaufbau nach der zu 80 % durch den Bombenhagel zerstörten Stadt Meschede vorhandene dreieckige Marktplatz zeugte davon. Noch heute findet der Wochenmarktdienstags und freitags um die St.-Walburga-Kirche statt – ohne Waren aus Sundern, wohl aber schon mal mit Besuchern von der Röhr.

Kunst und Kultur der damaligen Zeit

Die auf spätkarolingischem Grundriss stehende Barockkirche mit ihrer aus der Zeit stammenden Ringkrypta samt Reliquiengrab (besterhaltenes nördlich der Alpen), den Ausgrabungen unter dem Chorraum mit den beiden Altären aus der Gründerzeit und den 136 vorhandenen Tontöpfen sowie

dem Glockenturm, der wahrscheinlich die älteste Einturmanlage diesseits der Alpen ist, sind eindrucksvolle Zeugen des 9. Jahrhunderts. Der um oder vor 1000 für das Stift Meschede geschaffene Hitda-Codex, heute als „Beutekunst“ in der hessischen Universitäts- und Landesbibliothek in Darmstadt, mit seiner berühmten Darstellung „Sturm auf dem See“ zeugt von der großen Bedeutung des Stiftes in der spätkarolingisch-ottonischen Zeit des 9. bis 11. Jahrhunderts.

Mit dem Sauerland und darüber hinaus vernetzt

Im Jahr 1000 kam es zur Gründung des Tochterstiftes in Oedingen und 1177 zu der des Augustinerinnenklosters in Küstelberg, welches 1299 nach Glindfeld verlegt wurde. Neben dem natürlichen Dechantensitz, in späterer Zeit verbunden mit dem Amt eines kurkölnischen Geistlichen Kommissars, war auch die Zahl der dem Stift inkorporierten und mit Patronatsrechten versehenen Pfarreien groß. Neben der Markt- und Kirchspielkirche St. Mariä Himmelfahrt und Johannes Evangelist und der mit beschränkten Pfarrrechten ausgestatteten

Stiftskirche St. Walburga kamen im näheren und weiteren Umland die Gotteshäuser hinzu der Kirchspiele St. Cyriakus in Erwitte-Horn, St. Alexander in Anröchte-Mellrich, St. Pankratius in Eslohe-Reiste, St. Johannes Evangelist in Meschede-Eversberg, die alle vom Propst (Vorsteher des Stiftes) besetzt wurden, weiterhin St. Martinus in Sundern-Hellefeld, das vom Dechanten (Stellvertretender Propst), St. Severinus in Meschede-Calle, das vom Scholaster (Leiter der Stiftsschule), St. Jakobus in Meschede-Remblinghausen, das vom Kantor (Chorleiter) und St. Peter und Paul in Eslohe, das vom Thesaurar (Güter- und Vermögensverwalter) besetzt wurde.¹¹⁾ Wohl kein anderes geistliches Institut im Herzogtum Westfalen hatte einen solchen Einfluss, wenige andere im übrigen Westfalen.

Einen interessanten Einblick betreffend der kirchenrechtlichen und pastoralen Beziehungen zu Hellefeld gibt eine Urkunde aus dem Jahr 1319:¹²⁾



Stiftungsbild, Pantokrator und Hochzeit von Kana aus dem Hitda-Codex (Kölner Malschule, um bzw. vor 1000)



Erzbischof Heinrich von Köln bekundet, er habe das Kanonissenstift Meschede mit Zustimmung des Domkapitels in ein Stift von Kanonikern umgewandelt. Die Kanoniker bemühten sich, durch ständige Residenz der Bepfründeten im Gottesdienst dem Herrn zu dienen. Leider seien durch die Nachlässigkeit der früheren Kanonissen viele Güter verloren gegangen, so daß die Kanoniker von den vorgefundenen Einkünften nicht unterhalten werden könnten. Aus diesem Grunde inkorporiert der Erzbischof einige Kirchen, bei denen das Präsentationsrecht der Mescheder Kirche zusteht, unter der Voraussetzung, daß die Seelsorge nicht leidet, und zwar dem Dekanat die Kirche in Hellefeld (Helevelde), der Scholasterie die in Calle, der Cantorie die in Remblinghausen (Remelinchusin) und der Thesaurie die in Eslohe (Esleue). Dies geschieht mit Zustimmung des Domkapitels. Die gen. Dignitäre haben bei einer Vakanz dieser Kirchen dem zuständigen Archidiakon geeignete Personen zu präsentieren. Diese müssen mindestens 25 Jahre alt sein und innerhalb Jahresfrist zum Priesterstand gelangen. Sie haben an diesen Orten persönlich zu residieren. Wenn dies nicht eingehalten wird, ist die Vergabe ungültig und geht für diesen Fall an den Erzbischof über. Aus der Kirche in Hellefeld sind dem Dekan drei Mark, aus der in Calle dem Scholaster drei Mark, aus der zu Remblinghausen dem Cantor zwei Mark und aus der zu Eslohe dem Thesaurar vier Mark, weil diesem auch die Pflicht der Beleuchtung obliegt, von den Rektoren dieser Kirchen jährlich zu entrichten. Die übrigen Einkünfte der Kirchen stehen den Rektoren zu, damit sie in der Lage sind, die Seelsorge auszuüben, Gastfreundschaft zu gewähren und von den Zehnten den Oberen, nämlich den Prokuratoren und Gehilfen des Apostolischen Stuhls und seiner Legaten, denen des Erzbischofs, des Archidiakons und des Synodaldekans genüge zu tun, wenn sie dienstlich (in negotiis) mit diesen Kirchen zu tun haben.

Die Rektoren müssen wie vor der Inkorporation die Lasten tragen können, die ihnen nach Recht oder Gewohnheit auferliegen, damit die Rechte der Oberen nicht geschmälert werden. Damit auch die Inkorporation der Mescheder Kirche insgesamt nützt, verlieren, die Dignitäre, sobald sie die Einkünfte auf Grund der Inkorporation erlangt haben, die anderen Einkünfte, die sie aus den gemeinsamen Gütern des Stifts wegen ihrer Dignitäten und Ämter beziehen. Die anderen Kirchen in Horn (Hornen), Mellrich (Melderike), Meschede, Reiste (Reyste) und Eversberg (Eversperge), bei denen früher die Äbtissin das Präsentationsrecht besaß, weist der Erzbischof dem Propst zu, damit er das Präsentations – bzw. Kollationsrecht wahrnehme. Die Kirchen darf er nur an geeignete Personen vergeben (wie oben).

Siegelankündigung des Erzbischofs und des Domkapitels.

Geschehen und gegeben zu Bonn (Bunne) 1319 Aug. 19 (dominica post assumptionem beate Marie virginis)

Die Namen vieler Hellefelder Pfarrer und Geistlichen sind uns aus dem Register der 1323 gegründeten Mescheder Kalandsbruderschaft bekannt. Die Kalandsbruderschaft umfasste den Bereich des alten Großdekanats Engern, später Meschede genannt. Es begann im Norden auf dem Stimm-Stamm und erstreckte sich im Süden bis zum Rothaarkamm bei Kirchhundem; im Osten begann es bei Thülen hinter Brilon und reichte bis an die Röhr bei Sundern. Das Kirchspiel Hellefeld gehörte dazu, Sundern selbst und die anderen Orte des heutigen Stadtbereichs bis ins erste Drittel des 19. Jahrhunderts zum Großdekanat Attendorf.

Fünf Pfarrer von St. Johannes in Sundern (Antonius Everhardi 1650-1653, Christian Wiesen 1653-1696, Kaspar Bögge 1703-1717, August Heuel 1769-1777 sowie Matthias

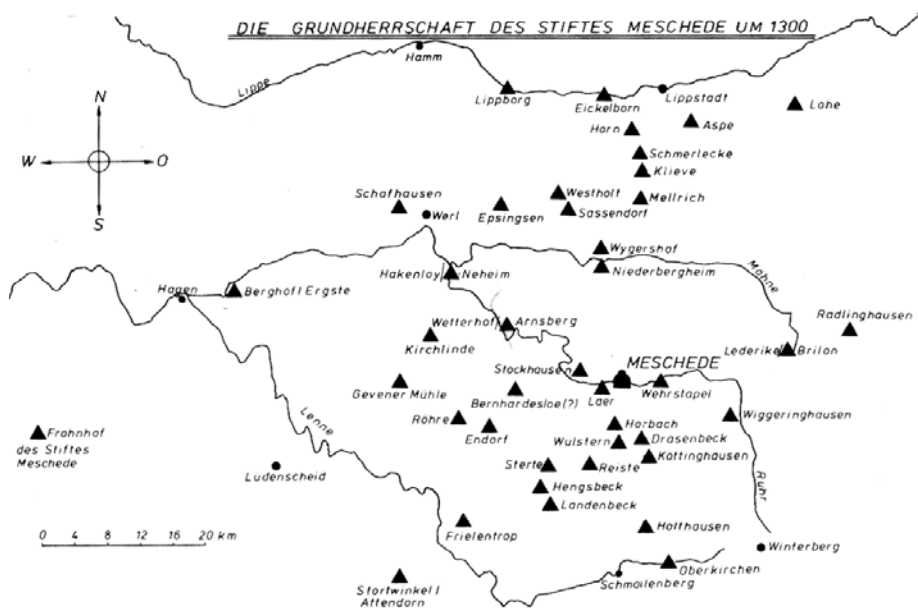
Beckers 1778-1813) waren allerdings ebenfalls Mitglieder der angesehenen Mescheder Kalandsbruderschaft, einer davon und wohl wegen der Straßenbenennung und des kleinen, von ihm gestifteten Ziboriums bis heute bekannt: der aus Velmede stammende Christian Wiesen. 1664 errichtete man in der Dienstzeit von Christian Wiesen das neue Schulgebäude der Freiheit neben der Kirche. Das Lehreramts war ja in jener Zeit im Herzogtum Westfalen mit dem Küsteramt verbunden. Das Geld für den nötigen Neubau entlieh man, da die Gemeinde keine Geldmittel zur Verfügung hatte, aus dem örtlichen Armenfond. Weiterhin gaben Johann Blome aus Sundern fünf und das Kanonikerstift in Meschede sechs Reichstaler als Kredit; die Hälfte der Baukosten, 25 Reichstaler, legte Johann Wiesen, ein Verwandter des Pastors, vor.

1453/54 kam es in Stockum zur Stiftung des Vikariebenefiziums, zu deren Foundation neben der Pfarrkirche in Stockum das Stift Meschede beitrug. Es übergab den Hof in Illingheim, das spätere Hansknechtgut, das ursprünglich dem Haupthof in der Röhre unterstellt war.¹³⁾

Großer und weitreichender Güterbesitz

Ältester Besitz aus Gründerzeiten waren Güter in Erwitte-Schmerlecke, in Soest-Ampen und Anröchte-Altengeseke. In wirtschaftlicher Hinsicht gehörten im Laufe der weiteren Geschichte neben 40 Haupthöfen (z.B. der Stertschultenhof in Cobbenrode, heute öffentliche Begegnungsstätte und Archiv für plattdeutsche Mundart des Sauerländer Heimatbundes) über 300 abgabepflichtige Höfe, größtenteils zwischen Lippe und Lenne gelegen, zum Stift. Weingüter in Limperich bei Bonn, die ältesten Salzrechte in Bad Sassendorf, der „Hudecker Salzbrunnen“ nebst





Die gut 40 Haupthöfe des Stifts zwischen Lippe und Lenne

zwei Siedehäusern mit fünf Salzpflanzen in Bad Westernkotten¹⁴⁾, die Namensbedeutung des Dorfes Epsingsen bei Soest als „Dorf der Äbtissin“ sind darüber hinaus weitere Beispiele der vielfältigen, regionalen und überregionalen Beziehungen und Verbindungen dieses Institutes.

Die drei größten Fronhofämter waren Soest-Epsingsen mit 40, Meschede-Köttinghausen mit 38 und Meschede-Laer mit 30 Gütern. Im Bereich des Hochsauerlandkreises hatte das Stift Meschede mit Ausnahme der Stadt Marsberg in allen Kommunen Besitzungen, im Kreis Soest war dies flächendeckend der Fall, im Kreis Olpe in drei der sieben und im Märkischen Kreis in allen Kommunen des ehemaligen kurkölnischen Einzugsbereichs. Darüber hinaus kamen in den benachbarten Städten und Dörfern im Laufe der langen Geschichte durch Erbschaften usw. weitere Güter und Vermögenswerte hinzu, andere gingen durch Verkauf oder Tausch wieder verloren.

Um 1400 besaß das Stift noch einen Haupthof am Rhein:

23. LYMPURCH = Bonn-Limperich (Kirchspiel Küdinghoven)
Neben 20 1/2 Ohm Liter Wein (1 Ohm = 150 Liter, also insgesamt gut 30 Hektoliter) wurden von dort bis 1412 Weintrauben und Pflirsche geliefert. Dann tauschte man die rheinischen Besitzungen mit dem Abt von Siegburg gegen Oberhof in Geseke mit Zehntrechten von drei Höfen im heutigen Geseke-, einem im Rütthener Stadtbereich sowie in Anröchteberge. Hinzu kommen 64 Morgen Land in Rütthen und eine stattliche Ablösesumme.

Gut vernetzt auch im Bereich der heutigen Stadt Sundern

Neben den beiden Haupthöfen im Sunderner Stadtgebiet, Endorf und in der Röhre, spielte für das Stift Meschede seit frühster Zeit vor der Wende vom ersten zum zweiten Jahrtausend der Bergbau im hiesigen Raum eine ganze wesentliche Rolle. Die erste Erwähnung des Haupthofes Endorfs 1191 haben wir in der Urkunde der Mescheder Äbtissin Adelheid, einer Tochter des Arnsberger Klostergründers von Wedinghausen, Graf Heinrich.

Werfen wir einen Blick auf den

Bestand der Haupthöfe des Stiftes Meschede mit den ihnen unterstellten Hufen um 1400 aus dem Sunderner Stadtbereich.¹⁵⁾ Wir gehen dabei von den Grenzen der drei alten Pfarreien Hellefeld, Stockum und Enkhausen in ihrer ursprünglichen Größe aus:

- 14. curtis Royrne
Sundern-Röhre
(Kirchspiel Stockum)
Obermarpe
1 Hufe Eslohe-Obermarpe
Hoevel
1 Hufe Sundern-Hövel (König)
Alberinghausen
1 Hufe Arnsberg-Albringen
Wetmers zum Hoevel
1 Hufe Arnsberg-Wettmarsen
Linnepe
1 Hufe Sundern-Linnepe (Schmitt)
Holthusen
1 Hufe Sundern-Dörnholthausen
(Kluppel)
Obermarpe
1 Hufe Eslohe-Obermarpe
Böingsen
1 Hufe Sundern-Bönkhausen
(Gerdes Gut: Inhaber Matthias
Loer aus Schlipruthen)
Wenningen
1 Hufe Arnsberg-Wenningen
Weyningen
1 Hufe Sundern-Weninghausen

Damals schon verkaufte oder verpfändete bzw. wüst liegende Unterhöfe lagen in Arnsberg-Herdringen, Sundern-illingheim (Clemens), Balve-Volkringhausen, Menden-Böingsen, Sundern-Amecke (Kocks), Schmallenberg-Oberkirchen und vier Höfe in Sundern selbst (Gerd Schäffer, Hermann Pingel, Voß, Jorgen Huser). Die Lage eines Hofes ist nicht zu klären.

- 16. curtis LYNNE
Arnsberg-Kirchlinde, (ehemaliges
Kirchspiel Enkhausen)

- 17. curtis GEVEREN
Wüstung in Neuenrade-Küntrop



(Kirchspiel Balve)

Lynne

1 Hufe Arnsberg-Kirchlinde

Wetmerschede

1 Hufe Arnsberg-Wettmarsen

Alberinchusen

1 Hufe Arnsberg-Albringen

Hoverinchusen

1 Hufe Balve-Höveringhausen

Rymbeke

1 Hufe Hemer-Riemke

19. curtis ENDORPE

Sundern-Endorf (Kirchspiel

Stockum)

Rekelinchusen

3 Hufe Sundern-Recklinghausen

Weyninchusen

2 Hufe Sundern-Weninghausen

Linece

1 Hufe Sundern-Linnepe

Altenhelvelde

2 Hufe Sundern-Altenhellefeld

Almenbeke

1 Hufe Plettenberg-Almecke

Keysenberge

1 Hufe Balve-Kesberg oder

Wüstung in der Pfarrei Balve

Theydinchusen

1 Hufe Wüstung in der Pfarrei

Menden

Weninchusen

1 Hufe Sundern-Weninghausen

Rekelinchusen

3 Hufe Sundern-Recklinghausen

„im Kirchspiel Hellefeld“;

Randvermerk: „Ich glaube, sie liegen im Kirchspiel Stockum“

Linnepe

1 Hufe Sundern-Linnepe

Altenhelvelde

2 Hufe Sundern-Altenhellefeld

Daneben mussten die Schulden in der Röhre und in Endorf sogenannte Sattelpferde für den Kurfürsten vorhalten, d.h. sie mussten zum Beispiel für die landesherrliche Jagd Pferde in Sattel und Zaumzeug vorhalten. Darüber hinaus waren sie verpflichtet, sogenannte „Herrenhunde“, benötigte Jagdhunde vorzuhalten und Falkengeld für die bei der Jagd verwendeten Falken zu zahlen.¹⁶⁾

Der Mescheder Kanoniker Wilhelm Lautenschläger (+ 18. Oktober 1615) – bayrischer Adeliger, wie er im Kalandsverzeichnis des Mescheder Stifts genannt wird – war ein naher Verwandter, sehr wahrscheinlich Bruder/Onkel?, des Johann Joachim Lautschlaher zum Willmansperg (+ gegen 1650), den Kurfürst Ernst aus Bayern mitbrachte und zum obersten Bergwerksverwalter in Endorf eingesetzt hatte.¹⁷⁾

21. curtis STOCHUSEN

Meschede-Stockhausen (Pfarrei

Calle) u.a. alle zwei Jahre

Weinfuhre aus Limperich sowie

Holzfuhren zum Stift

Stochusen

1 Hufe Meschede-Stockhausen

Muldensbern

1 Hufe Meschede-Mülsborn

Calle

1 Hufe Meschede-Calle

Vysbeke

2 Hufe Meschede-Visbeck

Altenhelvelde

6 Hufe Sundern-Altenhellefeld

(u.a. To der Loyven)

Weynhem

1 Hufe Meschede-Wennemen

Olepe

1 Hufe Meschede-Olpe

22. curtis LARE – Meschede-Laer

(Pfarrei St. Walburga Meschede)

Vrenkhusen

2 Hufe Meschede-Frenkhusen

Herbolinchusen

1 Hufe Sundern-Herblinghausen

Olepe

1 Hufe Meschede-Olpe

up dem Budenvelde

1 Hufe Eslohe-Büenfeld

Marpe

1 Hufe Eslohe-In der Marpe

Herhagen

1 Hufe Eslohe-Herhagen

in superiori Teynchusen

3 Hufen Meschede-Oberenkhusen

to den Mesteren

1 Hufe Kirchspiel Remblinghausen

Meschede

1 Hufe Meschede

Henler

3 Hufe Meschede-Hellern

Lotmerinchusen

1 Hufe Meschede-öttmaringhausen

Berchusen

1 Hufe Meschede-Berghausen

Ymmenhusen

1 Hufe Meschede-Immenhausen

To dem Schemme

1 Hufe Meschede-Olpe

Tenchusen

2 Hufe Meschede-Enkhhausen

Die vier letzten Höfe müssen jährlich Gefäße für sechs Weinfuhren aus Limperich liefern.

Nyctenhusen

1 Hufe Eslohe-Nichtinghausen

in der Salveyge

1 Hufe Eslohe-Salwey

in der Metenbeke

1 Hufe In der Mattmecke Eslohe-Wenholthausen

Berge superior

1 Hufe Meschede-Oberberge

Menchusen

1 Hufe Schmallenberg-

Menkhhausen

Budenbeyc

1 Hufe Eslohe-Büemke

Weysentorpe

1 Hufe Wüstung im Latroptal bei Fleckenberg sowie weitere Güter in Meschede-Remblinghausen, -Löttmaringhausen, -Heggen, -Niederrenkhhausen, Eslohe-Sallinghausen, -Mattmecke, -Kückelheim, -Bremscheid, Altenhundem, Kirchhundem-Albaum, -Heinsberg, Meschede-Calle, bei Sundern-Seidfeld (Zu den Porten) und Lüdenscheid-Hunscheid.

Wie ersichtlich wird, war ein Fronhofamt mit den Haupthöfen und den dazugehörigen Hufen kein räumlich geschlossener Bezirk, sondern konnte sich über mehrere Dorfschaften hin erstrecken. Hufen von ein und derselben Dorfschaft erstreckten sich oft auf mehrere Fronhofsämter (Villikationsämter). Selten trat der Fall ein, dass sämtliche stiftshörigen Hufen einer



Bauernschaft oder eines Dorfes ein und demselben Fronhof unterstellt waren.

Schauen wir noch einmal auf die beiden Haupthöfe des Stifts im Sunderner Bereich:

Der Schultenhof in der Röhre lag dort, wo sich das heutige Betriebsgelände der Firma Severin befindet. Das Hochregallager ist im gewissen Sinne somit ein Nachfolger der alten Zehntscheunen für die ursprünglich mindesten 21 Unterhöfe, Hufe genannt, des Stifts. Der Hof in der Röhre wurde im 19. Jahrhundert parzelliert, die Gebäude später abgebrochen. Von seiner alten „Pracht und Herrlichkeit“ zeugt heute nichts mehr.

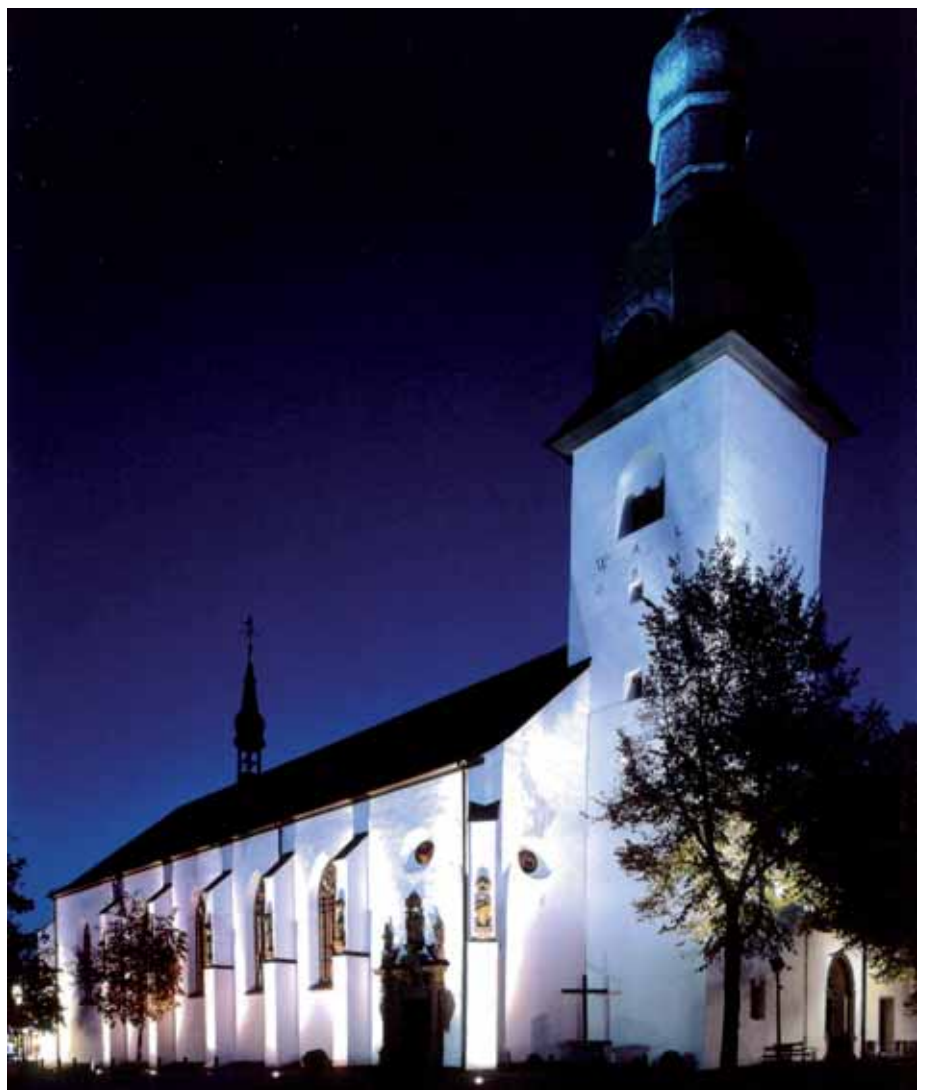
Ebenso ist das Schicksal der Hauptschultenhofs in Endorf. Hinter ihm verbirgt sich der Huxenhof in der Nähe der Kirche; der Huxenweg gegenüber der St. Sebastians-Kirche erinnert noch an ihn. Seine Lehnsgebühren standen dem Propst zu, die Naturalienabgaben dem Stiftskapitel. Die aus Endorf stammende Frau Dr. Maria Rörig hat sich in ihrem 1981 erschienen Werk „Endorf – Geschichte einer Landgemeinde im Sauerland“ ausführlich und eindrucksvoll mit der Lehnsvergangenheit des Haupthofes Endorf und der ihm unterstehenden Höfe beschäftigt. Ihrem Werk sind auch folgenden Hinweise entnommen. Um 1400 umfassten die Abgaben des Huxenhofes an das Stift:

17 1/2 Malter Hafer, großen Maßes = 105 Scheffel; ein Malter sind in späterer Zeit im Durchschnitt nach Arnsberger-, Mescheder- und Hellefelder Maßeinheit ca. 265 Liter, d.h. 4.637,5 Liter

ein um das andere Jahr eine ganze enthäutete Kuh

18 Kannen Honig zu Martini am 11. November

6 Unzen Heringe zu Palmsonntag = 120 Heringe (Unze = 20 Stück) zum gleichen Zeitpunkt 29 Unzen Eier



Seit über 1100 Jahren geistliches Zentrum der Mescheder Innenstadt:
St. Walburga

= 174 Eier

4 fette Schafe zu Johannes Baptist am 24. Juni

alle 4 Jahre einen vierjährigen Eber

10 Hühner zu Martini

1 Malter Roggen für das Halten der Seelenmesse im Chor

dem Schatzmeister auf Zeit 3 1/2 Markt und 2 Schillinge zu Martini

Noch im 18. Jahrhundert musste der Hauptschulte auf dem Huxenhof zu Endorf die hier angegeben 17 1/2 Malter Hafer und ein Malter Roggen in natura abliefern. Seine übrigen Abgaben waren nach und nach in Geldrenten umgewandelt worden.

Noch im 19. Jahrhundert fällt die hohe Honigproduktion in Endorf auf. Die „Palmsonntags-Heringe“

bezog man anscheinend aufgrund der Handelsbeziehungen aus der späteren Hansestadt Soest. Einige Unterhöfe schafften ihren Hafer direkt nach Meschede, andere auf den Huxenhof.¹⁸⁾ Auch im Bereich der Stadt Allendorf hatte das Stift vielfältigen Grundbesitz, wie das umfangreiche Aktenmaterials des Stiftsarchivs beweist.

Ausblick

1861 heiratete der Justizrat und Dichter Joseph Pape (1831-1898) seine Braut Josephine Boese vom bedeutenden Krachthof in Altenhellefeld, einem alten Mescheder Lehnshof. In einem seiner Gedichte ohne Titel heißt es:

Erst die Erinnerung muß uns offenbaren



Den Segen, den uns das Geschick verlieh.

Wir wissen stets nur, daß wir glücklich waren;

Doch daß wir glücklich sind, wir wissens nie.

Das Stift Meschede ist in Folge der Säkularisation im September 1805 nach bald einem Jahrtausend aufgelöst worden. Die Besitzungen wurden vom Landgrafen Ludwig X. von Hessen-Darmstadt zwangsenteignet, die wesentlichen Kulturgüter auf seinen Befehl hin nach Darmstadt geschafft. Die Lehen, die landwirtschaftlichen Güter wurden nach 1816 durch die neuen Herren, das Königsreich Preußen, nach und nach privatisiert. Vereinzelt zeugen noch Lehnbriefe in den Familienarchiven vor Ort von der alten Verbundenheit.

In über 900 Jahren hat das Stift Meschede – bei allen Dingen, die man hinterfragen kann – wesentliche Impulse für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Landesentwicklung, die Missionierung und stete Glaubenserneuerung sowie die Kulturpflege des Sauerlandes und darüber hinaus geleistet – ob direkt oder indirekt auch innerhalb der heutigen Stadt Sundern! ■

Hinweis

Zwischen Ostern und Allerheiligen, 1. November, sind in der Regel jeweils am letzten Sonntag im Monat, nach der Hl. Messe, die um 11 Uhr in St. Walburga beginnt, um 12 Uhr öffentliche Führungen durch die Kirche, die Ausgrabungen und das Stiftsgelände.

1) LWL-Presse-Info des Westfälischen Museum für Archäologie / Landesmuseum und Amt für Bodendenkmalpflege vom 16. August 2004

2) Bei Bremke trifft der Römerweg dann auf den Kriegerweg nach

Meschede. HÖMBERG, Philipp R.: *Altwege in Südwestfalen*. In: PINGEL, Volker (Hg.): *Kolloquium zur Wegforschung* (Münster 2002), S. 41

3) KÖHNE, Reinhard: *Das Mescheder Ruhrtal, eine alte Siedlungskammer im Kernsauerland*. In: *Mescheder Geschichte, Band 1* (Meschede 2007), S. 9-16, hier S. 14f. sowie CAPELLE, Torsten: *Bilder zur Ur- und Frühgeschichte des Sauerlandes* (Brilon 1982), S. 88f. *Der Abschluss einer genauen Zusammenstellung und Auswertung des Friedhofs steht noch aus, ist aber geplant*. *Freundliche Mitteilung von Frau Dr. Eva Cichy, LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, vom 27. Juni 2019*.

4) LEIDINGER, Paul: *Zur Christianisierung des kölnischen Westfalens südlich der Lippe*. In: KLUETING, Harm / FOKEN, Jens: *Das Herzogtum Westfalen, Band I. Das kurkölnische Herzogtum Westfalen von den Anfängen der kölnischen Herrschaft im südlichen Westfalen bis zur Säkularisation 1803* (Münster 2009), S. 37-53, hier S. 46

5) Ebd., S. 43f.

6) BECHER, Matthias: *Non enim habent regem idem Antiqui Saxones... - Verfassung und Ethnogenese in Sachsen während des 8. Jahrhunderts*. In: HÄSSLER, Hans-Jürgen (Hg.): *Studien zur Sachsenforschung 12* (Oldenburg 1999), S. 1- 31, hier S. 29

7) FISCHER, Norbert: *Vom Gottesacker zum Krematorium. Eine Sozialgeschichte der Friedhöfe in Deutschland* (Köln u.a.1996), S. 9

8) ANGENENDT, Arnold: *Die Merowinger- und Karolingerzeit – Vom 5. bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts*. In: JANSSEN, Heinrich / GROTE, Udo (Hg.): *Zwei Jahrtausende Geschichte der Kirche am Niederrhein* (Münster 2001), S. 30-41, hier S. 33 und 41

9) REISSLAND, Ingrid: *Weihekreuze*

und Runen: *Das Taufbecken der St. Martinuskirche Hellefeld – ein kunsthistorisches Kleinod besonderer Art*. In: SAUERLAND – Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes, Nr. 1/2004, S. 10-17, besonders S. 15f.

10) WOLF, Manfred: *Das Stift Meschede*. In: *Mescheder Geschichte, Band 1* (Meschede 2007), S. 21-101, hier S. 29-31

11) WOLF, Manfred: *Meschede – Kanonissen, dann Kollegiatstift St. Walburga*. In: HENGST, Karl (Hg.): *Westfälisches Klosterbuch – Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung, Teil 1* (Münster 1992), S. 582-587, hier S. 584

12) *Stift Meschede, Urkunde 48*

13) FIEBIG, Paul: *Chronik der Freiheit Sundern* (Sundern 1954), S. 178 und 182 sowie SCHMIDT, Hubert: *Geschichte des Kirchspiels Stockum* (Stockum 1960), S. 32

14) GEMEINDE BAD WESTERNKOTTEN (Hg.): *Bad Westernkotten 1258-1958. Ein Heimatbuch* (Lippstadt 1958), S. 165

15) WOLF, Manfred: *Das Stift Meschede*. In: *Mescheder Geschichte, Band 1* (Meschede 2007), S. 21-101, hier S. 51-66

16) SCHMIDT, Hubert: *Geschichte des Kirchspiels Stockum* (Stockum 1960), S. 138

17) WEICHES, Engelhart: *Die Mitglieder der Kalandbruderschaft Meschede*. In: *Westfälische Zeitschrift*, 117. Band (Münster 1967) S. 155- 246, S. 190, Nr. 373

18) RÖRIG, Maria: *Endorf – Geschichte einer Landgemeinde im Sauerland = Beiträge zur Geschichte der Stadt Sundern, Band 3* (Sundern 1981), S. 36-38



Ein Hager Professor wurde 70

Von Elisabeth Tebbe

Als Anfang des Jahres die Theologische Fakultät dem Fundamentaltheologen und Konzilsberater Prof. Dr. Hermann-Josef Pottmeyer in Paderborn die Ehrendoktorwürde verlieh, waren unter den geladenen Gästen auch zwei Sunderaner: Neben Monsignore Prof. Dr. Konrad Schmidt aus Stockum der aus Hagen stammende Prof. Dr. Hermann-Josef Schmalor. Auch auf Sauerländer Kartoffeläckern wachsen also große Geister heran. (Diese saloppe Formulierung wurde anhand eines traurigen Ereignisses in diesen Tagen von einer Redakteurin gebraucht, anlässlich des Todes des nicht nur bei den Studenten überaus beliebten Kirchenhistorikers Arnold Angenendt, der am Niederrhein aufwuchs).

Im Kreis von Freunden und Kollegen konnte Professor Schmalor in diesem Jahr noch an anderer Stelle feiern: er wurde 70 Jahre alt. Wie schnell die Zeit vergeht: noch vor ein paar Jahren freundlich in den Ruhestand verabschiedet, ehrten ihn jetzt die Wegbegleiter mit einer eigenen Festschrift: „Bücher in Westfalen – Westfalen und ihre Bücher“. Es zeigt auch, wie sehr Schmalor noch im Paderborner universitären und kirchlichen Leben verankert ist.

Seine Arbeit als Direktor der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek in Paderborn und seine Aufgaben als Honorarprofessor für Bistumsgeschichte an der dortigen Theologischen Fakultät haben ihm ein erfülltes berufliches Leben geschenkt. Zahlreiche Veröffentlichungen und Vorträge prägten seine Tätigkeit und ließen ihn den Kontakt zu Lesern und Zuhörern nicht verlieren.



Professor Dr. Hermann-Josef Schmalor in der Endorfer Kirche

Jetzt ist er also schon eine Zeitlang im Ruhestand, was aber nicht so wörtlich zu nehmen ist.

Eigentlich sei es ein Idealzustand, meint der Jubilar: Er kann weiterhin täglich zur Erzbischöflichen Bibliothek in Paderborn gehen, wo ihm auch noch ein Büro zur Verfügung steht. In Ruhe sichtet er die Schätze des Instituts. Gerade ist er fündig geworden, eine Publikation, die für Sunderaner besonders interessant ist: Josef Kleff, *Jubilare!* Sammlung von geistlichen, größtenteils sehr alten und allgemein beliebten Liedern nebst Melodien, ungefähr um 1850 herausgegeben. Das schmale Bändchen des Pfarrers aus Sundern zeigt, welche Kirchenlieder im 19. Jahrhundert im Sauerland geschätzt wurden. Für die Zeit normal, für uns heute auffällig, fast befremdend, wie geballt die Begriffe „Schuld“, „Opfer“, „Sünde“ und „Sühne“ vorkommen. Eine sprachgeschichtliche Betrachtung wäre da sicher aufschlussreich.

Schaut man ins Vorlesungsverzeichnis der Theologischen Hoch-

schule, findet sich dort auch noch eine Veranstaltung am Lehrstuhl für Bistumsgeschichte, die Hermann-Josef Schmalor anbietet: „Vom Bistum zum Fürstbistum. Paderborner Bischofsgestalten des hohen und späten Mittelalters“. Ein interessantes Thema! Vielleicht machen sich ja einige Sauerländer auf nach Paderborn, etwa zum Senioren-Studium bei Professor Schmalor.

„Wo ist ihr Lieblingsort?“ werden Theologinnen und Theologen von Zeit zu Zeit in „Christ in der Gegenwart“ gefragt. Der gebürtige Hager hat darauf schnell eine Antwort: Genauso gerne, wie er immer wieder nach Hagen kommt, lebt er in Paderborn. Und ein Kirchenbau, der ihn begeistert? Das sei die Laurentiuskirche in Paderborn, aber erst recht die alte Kirche in Hagen, denn darin liege sein ganzes Leben. Immer noch spielt er die Orgel in den sonntäglichen Gottesdiensten. Wovor man Angst habe, wird auch in der Zeitschrift gefragt. Schmalor erschrickt vor dem wachsenden mangelnden Respekt voreinander und dem grenzenlosen Hass in den sozialen Medien, vor der menschenverachtenden Cyber-Kriminalität.

Für die Kirche wünscht er sich Reformen, wie sie im synodalen Weg skizziert sind, denn auch er leidet unter dem wachsenden Bedeutungsverlust des Christentums. Aufgewachsen in einem tiefreligiösen Umfeld, ist sein Lieblingsgebet noch heute: Ich weiß, dass du mein Vater bist, in dessen Hand ich wohlgeborgen. Wir wünschen Hermann-Josef Schmalor noch viele gesunde, arbeitsreiche, erfüllte Lebensjahre! ■



Die Geschichte des Automobils in Sundern

Teil 2: Autos konnten sich nur die Wohlhabenden leisten

Von Berthold Schröder

In den 20er Jahren blieb im Deutschen Reich der Grad der Mobilität auf einem relativ niedrigem Niveau, wenn auch eine stetige Steigerung der Zulassungszahlen zu beobachten war. So wurden 1925 fast 426.000 Kraftfahrzeuge gezählt, davon 171 000 PKW.¹⁾

mit Stolz erfüllte, wie hier die Familie Weber.

Bekannt „schnelle“ Fahrer waren damals z.B. Josef Brumberg (Jg. 1907) und Ludwig Maybaum (Jg. 1907), die auch schon mal eine Wettfahrt rund um Sundern veran-

breiten Straßenstück bei der Einmündung der Settmecke in die Hauptstraße.

Brumbergs Auto konnte man in der damaligen, sehr ruhigen Ortschaft Sundern schon hören, wenn er den „Stemeler Stich“ befuhr. Er hatte

Kaiserliches Statist. Amt 1915, S. 1, 144; Statist. Reichsamt 1926, S. 2, 103; 1938, S. 231 u. 1942, S. 233

Tab. 3: Kraftfahrzeugdichten (Kfz/Pkw je 1.000 Einw.) in Westfalen 1914, 1925 und 1938

	1914		1925		1938	
	Kfz	Pkw	Kfz	Pkw	Kfz	Pkw
RB Münster	-	-	4,0	1,5	32,7	12,3
RB Minden	-	-	7,9	2,8	48,7	18,7
RB Arnsberg	-	-	6,9	2,8	35,0	13,8
Provinz Westfalen	0,9	0,6	6,3	2,5	36,7	14,2
Land Lippe	0,9	0,7	6,5	2,4	51,7	17,9
Westfalen-Lippe	0,9	0,6	6,3	2,5	37,3	14,3
Deutsches Reich	1,4	0,9	6,7	2,8	46,8	18,4

Tab. 1: Kraftfahrzeuge im Deutschen Reich 1907–1938

Jahr	Kfz insgesamt	davon		
		Kraftträder	Pkw/Kombi	Lkw/Busse
1907	27.026	15.954	10.115	-
1910	49.941	22.479	24.639	-
1914	93.072	22.557	60.876	-
1921	119.215	26.729	59.588	31.802
1925	425.790	161.508	171.445	85.583
1930	1.419.870	731.237	489.270	169.416
1935	2.157.811	1.058.656	795.775	258.210
1938	3.241.852	1.513.328	1.271.983	384.182

In unserer Provinz Westfalen lag der Anteil von PKW im Jahre 1925 bei 2,5 Stck. pro 1000 Einwohner (heute um 570 bei 1000 Einwohnern).

Die Anschaffung eines Autos und dessen Unterhalt konnten sich nur sehr wenige Personen leisten. Ein Liter Sprit kostete 33 Pfennig, das wäre heute ca. 3,55 Euro²⁾. Der Stundenlohn für einen 21jährigen Facharbeiter bei der Papierfabrik Sundern betrug im Jahre 1938 ganze 59 Pfennig.

So war es auch in Sundern nur Fabrikanten und anderen wohlhabenden Personen möglich, sich z.B. privat einen PKW anzuschaffen. Ein Auto zu erwerben, war ein großer Akt, der die ganze Familie



stalteten. Brumberg drehte auch gern mit ein paar Damen im Auto ein paar Show-Runden auf dem

sich z.B. die Dämmwolle aus dem Auspuff entfernen und sich eine Art „Sirene“ einbauen lassen³⁾





Die Autos damals waren in vielen Hinsichten nicht so zuverlässig wie heute. Es gab viele Federbrüche und „Plattfüße“, so dass man meistens 2-3 Ersatzreifen mitführte, um nicht unterwegs liegen zu bleiben. Die Schläuche wurden mit „Tip-Top“-Kleber geflickt; Ölwechsel alle 1500 Kilometer; es gab keine Heizung – dafür lagen Wolldecken bereit; Scheibenwischer wurden z.T. von innen mit der Hand bewegt.

Der öffentliche Nahverkehr wurde mit Bussen betrieben mit Zielorten wie Arnsberg oder Freienohl.



Die einzige Tankstelle und Reparaturwerkstatt betrieb Johann Kaiser („Schriuwe“) an der unteren Hauptstraße

Hier arbeiteten Egon Hengesbach und Erwin Kaiser als Kraftfahrzeugschlosser; dieser Beruf war aus Schmied, Schlosser und Stellmacher entstanden. Männer mit einem „Meister“ in diesen Berufen waren auch automatisch Meister für Kraftfahrzeuge. Der Wochenlohn des Lehrlings Erwin Kaiser betrug 2 Reichsmark. Kaiser und Hengesbach machten sich nach dem Krieg mit Tankstellen und Autovertretungen selbständig.



Pferdefuhrwerk und PKW als normaler Anblick in Untersundern 1936.

Transporte jeglicher Art wurden durchweg noch mit dem Pferde-

fuhrwerk durchgeführt, z.B. die Auslieferung von Brot.





Diese Aufnahme zeigt ein LKW-Gespann an der Röhr in Sundern-Mitte.

Auf diesem Photo pflügt sich ein LKW durch das Hochwasser in Untersundern.

Der 1. LKW in Sundern stand bei der Papierfabrik; er hatte Vollgummireifen und Kardantrieb und holte die Staubkohle vom Bahnhof.



Natürlich passierten Unfälle und schwere Karambolagen, hier das Fahrzeug des tödlich verunglückten Walter Brumberg im Jahre 1936.



Es gab auch bisweilen grenzwertige Aktionen, wie es in diesem Brief eines Bewohners der Hauptstraße deutlich wird. Er schrieb an den Amtsbürgermeister Reich, der auch Chef der hiesigen Polizei war.⁴⁾

Auf dem letzten Schützenfeste erlaubten sich junge Burschen, die bei der Halle parkenden Wagen wegzuschieben und die Auspuffrohre zu verstopfen, was bestimmt zur Förderung des Fremdenverkehrs nicht dienen wird. Auch wurden schon mehrmals Autos bei der grünen Hoffnung und Cafe Lange weggeschoben, sodass die Fahrer erst am anderen Morgen in den Besitz ihres Wagens kamen. Durch diese Umstände ist es tatsächlich soweit gekommen, dass auswärtige es scheuen des Abends in Sundern zu bleiben oder gar einzukehren.

Ich könnte Ihnen noch vielerlei Angelegenheiten aufführen. Der Durchschlag dieses Schreiben geht dem Landrat zu, denn Nachtruhe will ich haben ich wohne mit meiner Familie an der Strasse muss den ganzen Tag schwer arbeiten und verlange auch mein Recht.

Ein Hauptstrassenbewohner.

S. 13/12. 33
Herrn Herrn Polizeihauptmann
zur Kenntnis
Kennzeichen gewonnen
Döring
Wittmann
Merken
g. B.
Amtsbeigeordneter.
S. 13/12. 33
Herrn
g. B.
Amtsbeigeordnete

Amt Sundern

Sundern, 23. August. Bedauerlicher Unglücksfall. Montag morgen geriet der Sohn des Anstreichermeisters Frohne auf der Hauptstraße unter einen Lastwagen. Das Kind wurde plötzlich mit seinem Roller hinter einer Dampfwalze auf und lief geradewegs vor das Hinterrad des Lastautos der Papierfabrik Scheller Frohnen. Die starken inneren und äußeren Verletzungen führten den Tod des Kindes herbei. Den Eltern bringt man allseitig lebhaften Anteilnahme entgegen. Den Führer des Lastwagens, der in mäßigem Tempo die rechte Straßenseite befuhr und seinen Wagen um halten brachte, trifft keine Schuld.

Sundern, 18. August. Vorsicht an der Bahnhofstraßen-Ecke! Es ist wiederum ein Zusammenstoß zwischen einem Lastauto und einem Motorrad an der verkehrsreichen Bahnhofstr. erfolgt. Das Motorrad wurde hierbei stark beschädigt. Glücklicherweise sind Menschen nicht zu Schaden gekommen.





Auch die Besitzer und Fahrer von Motorrädern waren stolz auf ihren Untersatz, mit dem man auch längere Fahrten zum „Deutschen Eck“ nach Koblenz machte oder sich mit seinen männlichen Sprößlingen photographieren ließ (hier Lehrer Beste mit seinen 5 Söhnen).



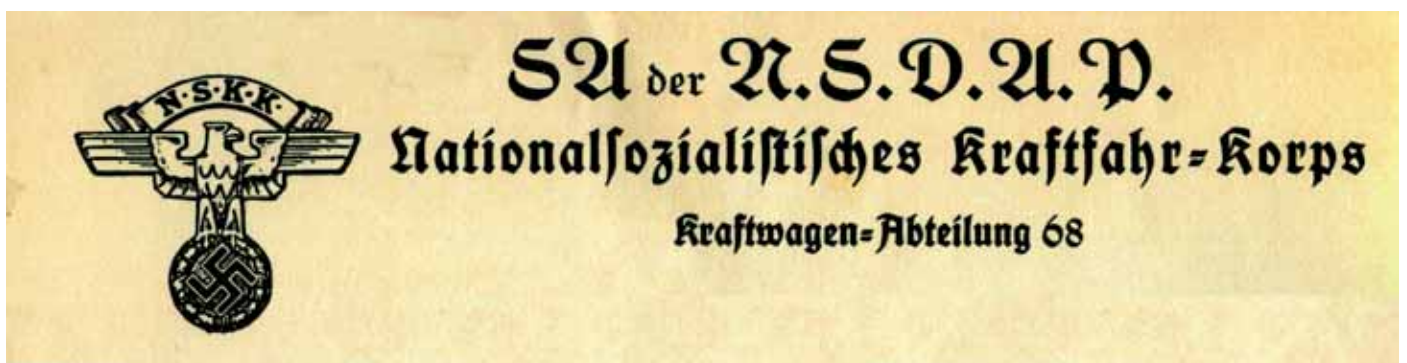
NSKK-Trupp in Sundern, z.B. Westermann, Zöllner-Wiethoff, Mönig und Bürmann



Im III. Reich sollte die Motorisierung der Massen durch den Bau des sog. „KdF“-Wagens (später „VW-Käfer“) forciert werden. Dieses Fahrzeug war als Sieger aus einem Wettbewerb der Autowerke in Deutschland hervorgegangen und wurde dann von der KdF – Kraft durch Freude – Organisation,

der riesigen Freizeit-Organisation im nationalsozialistischen Deutschland in der „KdF“-Stadt (Wolfsburg) gebaut. Er sollte 990 Reichsmark kosten, ein wirklicher „Volkswagen“. Man konnte ihn „ansparen“; Zivil-Personen kamen allerdings wegen des Weltkrieges nicht

in seinen Besitz. Deutschlandweit wurden Vorstellungsfahrten durchgeführt –unter großer Teilnahme und Begeisterung der Bevölkerung; so auch hier in Sundern am Beginn der Schützenstraße (damals „Adolf-Hitler-Platz“, heute Levi-Klein-Platz).



Die Motorsportbegeisterung wurde von den Nationalsozialisten in der Gründung des sog. „NSKK“ (Nationalsozialistisches Kraftfahr-Korps) geschickt aufgenommen und gelenkt. Auch in Sundern waren viele honorire Männer in dieser motorischen SA-Abteilung Mitglied.

Im folgenden sind Photos mit Sunderner Autos aus den 20er, 30er Jahren zu sehen, z.T. mit der Modellbezeichnung.



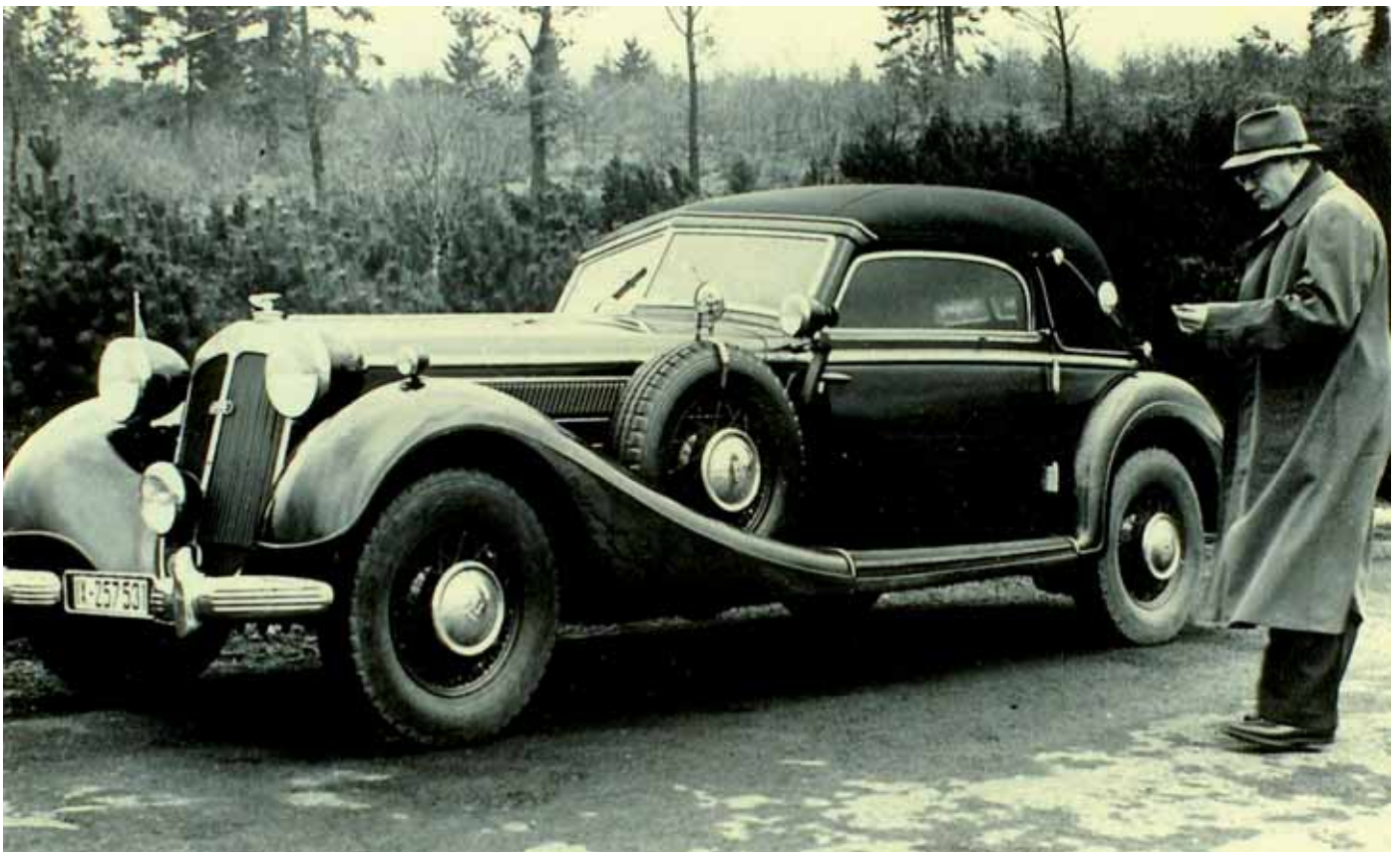
*Opel
1,8 Liter, Bj. um 1937*



*BMW 319
Sport-Cabriolet, Bj. 1935/36*



*BMW 3
20 PS, Bj. 1932 - 1934*



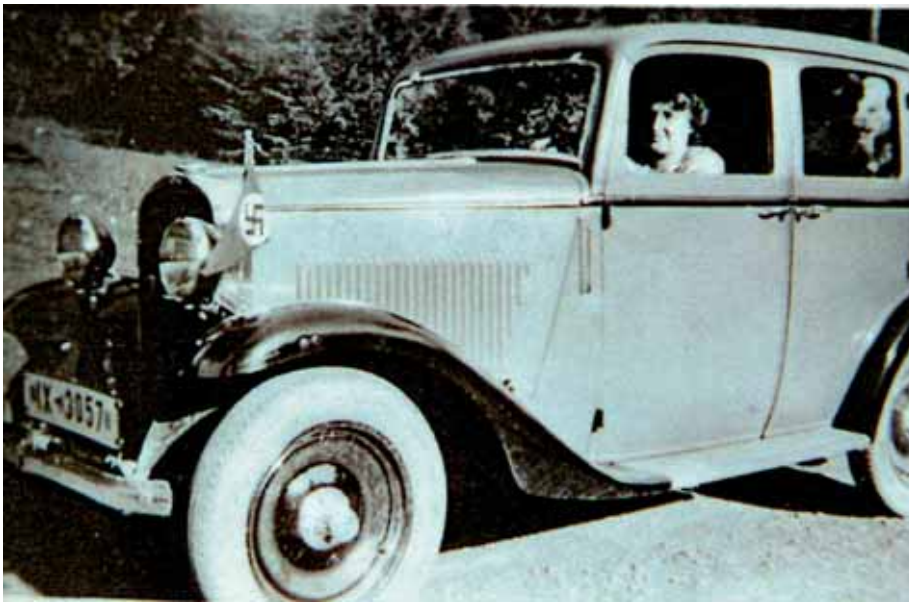
Horch 853 A, Bj. um 1939 – Fahrer Josef Brumberg



*„Brennabor“ mit dem 18-jährigen
Hans Scheffer-Nölkenhoff*



*NAG, Bj. ca. 1923, mit Ludwig Maybaum. Frau Maybaum
war übrigens die erste Sunderaner in mit Führerschein*



*Opel
1,2 Liter, Bj. ca. 1933*



*Steyr 220
Bj. ca. 1938*



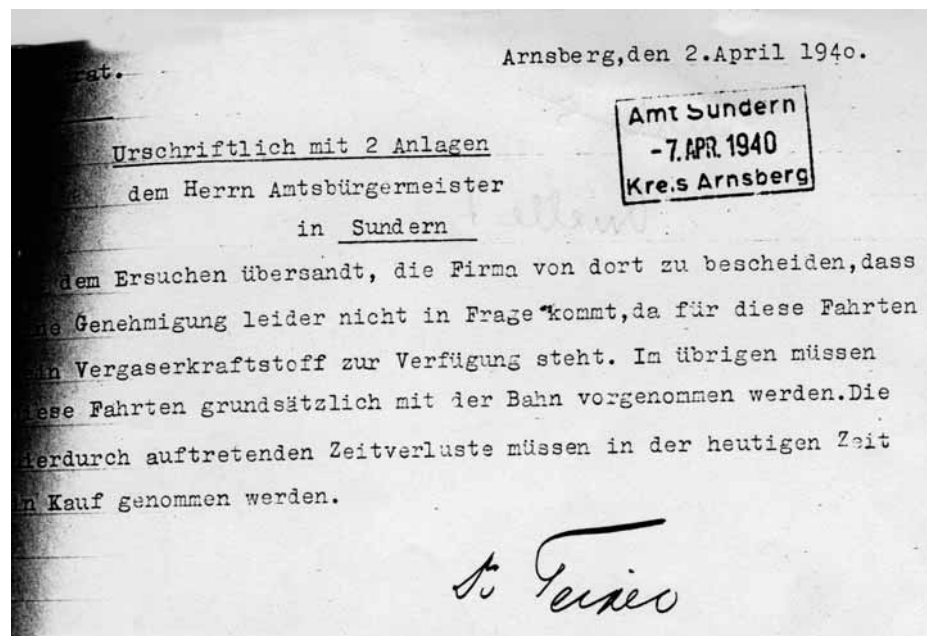
*Mercedes-Benz, Stuttgart
Bj. ca. 1929
Der heute 90-jährige Josef Schulte als
kleiner stolzer Junge auf der Haube des
Mercedes seines Vaters.*



Dieses Photo zeigt eine interessante Szene. Bei Hochwasser in der Hauptstraße wurden Fahrgäste direkt an der Veranda am Hotel Auvermann trockenen Fußes z.B. durch die „Hauderer“ (= Taxi-Unternehmen) Schröder-Dorres oder Funke abgeholt.

Der Beginn des Krieges im September 1939 veränderte verkehrstechnisch praktisch alles:

- Ausgabe von Tankausweiskarten und Mineralölbezugsscheinen. So wurden z.B. im Amt Sundern am 1.9.1943 38 Stück Tankausweise ausgegeben für insgesamt 415 Liter Vergaserkraftstoff und 21 Liter Motoröl.⁶⁾
- Herabsetzung der Höchstgeschwindigkeiten durch technische Vorgaben.
- Einführung eines „roten Winkels“ am Nummernschild, um die Kriegsnotwendigkeit des entsprechenden Fahrzeugs nachzuweisen. Ansonsten Abmeldung, entweder freiwillig oder per Anordnung.
- Aufhebung des Parkverbotes in Sundern (bis 1951 gültig).



Kontrollen, Überprüfungen und Anzeigen erfolgten regelmäßig, wie es aus den nachfolgenden Dokumenten ersichtlich ist.⁷⁾



Aufstellung

entwinkelnden Kraftfahrzeuge gemäss Ihrer Verfügung vom 9.11. 1939.

Kennz.Nr. IX-	Halter	Bemerkungen
4041 ✓	Fritz Hüttmann	abgemeldet
4068 ✓	Wredesche Forstverwaltung	angeblich von dort wieder freigegeben
4251 ✓	Josef Aufterbeck <i>Trümmen</i>	trotz zweimaliger Aufforderung nicht erschienen.
244057 ✓	Schulte Allendorf	abgemeldet Reifenkarte liegt bei.
244109 ✓	Bernhard Behle	abgemeldet
244189 ✓	Wilhelm Stute	laut Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 12.12. wurde das Kraftfahrzeug wieder freigegeben.
244330 ✓	Fritz Rischen	abgemeldet
244358 ✓	Molkerei Allendorf	abgemeldet Reifenkarte liegt bei.
244458 ✓	Johann Cordes	angeblich von dort wieder freigegeben.
244739 ✓	Emil Nones	abgemeldet
244781 ✓	Anton Struwe	abgemeldet
244938 ✓	Franz Niederhoff	abgemeldet
255027 ✓	Wilhelm Hansknecht	bis zum 15.1.1940. weiter zugelassen
255066 ✓	Anton Winkler	abgemeldet
255458 ✓	Bernhard Kampmann	befindet sich beim Militär
255539 ✓	Bernhard Stevermüer	am 11.12.39. nach Arnsberg Apostelstr.3 verzogen.
255553 ✓	Bernhard Steinberg	abgemeldet
255581 ✓	Franz Spielmann	abgemeldet Reifenkarte liegt bei.
255683 ✓	Anton Schäfer	abgemeldet " " "
255722 ✓	Wilhelm Mönig	derselbe wurde vom NSKK im Osten eingesetzt. Das Kraftfahrzeug hat er mitgenommen.
256182 ✓	August Lübke	abgemeldet Reifenkarte liegt bei.
256221 ✓	Johann Cordes	laut dortiger Mitteilung vom 17.12.1939 kann das Kraftfahrzeug weiterbenutzt werden.
256224 ✓	Fritz Peters	abgemeldet Reifenkarte liegt bei.
256230 ✓	Fritz Loer	abgemeldet.
256238 ✓	Kasp. Muer	abgemeldet.
256363 ✓	Josef Loer	abgemeldet Reifenkarte liegt bei.
256428 ✓	Walter Schmacke	abgemeldet.
256461 ✓	Fr. Ackerschott	abgemeldet Reifenkarte liegt bei.
256707 ✓	H.-H. Heim	abgemeldet.
256864 ✓	Wilhelm Bachmann	siehe anliegendes Schreiben
256872 ✓	Karl Magorsch	abgemeldet
257025 ✓	Emil Günther	15.11.39. abgeliefert zum Militär
257125 ✓	Franz Hellake	abgemeldet Reifenkarte liegt bei
257234 ✓	Clemens & Co	angeblich weiter zugelassen.
257245 ✓	Bernhard Vinkemeier	abgemeldet Reifenkarte liegt bei.
257291 ✓	Ludwig Weber	verkauft siehe anliegendes Schreiben
257295 ✓	Franz Weber <i>Allendorf</i>	trotz zweimaliger Aufforderung nicht erschienen.
257316 ✓	Franz Peters	abgemeldet Reifenkarte liegt bei.
257355 ✓	Johann Schültke <i>Bofen</i>	trotz zweimaliger Aufforderung nicht erschienen.



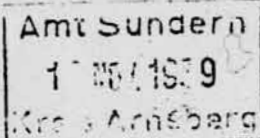
Der Landrat
des Kreises Arnberg.

Arnberg, den 13. Nov. 1939.

An
das Baugeschäft Aloys Ulrich
in Sundern,
Kreis Arnberg.

Auf Ihren Antrag vom 8.11.1939 kann ich Ihnen
leider die Genehmigung zur Weiterbenutzung des Leichtkraft-
rades IX 256791 nicht erteilen. Es muss Ihnen g.F. zugemutet
werden, die nicht sehr grosse Entfernung zwischen Sundern
und Allendorf mit einem Fahrrad zurückzulegen.

Gegen diesen Bescheid steht Ihnen das Rechts-
mittel der Beschwerde innerhalb 2 Wochen an den Herrn Re-
gierungspräsidenten in Arnberg zu.



././.

././.

Abschrift übersende ich zur gefl. Kenntnissnahme.
Ich ersuche, die roten Winkel zu entfernen und den Vermerk
der "Weiterbenutzung" in der Zulassung zu streichen.
Vollzugsbericht bis zum 20.11.1939.

In Vertretung:
gez. Schneider.

7.11. 22/11. 39.

Lgn. Pol. Lypke, Erdmann
zur gefl. sofortigen
Annullierung.

Lab.



Beglaubigt:
Reck
Staatsangestellte.

An den Herrn Amtsbürgermeister
in Sundern.

Ak. 39/6

30. Mai

1.

Kontrolle der zugelassenen Kraftfahrzeuge mit roten Winkeln.

5. März 1940

L 650/40

Die Kontrolle der zugelassenen Kraftfahrzeuge mit roten Winkeln ist durchgeführt. Übertretungen wurden nicht festgestellt.

Vorpr. (= Der Ausbüßermeister)
(= Reich)

M
An den Herrn

Landrat

in Arnsberg

2. Zin. Am 30. März 39/6

17. Juli

3.

1.)

An den
Herrn Landrat
in Arnsberg

Der Kaufmann Johannes Schröder, Sundern, Settmücke, war hier vorstellig und beantragte die Entwinkelung für seinen Pkw. IX 257 205.

Die Entwinkelung des Fahrzeuges ist durch den Gend. Meister Jungblut erfolgt.

Den Kraftfahrzeugbrief Nr. 2125113 füge ich bei.

2.) Bez. zum 10. Aug. 1943.

D. A. / B.

17. Oktober 9.

Tankausweiskarten.

Der Besitzer des Kraftfahrzeuges II 3252 Carl Bürmann, wohnhaft in Sundern, Hauptstr. 63 ist als Kurier für das Amt Sundern eingesetzt. Das Kraftfahrzeug benötigt für 100 km 14 Liter Benzin.

Der Personenwagen ist nur für Kurierdienste und sonstigen dringenden Dienstfahrten des Amtes Sundern bestimmt.

Ich bitte daher um Zusendung der nötigen Tankausweiskarten.

den Herrn Landrat,

Arnsberg.

Arnsberg, am 18. Oktober

23. Oktober 9

Kraftfahrverkehr.

Mit Rücksicht darauf, daß z. Zt. der Kraftfahrverkehr auf ein Mindestmaß beschränkt ist, kann das Parkverbot auf der Hauptstraße in Sundern vorläufig aufgehoben werden. Diese Maßnahme empfiehlt sich umso mehr, als bei der zeitigen Verdunklung die Parkverbotsschilder, welche inmitten der Bürgersteige stehen, den Fußgängerverkehr in hohem Maße behindern.

den Herrn Landrat

Arnsberg

g. m. g. 23. 10. 1909

<u>A u f s t e l l u n g .</u>		
der Personen, für die eine weitere Zuteilung von Vergaserkraftstoffen nicht mehr erforderlich ist.		
-.-.-.-		
Kenn- zen.	Name und Wohnort des Besitzers.	Grund des Wegfallens.
<u>Gemeinde Sundern.</u>		
16 516	Erich Weber, Sundern	kann Fahrrad benutzen.
16 576	Erich Terner, Sundern	wird nicht für notwendig gehalten.
55 237	Heinrich Schmidt, Sundern	kann Bahn benutzen.
57 203	Willi Sommer, Sundern	kann Bahn benutzen.
56 735	Johannes Simon, Sundern	wird nicht für notwendig gehalten.
44 255	Josef Hoffmann, Sundern	wird nicht für notwendig gehalten.
57 071	Zöllner-Eilmes, Sundern	kann Bahn benutzen.



Der Landrat
L III

Arnsberg, den 8. 12. 1941

An

den Herrn Amtsbürgermeister

Amt Sundern
1. Dez. 1941
Kreis Arnsberg

*mit dem
ist beigefügt
18.11.*
in Sundern

Am Sonntag, den 30.11.1941, befuhr um 13⁴⁵ Uhr der PKW IX 257 347 (Kraftfahrzeughalter Gebr. Schulte, Sundern) die Hindenburgstraße in Neheim-Hüsten 1 in Richtung Bahnhof Neheim-Hüsten. Am Steuer saß eine Dame, daneben ein Herr.

Ich ersuche um Feststellung, welche Bewandnis es mit dieser Fahrt gehabt hat. Die Dame, die den Wagen gesteuert hat, ist verantwortliche dazu zu vernehmen. Auch ist festzustellen, ob sie im Besitze eines Führerscheines war.

Der Erledigung sehe ich bis zum 20. ds. Mts. entgegen.

In Vertretung:

W. H. H. H.

Wie strikt der Auto-Verkehr beobachtet und überwacht wurde, zeigt folgender Fall!

19. Dezember

39/7

Vernehmung der Frau
Schulte, Sundern.

8. Dez. 1941

L. III

Hiermit wird die Vernehmung des
antwortlichen Betriebsführers der Fa.
Schulte in Sundern vorgelegt.

Frau Schulte konnte zur Angelegenheit
nicht gehört werden, sie ist für einige
Wochen verreist.

--
Frau Schulte ist im Besitz eines Führer-
scheines.
--

W. H. H. H.
den
Herrn Landrat

Arnsberg

Zu dem Akten 39/7

W. H. H. H.

Der Leiter der Kreiskommission
für den totalen Kriegseinsatz

Arnsberg, den 29. 9. 1944
Landrat

An den
Herrn Amtsbürgermeister

Amt Sundern
30. SEP. 1944
Kreis Arnsberg

in Sundern

Nach einer mir zugegangenen Mitteilung, soll der Kraftwagenbesitzer Josef Brumberg in Sundern, dauernd Fahrten mit seinem Wagen zur Sorpe machen. Ich ersuche um Feststellung, ob inwieweit diese Angaben zutreffen. Bei Bestätigung der Meldung ist festzustellen, um was für Fahrten es sich handelt. Einem Bericht sehe ich bis zum 2.10.44 entgegen.

Der

Sundern, den 30. September 1944.

Ortspolizeibehörde

in Sundern.

Amt Sundern
- 1. OKT 1944
Kreis Arnsberg

mit Bericht zurückgereicht.

Wie ich vertraulich erfahren habe sind von dem Fabrikanten Brumberg in Sundern mehrfach Fahrten mit dem Personenkraftwagen ausgeführt worden. Es vor etwa 3 bis 4 Wochen wurden diese Fahrten etwa 3 bis 4 mal in der Woche ausgeführt, während sie sich in den letzten Wochen auf 1 bis 2 mal verringert haben. Diese Fahrten wurden bis zum späten Abend oder zum anderen Morgen ausgedehnt. Vermutlich handelte es sich um Fahrten nach dem Wohnendhaus an der Sorpe oder zur Ausübung der Jagd.

Gallmann
Meister der Gendarmerie.

Anzeigen gab es in dieser Hinsicht wohl auch gegen Josef Brumberg, der sich viel, aber auch nicht alles erlauben konnte.

Unnötige Spazierfahrten

Fahrräder nur für den Berufsverkehr

Leider kann man auch heute noch sehr häufig beobachten, daß Männer und Frauen, Mädchen und Jungen mit ihren Fahrrädern Spazierfahrten und Ausflüge machen. Soweit dies im Frieden geschieht, ist nichts dagegen einzumenden, jetzt aber, mitten im Kriege, sind solche Fahrten unverantwortlich. Jeder Volksgenosse weiß, daß mit allen Rohstoffen gespart werden muß, daß nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen Bezugsscheine für Fahrräderfahrbereifung und Ersatzrüstung erteilt werden können. Wer sein Fahrrad nicht unbedingt für seinen Beruf benötigt, kann es solchen Volksgenossen zur Verfügung stellen, die hierfür einen berechtigten Bedarf haben. Vergnügungsfahrten haben zu unterbleiben. Schließlich darf nicht übersehen werden, daß solch unverantwortliches Handeln berechtigtes Mergernis bei allen arbeitenden Volksgenossen hervorrufen muß, denen zur Zeit keine Bezugsscheine erteilt werden können und die mit Recht auf die mißbräuchliche Benützung hinweisen.

Wie sehr man generell auf den Verbrauch der Ressource „Gummi“, z.B. auch beim Fahrradfahren achtete, zeigt dieses Schreiben des obersten HJ-Führers Sommer in Sundern.

Sundern, d. 23. 4. 1942

N.S.-Lehrerbund
Kreisabschnitt Sundern

An
Dr.

Mit dem Verschwinden des Schnees häuft sich wieder das unberechtigte Radfahren seitens der Schüler und Schülerinnen. Ich erinnere an die mehrfachen Erlasse und Verordnungen, die aus Gründen der Gummisparnis dieses unnötige Radfahren untersagen. Es wäre noch verständlich, wenn Kinder aus der Flamke oder der Heimkehrsiedlung, besonders, wenn bei Nachmittagsunterricht ein mehrmaliger Schulweg erforderlich ist, diesen mit dem Rad zurücklegen. Vielfach habe ich aber beobachtet, daß Kinder, die nicht einmal einen 10-Minutenweg zur Schule haben, fast regelmässig ein Rad benutzen. Ferner wird von vielen Kindern bei jedem Einkauf, sogar für kürzeste Strecken, das Fahrrad benutzt. Auch zu spielerischen Zwecken und zum Spazierenfahren werden die Räder von den Kindern reichlich missbraucht. Das ist nicht zu verantworten im Hinblick auf die Bevölkerung, die für den Weg zu ihren Betriebsstätten, sei es wegen der Länge des Weges, oder auch wegen der kurzen Mittagspause, dringend Räder benötigen. Für diese ist es bei der Gummiknappheit sehr schwierig, verbrauchte Schläuche und Mäntel durch neue ersetzen zu können. Da hier anscheinend mal wieder ein Teil der Elternschaft versagt, halte ich es vom Standpunkt der kriegszeitlichen Erziehung für dringend notwendig, daß die Erzieherchaft aufklärend und warnend auf diese Gummisünder einwirkt. Ich habe der Polizeibehörde eine Abschrift mit der Bitte um Unterstützung zugesandt.

Heil Hitler!

Kreisabschnittswalter

nationalsozialistischer Lehrerbund
Kreisabschnitt Sundern (Hrs. Arnberg i. W.)

26. 4. 1942
Kreis Arnberg

Sundern, d. 23. 4. 1942



Der Amtsbürgermeister
als Ortschaftsbehörde

Sundern, den 24. September 1940



Urschr. mit 2 Anl.
der Geheimen Staatspolizei
Staatspolizeistelle
in Dortmund
d.d. Industrie- u. Handelskammer in Arnsberg

zur gefl. weiteren Veranlassung vorgelegt.

Der bei der Firma Schulte-Ufer in Sundern beschäftigte Prokurist Josef Assheuer geb. am 19. November 1883 zu Sundern Kreis Arnsberg, wohnhaft in Sundern, Roterbuschweg, beabsichtigt im Laufe des Monats Oktober eine dringend erforderliche Geschäftsreise zu dem langjährigen Hollandvertreter zu unternehmen. Wie aus anliegendem Telegramm zu entnehmen ist, hatte A. bereits eine mündliche Unterredung mit dem genannten Vertreter vorgenommen. Dieselbe wurde jedoch nach einigen Minuten seitens der Grenzbeamten unterbunden, sodass derselbe unverrichteter Dinge zurückkehren musste. Da die Festsetzung neuer Preise hier angeblich unbedingt vorzunehmen ~~sich~~, bittet der Antragsteller für den Monat Oktober 1940 die Ausreise zu gestatten. Die Dringlichkeit der Reise ist m. E. unbedingt zu bejahen.

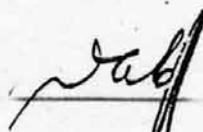
Bezüglich der Person Assheuer berichte ich, dass dieselbe als einwandfrei bekannt ist und die Deutsche Reichsangehörigkeit besitzt. Bedenken gegen die beabsichtigte Geschäftsreise bestehen diessseits nicht.

Da A. die Reise schnellstens vornehmen möchte, bitte ich gefl., die anliegenden Unterlagen, versehen mit Ihrer Stellungnahme, dem Herrn Landrat in Arnsberg als Passbehörde weiterzureichen, damit keine Verzögerung in der Übersendung stattfindet.

Die erforderlichen Personalien für die Ausstellung des Passes gebe ich nachstehend bekannt. Die Aushändigung des Passes könnte gegebenenfalls durch hier erfolgen.

Josef Assheuer Prokurist geb. am 19. November 1883 zu Sundern Kreis Arnsberg, Wohnung Sundern Roterbuschweg, Beschreibung: Gestalt mittel, Gesichtsform oval, Augen blaugrau, Haar graugemischt, Besondere Kennzeichen trägt Brille.

2) *nos. am 3. Okt. 1940*





Sundern war in der Kriegszeit von September 1939 bis zum April 1945 quasi ein „auto-loser“ Ort, wie es dieses Photo von 1941 zeigt.

Viele Autos wurden wie die Pferde „eingezogen“. Eine Ausnahme war allerdings der „Horch“ der Papierfabrik. Er wurde wegen „unaufschiebbarer“ Reparaturen ins Autohaus Johann Kaiser gebracht; dort wurde er z.T. zerlegt; wichtige Teile wie das etwas verbogene Getriebe wurden zur Stammfirma nach Zwickau in Sachsen versandt. Das war natürlich auch kriegsbedingt eine sehr zeitaufwändige Angelegenheit und konnte dauern. Der „Rest“ des Wagens wurde gut verpackt eingegraben und nach dem Krieg wieder vollständig instandgesetzt. Der Wagen war noch Anfang der 50er Jahre in der Halle des Autohauses zu sehen⁸⁾

In der Zeit nach dem Zusammenbruch (so hieß das Kriegsende damals allgemein) wurde von den verantwortlichen Stellen (der Besatzungsmacht) versucht, erst einmal einen Überblick über die überhaupt noch vorhandenen Fahrzeuge zu erlangen, wobei sich die Besatzungssoldaten sich z.T. ihrerseits der Fahrzeuge bedienten. Dass es in dieser Zeit auch zu kuriosen Begebenheiten kam, zeigt dieses Dokument (nächste Seite).



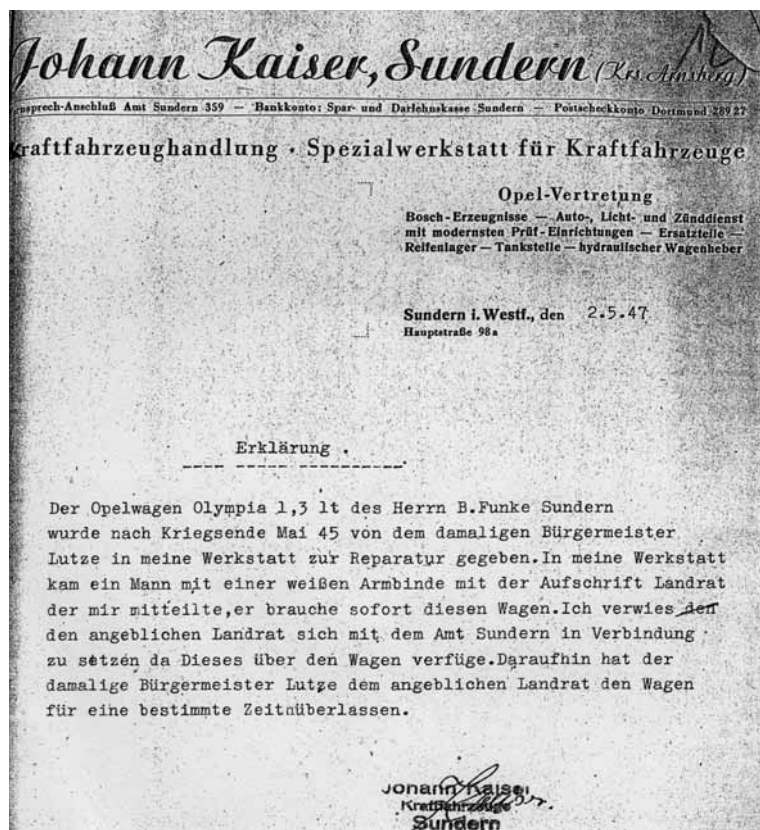
Da es so gut wie keinen Sprit gab, wurden die Autos umgebaut zu einem „Holzvergaser“, der während der Fahrt nach einer gewissen Zeit „gestochert“ werden musste, um somit Dampf zu erzeugen, der über eine Schlauchleitung nach vorn zum Motor geführt wurde.

Diese Methode war schon in den 30er Jahren mit staatlicher Förderung zur Erprobung gekommen, um die Abhängigkeit von ausländischen Ölquellen zu reduzieren

Da das 1946 neu entstandene Land NRW in der Britischen Besatzungszone lag, kam es auch zu neuen Kennzeichen für die Autos, wie es auf dem Photo zu sehen ist (bis 1953 gültig). Der Wagen ist übrigens ein DKW F 7, Baujahr ca. 1937.

Nach der Einführung der DM (Deutsche Mark statt Reichsmark) 1948 kam die deutsche Auto-Industrie nach den sehr schwierigen direkten Nachkriegsjahren wieder ganz langsam in Schwung. An dieser Entwicklung hatte der VW-„Käfer“ einen großen Anteil. 1946 liefen 10000 Käfer vom Band, 1948 dann 20000 und 1950 schließlich 90000. Es war der Beginn einer unglaublichen Motorisierungsphase besonders in (West)-Deutschland, die im Grunde bis heute anhält. Folgende Zahlen sollen das belegen. So stieg die Zahl der PKW von 520.000 im Jahr 1951 auf 48 Millionen heute. Und in Sundern? Von ca. 50 Autos in den 30er Jahren im Amt Sundern erhöhte sie sich bis auf heute auf ca. 19000 (plus über 7000 andere Fahrzeuge wie Motorräder, Traktoren etc. – ein langer, sehr abwechslungsreicher Weg von dem ersten Auto eines Sunderners im Jahre 1908 bis zur heutigen Vollmotorisierung.

Der Autor bedankt sich ganz herzlich bei all den Personen, die ihm Photos und ihre Erinnerungen zur Verfügung gestellt haben. Ohne sie wäre es nicht möglich gewesen, diese Arbeit zu erstellen. ■



1) Maurmann, Karl-Heinz.
Mineralölwirtschaft und Tankstellen
in Westfalen.
Münster 2019, S. 5 ff

2) „auto, motor und sport“,
Heft 16, 2020, S. 82

3) Das berichtete Erwin Kaiser im Jahr
2017 dem Autor

4) StaSU, Kasten 318, B32.2/15

5) „Sauerländer Neueste
Nachrichten“, 1934

6) StaSU, Kasten 310, B32.8/05

7) Alle Quellen aus StaSU, Kasten
308 und Kasten 135

8) So die Mitteilung Erwin Kaisers



Ein Schmuckstück aus der Eisenzeit

Von Ingo Krull

Wir schreiben das Jahr 300 vor Christi Geburt. Es ist ein kühler verregneter Novembertag, Nebel zieht langsam über die Mittelgebirgsregion des heutigen Hochsauerlandes hinweg. Stille liegt in der Luft.

Ein Stammesmitglied einer ansässigen Sippe, wir nennen sie Hannah, befindet sich auf dem Rückweg zu ihrem heimischen Siedlungsplatz.

Wie an vielen anderen Tagen, hatte sie auch heute den heiligen Berg, der unweit des Siedlungsplatzes liegt, aufgesucht. Der Rückweg unterhalb des Berghangs gestaltet sich schwer. Nasses Laub und der steile Abstieg sind eine Herausforderung.

Plötzlich durchdringt ein kurzer Aufschrei die Stille, Hannah verliert ihr Gleichgewicht und stürzt. Mit ihrem Armen und dem Handgelenk, kann sie den Sturz ein wenig abfedern.

Der Schmerz steht ihr ins Gesicht geschrieben, ihre Hände und Arme sind verdreckt, unbeirrt setzt sie ihren Weg zum Siedlungsplatz fort. Was Hannah in diesem Moment nicht bemerkt: Bei dem Sturz auf das Handgelenk zerbrach ihr kostbares Schmuckstück und ging verloren, ein Knotenarmring aus Bronze.

Diese Geschichte um den Knotenarmring könnte sich so zugetragen haben, die wahren Umstände des Verlustes werden wir allerdings niemals erfahren. Gut 2.300 Jahre später, im Januar 2018, entdeckte ich an einem Steilhang eines Berges in Sundern-Hachen, dass gut erhaltene Fragment.



Abb. 1: Originalfund, Knotenarmringfragment kurz nach Auffinden
(Foto Ingo Krull)

Das dies einen außergewöhnlichen Fund darstellte war mir sofort bewusst. Die Fundstelle wurde mit Hilfe eines GPS Gerätes eingemessen und kurz darauf bei Dr. Manuel Zeiler von der LWL-Archäologie in Olpe gemeldet.

Einige Wochen später, nach per-

sönlicher Übergabe des Fundstücks, machte Manuel Zeiler sich umgehend an die wissenschaftliche Bestimmung des Fundes. Das Fragment wurde zeitgleich zur Restauration nach Münster geschickt.

Laut Fundbericht handelt es sich um einen Eisenzeitlichen Armring.



Abb. 2: Originalfund nach Restauration
(Foto LWL-Archäologie für Westfalen/H.Menne)

Fundbeschreibung:

Vollplastisches Bronzeringfragment (Durchmesser 7 cm, Gewicht 42 g, Innendurchmesser ca. 6,5 cm mit plastischer Verzierung (kugelförmige Knoten) sowie flacher Rückseite. Der Ring datiert in die Latènezeit B-C (3.-2. Jahrhundert v. Chr.).

(Quelle: Fundbericht LWL Archäologie für Westfalen)

Der Ring ist ein seltener Nachweis eines Ringtyps im Hochsauerland, der seinen Verbreitungsschwerpunkt in Mittelhessen hat. Er zeigt auf, dass es in der jüngeren Eisen-

zeit Kulturbezüge zwischen dem Hochsauerland und dem mittelhessischen Raum gegeben haben muss.

Armringe waren zur Eisenzeit ein kostbarer Schmuck. Unterschiedlichste Formen und Varianten sind bekannt (siehe Abbildung 3. Und 4.). So wurden sie aus verschiedenen Materialien wie Bronze, Eisen aber auch aus Glas gefertigt.

Viele Armringe wurden in Gräbern gefunden. Sie dienten als Grabbeigaben der Toten, meist von höher gestellten Personen.

Der Fund in Hachen wirft allerdings auch Fragen auf:

1.) *Wo ist der Rest des Armrings verblieben? Vermutlich ist er in zwei oder mehrere Teile zerbrochen. Untersuchungen im Umfeld erbrachten leider keine weiteren Hinweise.*

2.) *Wer war Träger dieses Armrings? War es eine Frau, ein Mann, waren es höher gestellte Personen oder doch nur das nieder gestellte Volk was sich an diesem schönen Schmuckstück erfreute?*

3.) *Wie und unter welchen Umständen gelangte er an diesen Ort, war es ein Zufall oder wurde er absichtlich dort abgelegt?*

Leider werden einige Fragen wohl für immer unbeantwortet bleiben. Eisenzeitliche Funde und dessen Nachweise waren im Stadtgebiet von Sundern so gut wie unbekannt. Ähnliche Funde wie der Knotenarmring sind eher auf den eisenzeitlichen Wallburgen im Sauerland gemacht worden.

Das Fragment des Armrings aus Sundern-Hachen ist ein weiterer Hinweis darauf, dass schon in der Eisenzeit im heutigen Sundern ein reges Treiben herrschte.

Diese Vermutung wird untermauert durch weitere eisenzeitliche Funde, die Ende 2017 und im März 2018 in der Nähe von Amecke gemacht wurden, aber dies... dies ist eine andere Geschichte. ■

Wie immer möchte ich mich an dieser Stelle bedanken:

- Bei Dr. Manuel Zeiler (LWL-Archäologie Olpe) für die Unterstützung und das Entgegenkommen bei meiner Suche und den Nachforschungen
- Der LWL Archäologie in Münster und der Aussenstelle in Olpe
- Bei Dr. Friedrich Schulte-Kramer



Abb. 3: Armring aus Glas, Eisenzeit
(Quelle: Archäologische Denkmalpflege und Sammlungen, P. Will / E. Kemmet)



Abb. 4: Armring aus Bronze (ältere Eisenzeit)
(Quelle: Archäologie Baselland)



Hochwasser flutet Sundern

Ein Hochwasser von bisher nicht gekannten Ausmaßen hat am 14. Juli 2021 neben anderen Bereichen auch die Innenstadt von Sundern unter Wasser gesetzt. Binnen weniger Stunden hatten die Fluten der Röhr die Fußgängerzone zu einem

reißenden Fluß gemacht. Zahlreiche Keller und Geschäfte standen bis zur Kellerdecke unter Wasser.

Betroffen war auch der Keller, in dem überzählige und doppelte Ex-

emplare der Sunderner Heimatblätter sowie verschiedene Schriften des Sunderner Heimatbundes gelagert waren. Zum Glück handelte es sich nicht um unwiederbringliche Archivalien. ■ SK



Exkursion nach Weninghausen

Zu einer Exkursion nach Weninghausen, einem der kleinsten Ortsteile im Sunderner Stadtgebiet, hatte der Sunderner Heimatbund am 17. September geladen.

Thema der naturkundlichen Wanderung sollte der dort noch in seiner ursprünglichen Form erhaltene Niederwald, eine besondere Bewirtschaftungsform des Waldes, sein.

Die zahlreichen an diesem Thema interessierten Heimatfreunde ließen sich von dem sachkundigen Wahl-Weninghausener Herbert Barteztko zunächst über die alte Kapelle und das Schicksal der dort vorhandenen Kunstwerke sowie über die Geschichte Weninghausens und seiner Höfe informieren.

Bei dem anschließenden Waldbegang erläuterte Herbert Barteztko die Besonderheiten dieser

Wirtschaftsweise: „Die traditionelle Niederwaldnutzung war weit mehr als irgendeine beliebige Form der mittelalterlichen Landbewirtschaftung. Sie besaß einen großen Einfluss auf das alltägliche Handeln und prägte soziale Gemeinschaften...“

„Niederwald ist charakterisiert als Waldnutzungsform, durch die ein Wald aus Stockausschlägen und aus Wurzelbrut von Laubbäumen entsteht. In einem regelmäßigen Rhythmus zwischen 10 und 30 Jahren werden die Bäume wieder auf den Stock gesetzt... Über viele Jahrhunderte prägte der Niederwald das Landschaftsbild in Europa. Frühe Formen sind schon aus der Steinzeit bekannt, seine Blüte erlebte er aber erst in der vorindustriellen Zeit. Neben der Holznutzung standen jetzt gleichberechtigt die Gewinnung von Gerbrinde, der landwirtschaftliche

Zwischenbau und die Waldweide. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Niederwaldnutzung unwirtschaftlich.

Naturschutzfachlich sind Niederwälder durch eine hohe Artenvielfalt und durch ein abwechslungsreiches Lebensraummosaik auf vergleichbar kleiner Fläche ausgezeichnet.“⁽¹⁾

Nach einem Exkurs zu der Pflanzung von über 100 Obstbäumen, zum Teil sehr seltene und längst vergessene Obsorten, konnten sich die beeindruckten Exkursionsteilnehmer von der langen Wanderung bei Kaffee und Kuchen im Gasthof Tebbe-Liedhegener erholen. ■ SK

Literatur:

1) Conrady, D., Herhaus, F., Wasner, U., *Niederwald und Naturschutz in NRW*



Ausstellung zum 90. Geburtstag

Eine vielbeachtete Ausstellung mit Werken des Bildhauers Johannes Dröge konnte anlässlich des 90. Geburtstages des Ehrenbürgers der Stadt Sundern in der Galerie der Akademie für Kunst und Kultur in Sundern-Stockum eröffnet werden.

Gezeigt wurden über 60 Exponate, ausschließlich aus Privatbesitz, aus den unterschiedlichsten Schaffensperioden und aus unterschiedlichen Materialien. ■ SK



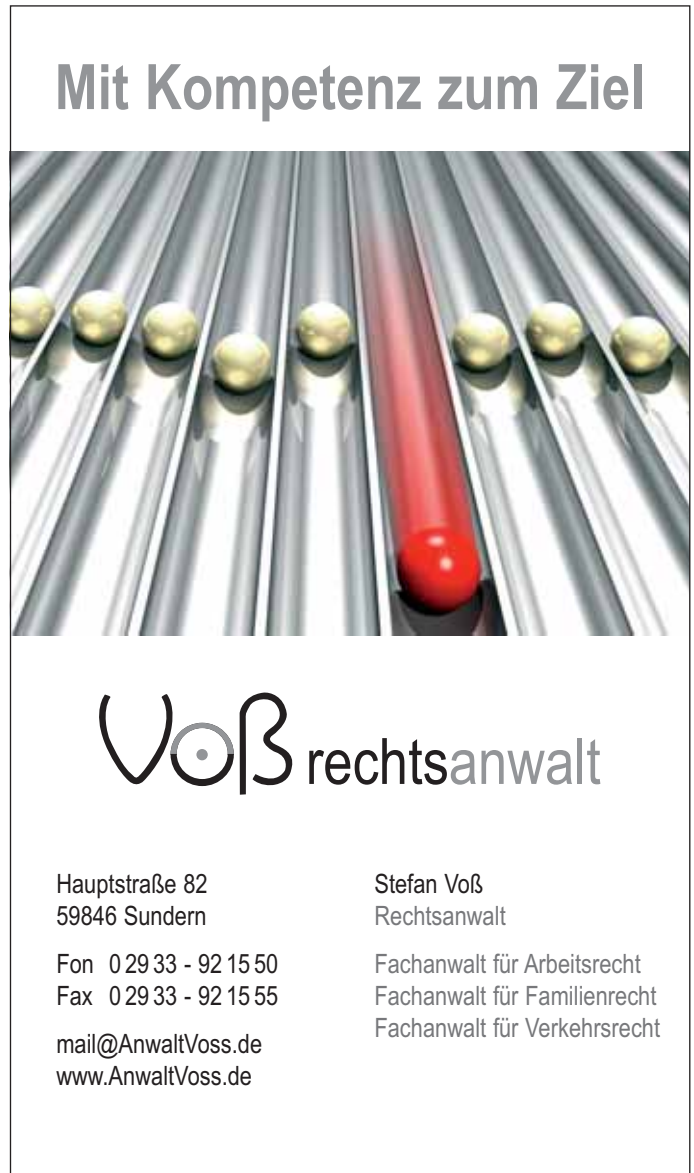
bio lée
Naturkosmetik

Die Körperpflege-Manufaktur

Wir sind eine kleine sauerländische Manufaktur, die Körperpflegeprodukte auf der Basis natürlicher Inhaltsstoffe herstellt. Unsere Erzeugnisse werden von den Inhaltsstoffen bis zum hochwertigen Endprodukt in Handarbeit gefertigt.

E-Mail: info@bio-lee.de
www.bio-lee.de

Mit Kompetenz zum Ziel



Voß rechtsanwalt

Hauptstraße 82 59846 Sundern	Stefan Voß Rechtsanwalt
Fon 0 29 33 - 92 15 50 Fax 0 29 33 - 92 15 55	Fachanwalt für Arbeitsrecht Fachanwalt für Familienrecht Fachanwalt für Verkehrsrecht
mail@AnwaltVoss.de www.AnwaltVoss.de	

JAHRESEXKURSION WÜRZBURG

10.-12. Juni 2022

SUNDERNER HEIMATBUND e.V. / FREUNDESKREIS KLOSTER BRUNNEN e.V.

Gegründet 1977

25 Jahre (1995-2020)

Freitag, 10. Juni 2021

- 8.15 Uhr Busabfahrt Rathausplatz Sundern
12.00 Uhr Führung durch den Dom St. Salvator und Bonifatius zu **Fulda**, erbaut 1704-1712 von Hofbaumeister Johann von Dientzenhofer (1665-1726)
Anschließend Mittagspause zur freien Verfügung
14.30 Uhr Abfahrt nach **Veitshöchheim** bei **Würzburg**, Sommerresidenz der früheren Fürstbischöfe von Würzburg. Wir besichtigen das Schloss von außen und spazieren durch den wunderschön gestalteten Park. Die Pläne für den Schlossbau stammen von Antonio **Petrini** (1624-1701), Balthasar **Neumann** (1687-1753) erweiterte das Schloss 1750. Danach fahren wir nach Würzburg zum **Hotel Amberger**, Ludwigstraße 17-19, Tel. 0931/3510-0 (Ü. und F.)
19.00 Uhr Gemeinsames Abendessen à la carte im Bürgerspital zum Hl. Geist, Theaterstraße 19. Anschließend dort Gemütliches Beisammensein.

Samstag, 11. Juni 2022

- 9.15 Uhr Busfahrt zur Stadtführung u. a. mit Dom, Alte Mainbrücke, Marienkapelle, Juliuspsital etc., anschließend Mittagspause zur freien Verfügung
14.10 Uhr Führung durch die Residenz, UNESCO-Weltkulturerbe, eines der wichtigsten europäischen Barockschlösser, Erbauer Balthasar Neumann.
16.30 Uhr mit der Straßenbahn Nr.3 oder 5 zum Käppele und dem schönen Blick auf die Stadt Würzburg und die Festung Marienberg
18.00 Uhr Busfahrt zurück zum Hotel ab Fuß des Käppele
19.30 Uhr Gelegenheit zum Abendessen in Eigenregie

Sonntag, 12. Juni 2022

- 10.00 Uhr Abfahrt nach **Amorbach** im Odenwald. Ehemalige Benediktinerabtei St. Maria (1724-27), kürzlich restauriert. Großartige Klosteranlage, heute Schloss.
11.30 Uhr Führung durch grünen Festsaal, Bibliothek und Kirche.
12.50 Uhr Exklusives Kurzkonzert für uns auf der berühmten Denkmalorgel der Brüder Stumm (4 Manuale, 66 Register), anschließend Mittagspause.
15.00 Uhr Rückfahrt ins Sauerland
Preis: 365,- € pro Person im Doppelzimmer

Anmeldung: Bitte nur schriftlich bis zum **30. April 2022** mit **Anschrift** und **Telefonnummer** bei Dr. Friedrich Schulte-Kramer, Stockumer Str. 61, 59846 Sundern, E-Mail: f.schulte-kramer@t-online.de, Tel. 02933/1341 oder Elisabeth Baulmann, Kreuzberg 63, 59846 Sundern, Tel. 02933/2602, E-Mail: kuebaulmann@t-online.de Handy: 0173/7424563

An

Hiermit melde ich mich (uns) für die Jahresexkursion Würzburg vom 10.-12. Juni 2022 an.

Name(n):

Anschrift:

Telefon:

Ort: Datum: Unterschrift:





Wenn Makler, dann Pelny.

Hauptstraße 197 | Sundern | ☎ 02933 3080
www.pelny-immobilien.de

PI PELNY
IMMOBILIEN



**Weil's um
mehr als
Geld geht.**

Wir setzen uns ein für das, was im
Leben wirklich zählt. Für Sie, für
die Region, für uns alle. Ihre
Sparkasse Arnsberg-Sundern



Exkursion zur Rodentelgen-Kapelle in Bruchhausen

Ziel der diesjährigen vorweihnachtlichen Exkursion des Sunderner Heimatbundes war die Rodentelgen-Kapelle in Arnsberg-Bruchhausen. Neugierig geworden durch die zahlreichen Presseberichte zu den umfangreichen Renovierungsarbeiten ließen sich die Teilnehmer durch Edwin Müller vom Förderverein Rodentelgen in die wechselhafte Geschichte und die verschiedenen Bauabschnitte der über 600 Jahre

alten ehemaligen Wallfahrtskirche und späteren Pfarrkirche von Bruchhausen einführen. Nachdem die Kirchengemeinde Bruchhausen in den 20er Jahren eine neue große Pfarrkirche errichtet hatte, fiel die Rodentelgen-Kapelle in einen Dornröschenschlaf, aus dem sie nach verschiedenen Nutzungen durch den Förderverein Rodentelgen mit Unterstützung verschiedener Institutionen und enormen Eigenleistungen zu neuem Leben

erweckt wurde. Heute finden hier Konzerte, Lesungen, Versammlungen und Veranstaltungen verschiedener Gruppen statt.

Im Anschluß an die Vorstellung des Kapelle durch Edwin Müller und der Besichtigung des eindrucksvollen Dachstuhles trafen sich die Exkursionsteilnehmer zum traditionellen vorweihnachtlichen Essen im Gasthof Körner in Bruchhausen. ■ SK



Feste feiern
mit bis zu 120 Gästen

Landhaus
KLÖCKENER

Mehr: www.hotel-kloeckener.de

- Restaurant mit frisch zubereitetem, saisonal wechselndem Speisenangebot, dazu Aktions- und Spezialitätenwochen
- Klöckener's Buffet-Bestsellers – unser Angebot für Gaumenfreuden am Samstagabend
- Hausgemachte Kuchen und Torten
- Ungemütliche Wirtsstube

Hotel Landhaus Klöckener | Stockfurter Straße 44
59846 Sundern-Dörnholthausen | Tel. 02933.7863037
info@hotel-kloeckener.de | www.hotel-kloeckener.de | Mi. Ruhetag



ARAL Tankstelle SB-Waschanlage Auto-Reparaturwerkstatt

**Franz-Karl u.
Thorsten Schulte OHG**

59846 Sundern-Allendorf

Telefon 0 23 93 / 321

Telefax 0 23 93 / 320

Übrigens: Jeden Montag ab 8.00 Uhr
Kfz-TÜV-Abnahme bei uns im Haus

AUTOHAUS Hengesbach

Neuwagen · Gebrauchtwagen

Jahreswagen · EU-Fahrzeuge

Reparatur + Wartung
aller Fahrzeugmarken

Unfallinstandsetzung

Eigene Lackiererei



Service



Nutzfahrzeuge
Service

ŠKODA



Service



EU-Neufahrzeuge

AUTOHAUS Hengesbach

Wir sorgen für Bewegung

59846 Sundern · Telefon 0 29 33 / 97 600
www.autohaus-hengesbach.de

... damit es blumig wird ...



Wir beraten Sie gerne.

Gärtnerei u. Floristik
Antonius u. Marietta **Te Pahs**

Bergstr. 19 ; 59846 Sundern
02933/2221

E-mail: gaertnerei@te-pahs.de ; www.te-pahs.de

Sunderner Ansichten



Allerheiligen-Prozession 1958

Fotoarchiv: Manfred Minner



Obersundern 1957

Fotoarchiv: Manfred Minner

Heizungsbau & Komplettbäder

FRIEDEL SCHÜLTKE SUNDERN
BAD & HEIZUNG SEIT 1939



Wir verwandeln Ihr jetziges Bad

in ein wunderschönes Traumbad!
Mediterran, modern, romantisch,
exotisch und sehr funktional.

Wir haben für Sie das gesamte
Traumbad - Konzept!
Sie müssen sich um nichts kümmern.

Bourhahn 17 · 59846 Sundern
Tel. 0 29 33 / 20 57 · Fax 0 29 33 / 20 58
E-Mail: info@schueltke.de

einzig **ART**ig
... für dein Zuhause



Rentsch Metallbau

Stockumer Straße 42
59846 Sundern-Dörnholthausen

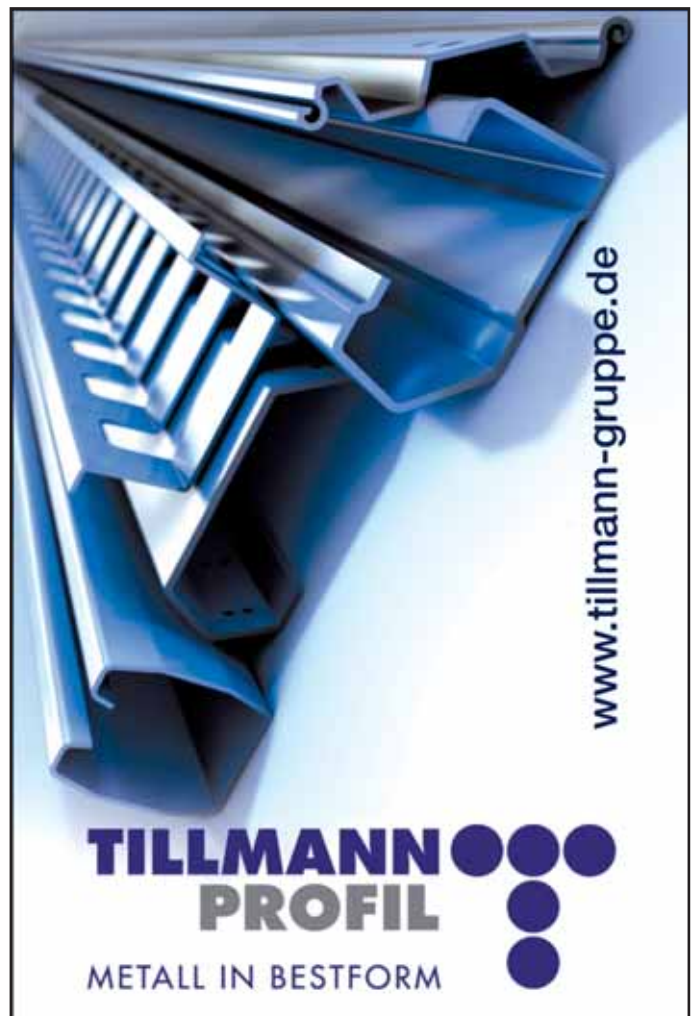
Telefon 0 29 33 / 37 84
www.rentsch-metallbau.de

SCHRÖDER
Folienfabrik · Papier · Verpackung

Folien
direkt vom
Hersteller



Daimlerweg 2
59519 Möhnesee-Echtrup
Tel. +49 (0)2924 42501-0
Fax +49 (0)2924 42501-50
Mail info@schroeder-folien.de
Web www.schroeder-folien.de



www.tillmann-gruppe.de

TILLMANN ●●●
PROFIL ●●●
METALL IN BESTFORM

Vorstellung der Autoren

Klaus Baulmann, war bis 2007 als Nachfolger von Franz-Josef Tigges Vorsitzender des Sunderner Heimatbundes. Er wurde 1937 in Sundern geboren und studierte in Köln, Wien und München. Er unterrichtete 9 Jahre an Arnsberger Gymnasien und 26 Jahre am Städtischen Gymnasium Sundern als Studiendirektor in den Fächern Latein, Erdkunde, Musik und Wirtschaftskunde. Ehrenvorsitzender des Sunderner Heimatbundes.

Katharina Hoff, Jahrgang 1948, wohnhaft in Endorf, Mitglied des Vorstandes der Interessengemeinschaft Stracken-Hof e.V. in Endorf. Verfasserin zahlreicher Beiträge zur Heimatgeschichte.

Ingo Krull, Jahrgang 1974, Sundern-Allendorf, Techniker/Qualitätsleiter, lizenzierter Sondengänger, erforscht im Auftrag der LWL-Archäologen für westfalen den Hochsauerlandkreis und den Märkischen Kreis

Werner Neuhaus, geb. 1947 in Wickede (Ruhr), Studium in Münster und Sheffield/GB. Ehemaliger Lehrer für Englisch und Geschichte am Städtischen Gymnasium Sundern; Interessenschwerpunkt: Deutsche Gesellschaftsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

Berthold Schröder, Jahrgang 1945, OStR. a.D. (Geschichte, kath. Religionslehre), Studium in Bochum und Regensburg, Lehrertätigkeit in Ibbenbüren, Marl und Neheim-Hüsten (Franz-Stock-Gymnasium).

Interessenschwerpunkt: III. Reich/Sundern. Stellv. Vorsitzender des Sunderner Heimatbundes.

Michael Schmitt, geboren 1965 in Warstein, war von 2000 - 2016 Pfarrer an St. Johannes in Sundern

Dr. Friedrich Schulte-Kramer, geboren 1947 in Allendorf, Vorsitzender des Sunderner Heimatbundes, studierte in Münster Zahnmedizin. Er wohnt in Dörnholthausen. Er arbeitet im Vorstand von „Fickeltünnes e.V. – 600 Jahre Stadt Allendorf“ mit.

Elisabeth Tebbe, lebt in Sundern-Endorf, Gymnasiallehrerin für Deutsch und kath. Religion im Ruhestand.

forstprodukte.de

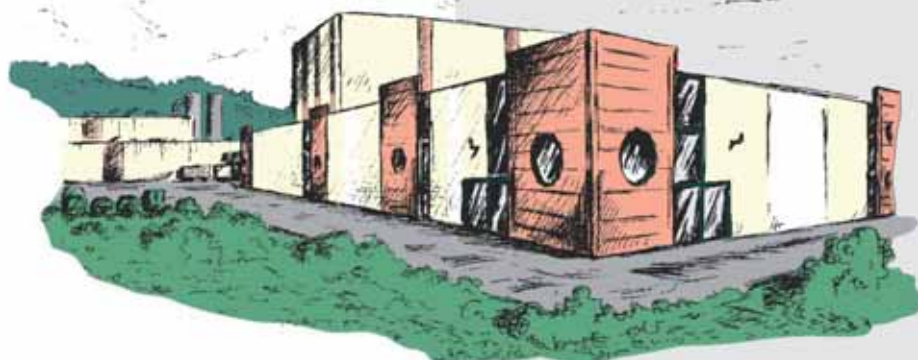


**Forstprodukte
Hennecke**

- Forstpflanzen
- Forstarbeiten
- Kaminholz
- Groß- und Einzelhandel
- Schnittgrün
- Weihnachtsbäume

Stockumer Straße 48
59846 Sundern
Telefon (0 29 33) 73 31
Mobil (01 71) 3 19 73 31
Telefax (0 29 33) 7 78 68
info@forstprodukte.de
www.forstprodukte.de

Büro/Lagerplatz
Stockumer Straße 66
Dörnholthausen
59846 Sundern
Telefon (0 29 33) 83 09 99
Telefax (0 29 33) 83 09 98



Wir machen Kartonagen nach Maß

Produkt- und Transportverpackungen aus Karton sind vielseitig, bieten Sicherheit und stehen im Einklang mit der Natur.

TILLMANN WELLPAPPE

Im Karweg 14 · 59846 Sundern-Stockum
Tel. 0 29 33 / 97 16-0
www.Tillmann-Wellpappe.de



ZimmerMeisterHaus
So geht Holzbau

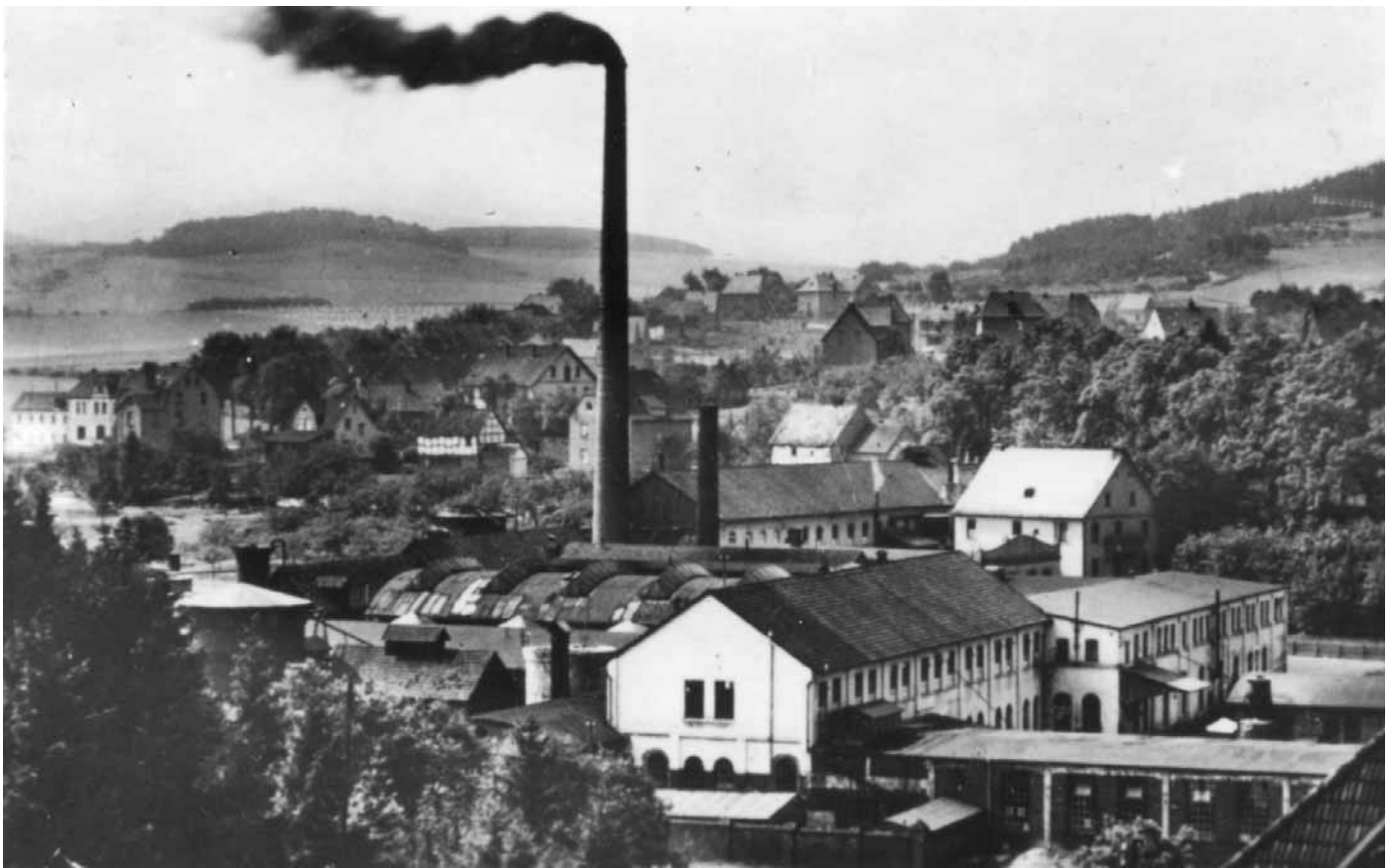
- Wohnhäuser
- Objektbau
- Anbau + Aufstockung
- Zimmererarbeiten
- Beratung im Vorfeld
- Schlüsselfertigbau



Am Waldbach 50a
59846 Sundern
Tel. 0 29 33 / 90 29-0



E-Mail: info@holzbau-hoff.de · Internet: www.holzbau-hoff.de



Obersundern 1936 mit Papierfabrik

Fotoarchiv: Manfred Minner

Impressum

Herausgeber:

Sunderner Heimatbund e.V.
im Sauerländer Heimatbund,
Verein für Geschichte, Kultur
und Heimatpflege in der Stadt Sundern

Anschrift:

Dr. Friedrich Schulte-Kramer
Stockumer Straße 61
59846 Sundern
Telefon (0 29 33) 13 41
Telefax (0 29 33) 922 57 11
E-mail: f.schulte-kramer@t-online.de

Redaktionsteam:

Klaus Baulmann, Sundern
Dr. Friedrich Schulte-Kramer,
Dörnholthausen

Schlussredaktion:

Dr. Friedrich Schulte-Kramer

Gesamtherstellung:

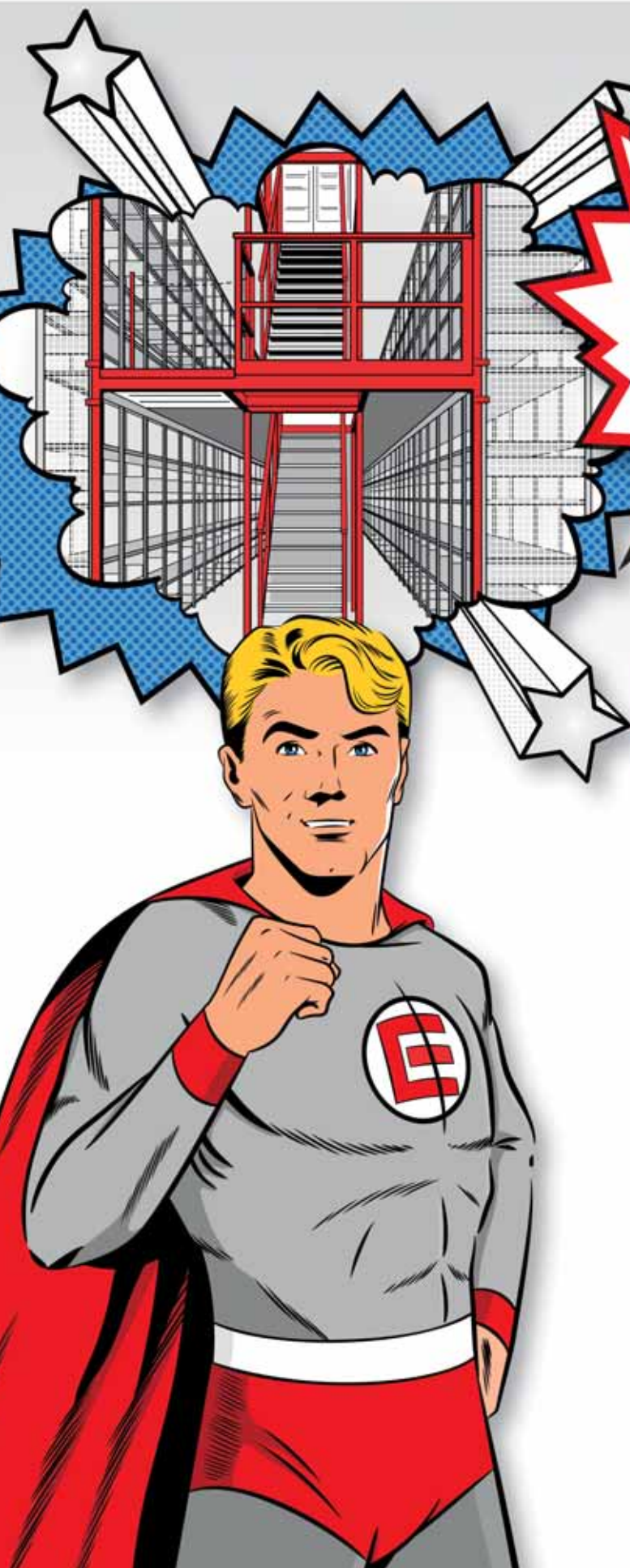
Hans-Georg Dünnebacke
59846 Sundern

Gefördert durch die Stiftung der Sparkasse Arnsberg-Sundern.

Wir danken allen Unternehmen für ihr Engagement und bitten unsere Leser die Inserenten bei ihren Einkäufen zu berücksichtigen.



lieber.logisch.lagern



BAM!

**JETZT IHR
CLEVERES LAGER
PLANEN!**

100 JAHRE

SEIT 1921

GEBRÜDER SCHULTE

**Entdecken Sie unsere cleveren
Lagerlösungen!**

SCHULTE Lagertechnik ist einer der führenden Regalhersteller Deutschlands, mit umfangreicher Systemvielfalt für jede Art von Lager.

Von der Fertigung bis zur Montage wird auf höchste Qualität gesetzt. Innovative Produkte und kompetenter Service, bieten Ihnen eine sichere und optimale Lösung für Ihr Lager!

www.schulte-lagertechnik.de

